

Katrin Späte

Ungleiche Ungleichheiten
Zu den Gemeinsamkeiten
und Unterschieden von
Sexismus und Rassismus

Münster 1993

Inhaltsverzeichnis

Einleitung		3
I Theoretischer Bezugsrahmen		
1.	Sexismus und Rassismus als Systeme sozialer Ungleichheit	7
2.	Grundsätze einer feministisch soziologischen Analyse	12
II Sexismus		
1.	Zum Begriff	16
2.	Erscheinungsformen	21
3.	Erklärungsansätze	30
3.1	Skizze ausgewählter Ansätze	30
3.2	Zur Herausbildung der Geschlechterpolarität	31
3.3	Zur sozialen Konstruktion von 'Geschlecht'	38
III Rassismus		
1.	Zum Begriff	43
2.	Erscheinungsformen	48
3.	Erklärungsansätze	54
3.1	Skizze ausgewählter Ansätze	54
3.2	Zur Herausbildung der Rassenideologie	55
3.3	Zur sozialen Konstruktion von 'Rasse' im spezifisch deutschen Kontext	59
IV Sexismus und Rassismus im Vergleich		
1.	Zur Diskussion von Sexismus und Rassismus in feministischen und marxistischen Ansätzen und die Grundlegung der eigenen Herangehensweise	64
2.	Vergleichspunkt: Herausbildung von Sexismus und Rassismus	68
3.	Vergleichspunkt: Die sozialen Konstruktionen von 'Geschlecht' und 'Rasse'	69
4.	Vergleichspunkt: Erscheinungsformen	77
Schluss		79
Bibliographie		83

Einleitung

Die letzten beiden Jahrzehnte dieses Jahrhunderts sind von Veränderungen im weltpolitischen Maßstab geprägt. Alte Grenzen brechen auf. Ost und West nähern sich an. Der Kapitalismus siegt als wirtschaftliches Organisationsprinzip. Doch überall auf der Welt gibt es blutige Auseinandersetzungen um Boden, Nahrung, Geld. Die Kämpfe finden statt zwischen Ethnien (Bosnien gegen Serbien), Glaubensgemeinschaften (Islam gegen Christentum), schwarzen und weißen Menschen (in Südafrika und in Amerika), Industrie- und Entwicklungsländern (der reiche Norden gegen den armen Süden). Unterschiede zwischen Menschengruppen, die sich an relativ beliebigen Merkmalen festmachen, werden zur Ursache für mörderische Auseinandersetzungen. In den Kampf "alle gegen alle" treten seit jahrhundertelanger Auseinandersetzung mit dem Patriarchat (vgl. zum Begriff II.1.) Frauen massiv **öffentlich** ein. Sie sind zum einen vermehrt aktiv an diesen Kämpfen beteiligt, zum anderen nach wie vor Opfer (in oft grausamer Weise wie im Krieg des ehemaligen Jugoslawien, wo Frauen *massenhaft* vergewaltigt und umgebracht werden).

Zu den Gemeinsamkeiten und Unterschieden von Sexismus und Rassismus zu schreiben, bedeutet, sich mit all dem in einer gewissen Form auseinander zusetzen. Eine "Einschränkung" des formulierten Themas ist daher in vielerlei Hinsicht notwendig.

Das erste Kapitel dieser Arbeit steht ganz im Zeichen einer wissenschaftlichen Standpunktorientierung.

Zur Exemplifizierung patriarchaler und rassistischer Strukturen einer Gesellschaft habe ich die Bundesrepublik ausgewählt. Zum einen ist es die Gesellschaft, die ich als deutsche Frau am besten kenne. Zum anderen zeigt sich seit der deutschen Vereinigung ein beträchtliches Ansteigen von sexistischen und rassistischen Erscheinungsformen. Dabei wird in der deutschen Öffentlichkeit ein Tabu gebrochen: das Wort „Rassismus“ wird zur Kennzeichnung der Gewalttätigkeiten und Morden an nichtdeutschen Menschen erstmalig in breiteren Kreisen verwandt.

Die Indikatoren der Feststellung von Sexismus und Rassismus basieren weitgehend auf Angaben zur Sozialstruktur der Bundesrepublik Deutschland.

Der Einbezug von Erkenntnissen aus Sozialstrukturanalysen erfordert in diesem Rahmen jedoch eine kritische Betrachtungsweise. Da Geschlecht in den herkömmlichen Theorien nur eine Variable darstellt, werde ich die angebotenen Theoriekonzepte auf dem Hintergrund "Geschlecht als Strukturkategorie" betrachten (I.1.) und um die feministische Perspektive erweitern (I.2.).

Ein Hauptteil der Arbeit besteht darin, Sexismus und Rassismus zu definieren (II und III). Das bedeutet einzugrenzen, was darunter verstanden werden kann oder auch besser verstanden werden soll. Mein Blick ist zunächst synchron ausgerichtet. Erscheinungsformen von Sexismus und Rassismus werde ich aufgrund dessen an aktuellen Daten darstellen. Die **Auswahl** der Aspekte, die ich getroffen habe ist auf das letzte Kapitel, den Vergleich ausgerichtet (IV).

Die historische Perspektive beziehe ich bei der Darstellung der Herausbildung ein (II.3.2. und III.3.2.). Auch hier finden vornehmlich **die** Entwicklungen und Bedingungen Aufmerksamkeit, die ich in meiner Arbeit für die Aufdeckung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden von Sexismus **und** Rassismus als wichtig erachte.

Die Objekte von Sexismus und Rassismus als **soziale Konstruktionen** zu betrachten und sie auf diesem Hintergrund in Beziehung zu setzen, begründet sich aus der Vergleichbarkeit. Warum sich eine einfache Gleichsetzung von Sexismus und Rassismus verbietet, diskutiere ich zu Beginn des letzten Kapitels (IV.1.).

Die Komplexität und die lange Geschichte von Sexismus und Rassismus bedingen, dass einige Aspekte aus der Betrachtung herausfallen müssen und die dargestellten nicht in aller Differenzierung und en détail behandelt werden können. Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sexismus und Rassismus stelle ich vornehmlich für die deutsche Gesellschaft dar. Daraus ergibt sich, dass die sozusagen leider "klassische" Auffassung von Rassismus als Herrschaft von Weißen über Schwarze nicht Gegenstand der Analyse ist. Die als "Rassenunruhen" bezeichneten Kämpfe zwischen schwarzen und weißen Menschen in Amerika und Südafrika entstanden vor einem historisch anderen Hintergrund. Kolonisation, Imperialismus und Sklaverei sind hier die Stichworte. Diesen geschichtlichen Unterdrückungsverhältnissen widme ich nur in einem gewissen Mindestmaß Aufmerksamkeit. In dem mir zur Verfügung stehenden Rahmen ist es nicht möglich, sie ausführlich zu behandeln.

Selbst bei der Betrachtung von Rassismus werde ich nicht alle Aspekte berücksichtigen. Konkret bedeutet das, dass ich auf den Antisemitismus nicht speziell eingehen werde.

Den entscheidenden Impuls für meine Herangehensweise an das Thema hat die Diskussion um den Rassismus im weißen Feminismus gegeben. Es ist sehr schwierig, nicht rassistisch zu sein, und es ist noch schwieriger sich einzugestehen, dass nicht rassistisch sein sehr schwierig ist. Es heißt, den eigenen Anspruch, nicht zu Unterdrückenden und Herrschenden zu gehören, in ein menschliches Maß zu übersetzen und Privilegien nicht nur zu genießen, sondern sich auch den Genuss der Privilegien vor den "Anderen" einzugestehen. Über Sexismus und Rassismus zu

schreiben bedeutet also nicht, sich durch eine feine und differenzierte Wortwahl, durch den wissenschaftlichen Objektivitätsanspruch von der eigenen Partizipation an den herrschenden Machtstrukturen freizusprechen. Es gibt die Meinung, dass 'Frau-Sein' von Herrschaft und Verantwortung entbindet, da Frauen bekanntlich nicht aktiv an der Geschichte mitgewirkt haben. Diese Sicht von Frauen ist falsch. Ich hoffe sehr, dass ich in meiner Arbeit nicht das Bild der 'Frau' als Opfer schlechthin perpetuiere. Frauen sind nicht nur einfach Nutznießerinnen männlichen Machtmissbrauchs. Frauen haben und gestalten aktiv **Geschichte**. Frauen **haben** Macht und nutzen sie vielfach, nur anders. Niemand kann sich aus einer Verantwortung stehlen, indem er oder sie darauf verweist, nicht aktiv beteiligt zu sein oder nichts dafür zu können, da er oder sie so erzogen worden sei. Ich trage die Hoffnung eines Menschenbildes, das HAGEMANN-WHITE (1985:225) so ausgedrückt hat:

[...] die Freiheitsgrade unseres Handelns als Erwachsene sind das Maß für einen Weg in die Emanzipation.

Ich möchte die Einleitung mit einigen Hinweisen, auf die von mir verwandte Sprache abschließen. Es erleichtert die Lesbarkeit nicht, weibliche und männliche Formen zu benutzen. Bislang gibt es aber noch keinen einheitlichen und anerkannten Sprachgebrauch, um beiden Geschlechtern, Frauen und Männern, sprachlich gerecht zu werden. Da ich davon ausgehe, dass Sprache auch dazu dient, das auszudrücken, was existiert, plädiere ich für den sprachlich reflektierten Einbezug von Frauen.

Endlose Selbstbeschreibungen in Form von "ich als weiße, christliche, westliche, junge Frau" wie sie inflationär in feministischen Texten vorzufinden sind, habe ich vermieden. Ich denke nicht, dass jemand damit der Gefahr entgehen kann, rassistisch oder sexistisch zu sein. Dem Prozess der Bewusstwerdung über die eigenen unterdrückerischen Mechanismen möchte ich damit nicht die Bedeutung absprechen. Das Wissen um internalisierte Vorurteile als Perpetuierung sozialer Ungleichheit ist **ein** Schritt zu ihrer Überwindung. Daran muss sich aber ein handlungsorientiertes Bewusstsein anschließen, denn "Gleichheit [als Idee, d.V.] vermag Dynamik nur in dem Maße zu entfalten, wie die Individuen ihre Gesellschaft unter solchen Gesichtspunkten betrachten" (LAUTMANN 1990: 53).

Sehr problematisch ist die Verwendung von Begriffen zur Kennzeichnung von Menschen in einer Gesellschaft, die nicht zu den Staatsbürgerinnen und -bürgern gezählt werden. Es ist wie NEG/ KLUGE formulieren (1993: 57) "das Problem des Verbrauchs und der Entehrung der Begriffe". Im Moment wird versucht, Begriffe wie 'Ausländerin' und 'Ausländer' durch 'Migrantin' und 'Migrant' zu ersetzen, um das Denken in nationalstaatlichen Grenzen zu überwinden. Die Begriffe Migrantin und Migrant sind noch nicht abgegriffen, m.a.W. konnten geschichtlich noch nicht missbraucht werden und sind deshalb noch nicht negativ belegt. In Diskussionen um Rassismus führt die Verlegenheit um den sprachlichen Ausdruck bis in die Sprachlosigkeit. Das hat einen ganz

wichtigen Nebeneffekt, ähnlich wie bei den endlosen Selbstbeschreibungen: es wird nicht mehr über etwas geredet, sondern es wird darüber geredet, wie über etwas geredet wird. Sprache sollte in einem "Zeitalter der Sprache" (NEG/T/KLUGE) zwar nicht unterschätzt, aber auch nicht überschätzt werden. Ansonsten hieße es aus dem Zivilisationsprozess (ELIAS) nur einen Definitionsprozess zu machen.

Es ließ sich in meiner Arbeit leider nicht vermeiden, das Wort „Rasse“ zu benutzen. Ich habe das Wort, wenn es für sich allein steht aus diesem Grund stets in Anführungszeichen gesetzt, um zu kennzeichnen, dass ich das, was das Wort bezeichnet als nicht existent ansehe. Das Wort steht in einfachen Anführungszeichen, wenn es in Zusammenhang mit sozialer Konstruktion verwandt wird, z.B. die soziale Konstruktion von 'Rasse'.

I Theoretischer Bezugsrahmen

1. Sexismus und Rassismus als Systeme sozialer Ungleichheit

Die Beschäftigung mit Sexismus und Rassismus, zunächst undifferenziert gefasst¹ als Systeme sozialer Ungleichheit heißt, eine der Grundfragen der Soziologie zu stellen: die nach der Ungleichheit der Menschen. Jean-Jacques Rousseau wird in europäischen soziologischen Texten in diesem Zusammenhang als einer der ersten "Denker"² zitiert, der versucht hat, "l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes" (ROUSSEAU 1971) zu ergründen. Er hat seinen "discours" zu einer Zeit (im siècle des lumières) in einem Land geschrieben, das (aus heutiger Sicht) kurz vor einer Revolution stand. Diese Revolution geht als Französische Revolution wie ein Schnitt in die europäische Geschichte ein³. Mit ihr brach ein neues Zeitalter an. Die alte Ordnung des ancien régime wurde u.a. durch die mit der Revolution verbundenen Ideen aufgebrochen: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Gleichheit und Freiheit gelten heute als Menschenrechte⁴. Der Entwurf zu ihrer rechtlichen Festlegung, die 'déclaration des droits de l'homme et du citoyen'⁵ des Marquis de Lafayette, wird am 26.08.1789 von der Nationalversammlung verkündet.⁶ Seit ihrer Verkündung sind 204 Jahre vergangen, die nur einigen wenigen Menschen (weltgesellschaftlich) gesehen, einen Hauch ihrer Umsetzung gebracht haben⁷. ROUSSEAU stellte seinerzeit zwei Formen der Ungleichheit fest, die SCHÄFERS (1990: 182) so übersetzt hat⁸:

¹ Vgl. MEULENBELT 1988, S. 38: "Unter Unterdrückung verstehe ich ein System gesellschaftlicher Ungleichheit, bei dem man von einer nachweisbaren Dominanz der einen Gruppe von Menschen über eine andere sprechen kann."

² Anm.: diese *undifferenzierte* Bezeichnung für Rousseau sei gestattet. Es schien mir unmöglich, einen Aspekt seines Schaffens auszuwählen und zu bestimmen, was er hauptsächlich war: Philosoph, Pädagoge, Schriftsteller, Politiker?

³ Die französische Revolution als Einschnitt in der Geschichte ist auch für die Behandlung von Rassismus nicht nebensächlich. Die Geburt des modernen Nationalstaates wird auf das französische Revolutionsjahr datiert. Der moderne Nationalstaat bildet den gesellschaftsordnenden Hintergrund für Rassismus in den heutigen modernen Staaten. Vgl. ausführlicher Kapitel III.

⁴ Die französische Revolution als Einschnitt in der Geschichte ist auch für die Behandlung von Rassismus nicht nebensächlich. Die Geburt des modernen Nationalstaates wird auf das französische Revolutionsjahr datiert. Der moderne Nationalstaat bildet den gesellschaftsordnenden Hintergrund für Rassismus in den heutigen modernen Staaten. Vgl. ausführlicher Kapitel III.

⁵ Aus Frauensicht sei hier bereits bezüglich des universalistischen Anspruchs der Menschenrechte auf folgendes Zitat verwiesen: "Und dennoch waren sie [die Virginia Bill of Rights (1776) und die französische Erklärung der Menschenrechte, d.V.] von allem elanvollen Anfang an gleich mehrfach halbiert (also von verschiedenen Richtungen aus in Teile geschnitten). Es waren, in sozialen Schichten/Klassen gesprochen: Bürgerrechte, nicht die Rechte aller Klassen; es waren weiße Rechte, nicht Rechte aller Menschen jedweder Herkunft oder Hautfarbe; es waren insbesondere **Männerrechte** [Herv., d.V.], nicht gleicherweise Rechte der Frauen." Quelle: Komitee für Grundrechte und Demokratie e.V.: Verfassung. 61 Texte: Ein Lesebuch für die Bürgerin und den Bürger, Sensbachtal, 1991, S.235. Reflex dieses *halbierten* Anspruches ist. z.B., daß frau im heutigen Geschichtsunterricht beim Thema Französische Menschenrechtsrechtserklärung nichts über Olympe de Gouges erfährt (1793 hingerichtet), die "Die Rechte der Frau" formuliert hat (vgl. ebd., S. 235 ff.)

⁶ Vgl. dazu ausführlich: BLUCHE u.a. 1989.

⁷ Mithin handelt sich auch heute noch um 'Ideen'.

⁸ Vgl. Orig. ROUSSEAU 1971, S. 157: "Je conçois dans l'espèce humaine deux sortes d'inégalité; l'une que j'appelle naturelle ou physique, parce qu'elle est établie par la nature, et qui consiste dans la différence des âges, de la santé, des forces du corps, et des qualités de l'esprit, ou de l'âme, l'autre qu'on peut appeler inégalité morale, ou politique, parce qu'elle dépend d'une sorte de convention, et qu'elle est établie ou du moins autorisée par le consentement des hommes."

In der menschlichen Gesellschaft sind zwei verschiedene Formen der Ungleichheit auszumachen: eine die ich natürlich oder physisch nenne, weil sie durch die Natur vorgezeichnet ist, und die im Unterschied des Alters, der Gesundheit, der körperlichen Kräfte und der Qualitäten des Geistes und der Seele besteht; - die andere kann man moralische oder politische Ungleichheit nennen, weil sie abhängt von einer Art Konvention und begründet wird, zumindest 'autorisiert' wird, durch die Zustimmung der Menschen.

Von Anbeginn steht die Idee der Gleichheit⁹ (und implizit damit auch die Idee der Freiheit), um die es in meiner Arbeit auch geht, im Spannungsfeld von Natur und Kultur. Und der "Mensch" steht nicht zwischen diesen beiden Polen; zum einen ist er Kultur, zum anderen ist er Natur. Nur schafft er den einen, die Kultur, und herrscht über die Natur (seit der Aufklärung und der Säkularisierung "bewusst und mündig"):

Seit je hat Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als **Herren** [Herv.,d.V.] einzusetzen. **Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils** [Herv.,d.V.]. Das Programm der Aufklärung war die Entzauberung der Welt. Sie wollte die Mythen auflösen und Einbildung durch Wissen stürzen. (Adorno/Horkheimer 1992: 9)

Die Natur/Kultur Dichotomie, der wissenschaftliche Beitrag zur Erhellung ihres Verhältnisses und die "aufklärerische [und eurozentrische, d.V.] Ethiktheorie" (THÜRMER-ROHR 1993: 29), sind für die Erklärung von Sexismus und Rassismus von ganz besonderer Bedeutung. Ihrer Erörterung sei hier nicht vorgegriffen und auf die Kapitel II - IV verwiesen. Entscheidend ist, dass das, was Adorno und Horkheimer als "Dialektik der Aufklärung" (ADORNO/HORKHEIMER 1992) bezeichnen, für die zeitgenössische Soziologie von LAUTMANN so formuliert wird:

Gleichheit gilt als eines der *Ursprungsprobleme der Soziologie*, als wissenschaftsgeschichtlich und sachlich primär motivierende Fragestellung. In dieser Sicht ist Soziologie als Wissenschaft entstanden, sobald - etwa bei Rousseau - Ungleichheit als Folge gesellschaftlicher Vorgänge begriffen wurde.

Meines Erachtens ist es nicht unwichtig, ob *Gleichheit* eben als **Abbau** von *Ungleichheit* verstanden und als **das** Ursprungsproblem angesehen wird. Es markiert für mich einen "Standpunkt"¹⁰, die Begriffe Gleichheit und im Gegenzug Ungleichheit zu benutzen, wengleich die Gefahr besteht "wertbehaftet" zu erscheinen und damit nicht objektiv zu sein. In bezug auf den Begriff soziale Ungleichheit schlägt SCHÄFERS (1990: 181) vor:

Da der Begriff soziale Ungleichheit stark wertbehaftet ist, wurde immer wieder vorgeschlagen, ihn als sozialwissenschaftlichen (soziologischen, politologischen,

⁹ Vgl. zur Übersicht von Gleichheitskonzepten LAUTMANN 1990, S. 22 - 51.

¹⁰ Vgl. die Formulierung von LAUTMANN 1990: 23: "Daher markiert es durchaus einen **Standort** [Herv.,d.V.], Egalisierung - den Abbau sozialer Ungleichheiten - als **Erkenntnisziel** [Herv., d.V.] zu formulieren."

ökonomischen) Grundbegriff fallenzulassen und vom Begriff soziale Differenzierung (vgl. Hörning, 1976a; Hondrich, 1982; Luhmann, 1985) auszugehen.¹¹

Mit der Definition von MEULENBELT (vgl. Fn 1) habe ich meinen Standpunkt bereits deutlich gemacht. Es kann nur dann jemandem, der sich Gleichheit zum Thema nimmt, "sozialreformerisches Pathos"¹² vorgeworfen werden, "solange", wie LAUTMANN (1990: 23) KIRCHBERGER zitiert, "dieses Pathos nicht als politischer Anspruch in die wissenschaftliche Rekonstruktion von Wirklichkeit mit eingeht."

Der so umrissene politische Anspruch ist mit einer feministisch makrosoziologisch orientierten Analyse gegeben.

Unter Rekurs auf traditionelle Theorien sozialer Ungleichheit sind jedoch "konventionelle begriffliche Fesseln" oder auch Grenzen da (vgl. KRECKEL 1983: 318), die eine feministische Analyse verhindern.

Das Studium von Sozialstrukturanalysen der Bundesrepublik Deutschland (vgl. SCHÄFERS 1990, KRECKEL 1983, HRADIL 1987, BOLTE/HRADIL 1988) zeigt eindeutig, dass auch in der deutschen Soziologie nicht der Paradigmenwechsel "Geschlecht als Strukturkategorie" (vgl. ACKER 1989; für die deutsche Soziologie WETTERER 1990; sowie ausführlicher dazu 2.1.) stattgefunden hat. Es ist zwar bereits von horizontalen Ungleichheiten die Rede und nicht mehr ausschließlich von vertikalen, aber Geschlecht wird weiterhin hauptsächlich als "askriptives" Merkmal (neben Alter, Behinderung etc.) behandelt. Als ein weiteres Problem, bzw. in KRECKELS Sprachgebrauch "Fessel", stellt sich der selbstverständliche Bezug auf den Nationalstaat als zu betrachtende gesellschaftliche Einheit dar, der eine angemessene Berücksichtigung des "Weltvergesellschaftungsprozesses" erschwert "und internationale Ungleichheiten werden somit der Aufmerksamkeit entzogen" (vgl. KRECKEL 1983: 307). Hinzutritt außerdem, dass die Kategorie "Klasse" 150 Jahre nach Marx endgültig nicht mehr zur gesellschaftsstrukturellen Analyse brauchbar zu sein scheint (vgl. BERGER 1987). Erwerbstätigkeit bestimmt in qualitativer und quantitativer Hinsicht nach wie vor soziale Positionen, über "Klassen" und "Schichten" wird

¹¹ Anm.: Diesbezüglich sei auf HEMPFER 1992 verwiesen. In seinem Aufsatz über "Ideologieanfälligkeit und Relevanzverlust der Geisteswissenschaften" kritisiert er eben einen überzogenen Rationalitäts- und Objektivitätsanspruch (d.h. das Postulat der **wertfreien** Beschreibung) der hermeneutischen Wissenschaften, der seiner Meinung nach, darin begründet liegt, geisteswissenschaftliche Disziplinen im Legitimitäts- und Wahrheitsanspruch den Naturwissenschaften gleichzustellen. Aus diesem Bemühen heraus habe sich ein Relevanzverlust ergeben, der jedoch "nicht aus dem Relevanzverlust ihrer Gegenstandsbereiche, sondern aus dem Relevanzverlust ihrer Ergebnisse" resultiere. (HEMPFER 1992: 8). Vgl. dazu auch LAUTMANN 1990, S. 44: "Zwar hat die Soziologie seit ihrer Institutionalisierung versucht, Fakten und Wertungen zu trennen, sowie die Wertungen aus der Disziplin auszuschalten. So wichtig dies war und ist, um das Fach zu **profilieren** [Herv., d.V.], so verhängnisvoll wäre es aber, die Denormativierung zu übertreiben und die Wertdiskussion der Philosophie, Theologie usf. voll zuzuschieben. Mit welchem Grund könnte wohl eine akademische Disziplin ein Kompetenzmonopol hinsichtlich der zentralen Wertfragen der Gesellschaft beanspruchen?". Hinzu kommt daß die Umbenennung von "sozialer Schichtung" zu "sozialer Ungleichheit" bereits weniger wertend sein sollte, da durch den Wegfall von "Schichtung" auch Aussagen über eine mögliche Hierarchisierung der Gesellschaft wegfallen.

¹² Anm.: "sozialreformerisches Pathos" im Sinne von "Gefühlsbetontheit" ist die andere lauernde Gefahr, neben "Werthaftigkeit".

allerdings nur noch wenig diskutiert (vgl. BECK 1989; neomarxistische Analysen sind von dieser Kritik natürlich ausgeschlossen). Es mutet paradox an, dass der Grundwiderspruch von Kapital und Arbeit für die Strukturanalyse einer Gesellschaft nicht zu übersehen ist¹³, aber weder noch über eine "Klassengesellschaft" und sogar nicht einmal mehr von einer "geschichteten" Gesellschaft gesprochen und geschrieben werden kann oder eher soll¹⁴.

Mit diesen Ausführungen sind drei zentrale Kategorien für eine feministische makrosoziologisch orientierte Analyse angesprochen: Geschlecht, "Rasse"¹⁵ und Klasse. In dieser Arbeit werden jedoch ausführlich nur Geschlecht und "Rasse" als Konstruktionsobjekte der Unterdrückungsformen Sexismus und Rassismus behandelt werden. Klasse wird nicht "speziell" berücksichtigt werden, wenngleich die Bundesrepublik Deutschland als "fortgeschritten" kapitalistische Gesellschaft zu verstehen ist. Die Erklärung für die "Nichtberücksichtigung" des Widerspruchs von Kapital und Arbeit ist notwendig. In den Kapiteln II und III wird durch die rezipierte Literatur deutlich, dass Sexismus und Rassismus aus neomarxistischer und sozialistisch-feministischer Sicht anscheinend untrennbar vom Kapitalismus zu sehen sind. Um Missverständnisse zu vermeiden, sei hier erläutert, warum ich mich auf die Kategorien 'Geschlecht' und "Rasse" konzentriere, wenn Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sexismus und Rassismus zu behandeln sind und diese in der dazu vorliegenden Literatur stets im Zusammenhang mit Klasse behandelt werden. Bei den Ausführungen über die theoretischen Grenzen der traditionellen Theorien sozialer Ungleichheit wurde bereits erwähnt, dass eine Klassenanalyse nicht mehr hinreichend eine Gesellschaftsanalyse begründen kann. Das scheint jedoch nicht daran zu liegen, dass es "objektiv" keine Klassen mehr gibt, sondern dass die Mehrheit der Individuen in einer "fortgeschrittenen" Industriegesellschaft westlicher Orientierung diese Form der Ungleichheit in ihrer Ursächlichkeit nicht mehr wahrnimmt und die soziologische Ungleichheitsforschung diesen Sachverhalt in ihren Analysen widerspiegelt. Verantwortlich für die Nichtwahrnehmung der Klassenunterschiede scheint u.a.¹⁶, jener Prozess zu sein, der, je nach theoretischem Zugang, Fokussierung und Perspektive bezeichnet wird als - um nur einige herauszugreifen - Zivilisationsprozess (ELIAS 1936), Individualisierung (BECK 1986) oder Intimisierung (SENETT 1974). SENETT (1974: 281) schreibt über die modernen Individuen und ihr Verhältnis zur kapitalistischen Gesellschaft, dass "die eigene 'Klassenzugehörigkeit' als Produkt des **individuellen** [Herv., d. V.] Durchsetzungsvermögens erscheint und nicht als Resultat ge-

¹³ So KRECKEL 1983, S. 317 ff: "Während die Begriffe 'Kapital' und 'Arbeit' für die Strukturanalyse fortgeschrittener kapitalistischer Nationalgesellschaften unentbehrlich bleiben, haben 'Bourgeoisie' und 'Proletariat' als empirisch beschreibende Kategorien nur noch geringe Aussagekraft."

¹⁴ Dies scheint sich zu ändern. Ditmar Brock (Brock 1993) veröffentlichte Anfang dieses Jahres einen Aufsatz mit dem Titel *Wiederkehr der Klassen?*.

¹⁵ Zur ausführlichen Diskussion dieser Begriffe siehe Kapitel II und III.

¹⁶ Anm.: Mitverantwortlich für die Schmäherung marxistischer Analysen ist sicherlich auch das "Scheitern" und die nun im Nachhinein aufgedeckte "unmenschliche Praxis" real existent gewesener sozialistischer Gesellschaften wie z.B. die der DDR.

sellschaftlicher Determinierung". Diese Art Erklärung scheint mir nach fast 200 Jahren liberalistisch-kapitalistischer Ideologie¹⁷ plausibel zu sein.

Anders verhält es sich in bezug auf die Wahrnehmung von Ungleichheiten bedingt durch Geschlecht und "Rasse".

Individuen, in diesem Fall Frauen und "AusländerInnen", führen eine Ungleichbehandlung mehrheitlich (noch, bewusst und unbewusst) auf gesellschaftliche Strukturen zurück und nicht auf individuelles Fehlverhalten oder Versagen. Gesamtgesellschaftlich spiegelt sich diese Sicht gesellschaftlicher Determiniertheit in sozialen Bewegungen, politischen Forderungen und Institutionen¹⁸.

Der Vergleich von Sexismus und Rassismus wird nicht von der subjektiven Seite geführt werden. Inwieweit sich die gesamtgesellschaftliche Wahrnehmung und soziale Konflikthaftigkeit der beiden Unterdrückungsformen voneinander unterscheiden oder nicht, welche Parallelen zwischen Sexismus und Rassismus bestehen werden Erkenntnisziele dieser Arbeit sein.

¹⁷ Anm.: In bezug auf Gleichheit kann diese Ideologie als "Liberale Gleichheit" (Verteilung nach Verdienst) interpretiert werden (vgl. Rawls zit. in. LAUTMANN 1990: 27).

¹⁸ Z.B. Ministerien zur Gleichstellung von Frau und Mann, oder Ausländerbeauftragte etc.

2. Grundsätze einer feministisch-soziologischen Analyse

Eine feministische soziologische Analyse des Themas beinhaltet einige Dimensionen, die die Behandlung des Themas für die Leserinnen und Leser möglicherweise kompliziert erscheinen lassen:

Eine soziologische Herangehensweise beinhaltet zwar bereits eine gesellschaftskritische Haltung und die Frage nach den Machtverhältnissen¹, jedoch tritt durch das "feministisch" eine u.a. wissenschaftskritische Haltung (in diesem Fall eine Kritik der Soziologie, speziell der Theorie der Sozialen Ungleichheit) hinzu. So ist z.B. die zur eigenen gesellschaftskritischen Auseinandersetzung mit dem Thema rezipierte Literatur in bezug auf den wissenschaftlichen Androzentrismus² zu untersuchen und um "Geschlecht als Strukturkategorie" (vgl. zum Begriff w.u.) zu erweitern³ (**Überwindung des Androzentrismus**):

Der Androzentrismus in den Wissenschaften bedeutet [...], dass männliche Lebensmuster und Denkweisen zum Leitbild für ein wissenschaftliches Schaffen gemacht werden, das den Anspruch erhebt, für und über "die Menschen" und die Allgemeinheit zu sprechen und zu urteilen. [...] Gerade in der Wissenschaft sind wir aufgerufen, die gegebenen Geschlechterverhältnisse zu reflektieren [...]. (BRÜCK u.a. 1992: 26)

Zusätzlich ist in einer Analyse von Rassismus auf ethnozentrische⁴ Ein- und Vorstellungen zu achten und diese, je nach Möglichkeit zu überwinden.

Grundsätze feministischer Wissenschaft werden im folgenden dargestellt.

"Geschlecht als Strukturkategorie" (*Gender-Perspektive*) in eine wissenschaftliche Analyse eines Themas einzubeziehen, bedeutet mehr als eine "Perspektive, die explizit Frauen und ihre Lebenswelt in den Mittelpunkt der Betrachtung und Analyse stellt"⁵. BECKER-SCHMIDT (1991: 125) drückt es so aus:

¹ Anm. Zum hier verwandten Begriff 'Macht' siehe II und III.

² Feministische Wissenschaftskritik kann hier nicht in aller Tiefe und Breite angesichts von fast 20 Jahren feministischer Wissenschaftsgeschichte (Frauenforschung) behandelt werden. Ich verweise aus diesem Grund auf folgende Literatur: grundlegend für die Soziologie: BRÜCK u.a. 1992; allgemein: PUSCH 1983, BEER 1987, LIST/STUDER 1989; HARDING 1990; HERZOG/VIOLI 1991.

³ Vgl. BRÜCK u.a. 1992, S. 11: "Dort, wo scheinbar alle Probleme gelöst sind, wo Soziologie als etabliert gilt, wo Wissen gesichert zu sein scheint, wird aus Frauensicht alles wieder frag-würdig."

⁴ Anm.: Hier verstanden als in nationalistisch/kulturellen Grenzen gefangenes Denken. Vgl. dazu die Debatte "Rassismus im Feminismus": HALBLEIB u.a. 1993, TIMMERMANN 1993, VEREIN FÜR SOZIALWISSENSCHAFTLICHE PRAXIS E.V. 1990.

⁵ BRÜCK u.a. 1992, S. 10.

In den feministischen Sozialwissenschaften bedeutet "Geschlecht" (gender) ein soziales Konstrukt. Das beinhaltet zweierlei:
 Zum einen, dass [sic!] all das, was Frausein oder Mannsein ausmacht, nicht aus biologischen Zuschreibungen, normativen Verhaltenszumutungen, den Einflüssen der Sozialisation, geschlechtsspezifischen Aneignungs- und Enteignungserfahrungen. In diesem Sinne ist "Geschlecht" eine Kategorie, die geschlechtsspezifische Subjektpotentiale zu erfassen sucht. Zum anderen bezeichnet "Geschlechtszugehörigkeit" gleichzeitig eine soziale Position, einen erworbenen Status. Diesmal wird Bezug genommen auf die Stellung, die uns auf Grund unserer Position in der Hierarchie der Gesellschaft zugewiesen wird (West & Zimmermann 1987).

Das, was BECKER-SCHMIDT mit *gender* meint, sozialem Geschlecht, "wurde als Begriff im Kampf gegen die Naturalisierung des sexuellen Unterschiedes [des biologischen Geschlechts, d.V.] und auf mehreren Kampffeldern verwendet" (HARAWAY 1987: 795). Begrifflich fixiert wurde das "Sex-gender-System" von Gayle Rubin im Jahre 1975 (HARAWAY 1987: 797)⁶:

Sie [Gayle Rubin, d.V.] definierte das "Sex-gender-System" als System sozialer Beziehungen, welches biologische Sexualität in Produkte menschlicher Tätigkeit umwandelt, und indem dann die daraus resultierenden geschichtlich besonderen sexuellen Bedürfnisse erfüllt werden.

Die sozialwissenschaftliche feministische Sichtweise von "sozialem Geschlecht" steht inhaltlich in sehr enger Beziehung zu dem, was in Kapitel II "Die soziale Konstruktion von Geschlecht" erörtert werden wird. Ich stelle aus diesem Grund nur das inhaltlich dar, was für die wissenschaftliche Legitimation einer methodischen Anwendung von Geschlecht als Strukturkategorie notwendig scheint. In bezug auf geschichtliche Aspekte und eine Differenzierung verweise ich auf II 3.2. - 3.3..

Wichtig ist, dass eine feministische Herangehensweise immer zugleich eine Emanzipationsstrategie für Frauen ist. Wissenschaftliche Tätigkeiten von Frauen werden aus diesem Grund häufig von der etablierten Wissenschaft als unwissenschaftlich bezeichnet. Das mag dazu beitragen, dass z.B. STACEY/THORNE (1985) zu der Feststellung gelangten, dass die feministische Theorie nur geringe Auswirkungen auf die "Mainstream" - Soziologie gehabt habe.

Die geringen Auswirkungen lassen sich beispielsweise anhand KRECKELS (1983: 309) Vorschlags einer "bis in die Grundbegriffe geschlechtssensibilisierten Soziologie" veranschaulichen. Als Theoretiker "Sozialer Ungleichheit" sei sein Konzept kurz hervorgehoben. KRECKEL reagiert mit seinem Vorschlag auf den Vorwurf von SozialwissenschaftlerInnen, dass die Soziologie "geschlechtsblind"⁷ sei. Er setzt nun Geschlecht als eine "von vier zentralen historischen Schlüsselfragen" (1991: 376). Die anderen lauten "Nation"⁸, "Klasse" und "Alter". Damit bleibt

⁶ Vgl. ebenso: LERNER 1991: 294.

⁷ Vgl. KRECKEL 1991, S. 370: "Die Feststellung, daß die Soziologie über lange Zeit kein Auge für Frauen gehabt habe, daß sie also weitgehend 'geschlechtsblind' gewesen sei, trifft in Fachkreisen kaum noch auf offenen Widerspruch. Auch der Ausbau der sozialwissenschaftlichen Frauenforschung stößt mittlerweile vielfach auf das wohlwollende Nicken der Kollegen."

⁸ In bezug auf mein Thema ist hier die von Kreckel gezogene Parallele von "nationaler" und "geschlechtlicher" Identität sehr interessant.

"Geschlecht" als ein askriptives Merkmal neben anderen bestehen. Als feministische Kritik in bezug auf diesen Vorschlag zitiere ich GERHARD (1991: 424):

Auch Reinhard Kreckel beharrt, wenn auch um Verständnis und Vermittlung der Ergebnisse der Frauenforschung bemüht, auf dem "askriptiven" Merkmal Geschlecht, das wie drei andere "Strukturmerkmale", Nation, Klasse und Alter, immerhin als "zentral" bezeichnet wird. Auch in der ja keineswegs nur monokausal angelegten feministischen Gesellschaftsanalyse sind die anderen Strukturen [Klasse und Ethnizität, d.V.] im Blick, doch die andere Gewichtung und theoretische Differenz ist offenbar eine Frage des gesellschaftlichen und d.h. auch des geschlechtsspezifischen Standortes, von dem aus argumentiert wird. In Kreckels eindeutiger Definition des nur "Partikularen" im Begriff "Geschlecht" verbirgt sich das Selbstbewusstsein das Allgemeine zu vertreten und besser zu wissen.

Wird Geschlecht so als Kategorie gefasst kann der Grundsatz feministischer Wissenschaft "**die Emanzipation der Frauen**" bzw. Überwindung patriarchalischer Strukturen (vgl. BRÜCK u.a. 1992: 26) nicht erfüllt werden. Frauenforscherinnen⁹ sind zu Beginn vornehmlich den Weg gegangen, der als "**Differenzansatz**" in der feministischen Theorie diskutiert wird. Differenz impliziert die Grundannahme, dass Frauen und Männer grundsätzlich unterschiedlich sind und es gilt diese Unterschiede zu erforschen. Demgegenüber steht der **Gleichheitsgrundsatz**: Frauen und Männer sind gleich. Gleichheit wurde hier jedoch meistens als Anpassung von Frauen an die männlichen Normen verstanden.

Inzwischen wird in der Frauenforschung "Kritik der Zweigeschlechtlichkeit" (vgl. LENZ 1992) geäußert. Sie beinhaltet, dass Frauenforscherinnen, indem sie mehrheitlich schwerpunktmäßig die besonderen Lebensumstände und das was als "weiblicher Lebenszusammenhang" bezeichnet wird, erforschen, die bestehende Geschlechterpolarität fortschreiben, anstatt Wege aus ihr heraus zu suchen. Welche Emanzipationsstrategie, die erfolgversprechendste ist, sei hier dahingestellt. Ich bin der Auffassung, dass eine sich als feministisch verstehende Wissenschaft noch nicht so weit ist, über das Geschlechterverhältnis schweigen zu können. Geschlechterunterschiede und damit Machtverhältnisse lassen sich nicht einfach dadurch überwinden, indem man nicht mehr über sie schreibt. Der Einfluss wissenschaftlicher Diskurse, d.h. die Produktion eines bestimmten Wissens und damit bestimmter Ergebnisse, auf gesellschaftliche Strukturen ist zwar nicht zu unterschätzen (vgl. KREIBICH 1986²), aber auch nicht als Veränderungen direkt verursachend anzusehen.

Der Grundsatz der "**Parteilichkeit und persönlichen Betroffenheit**" (vgl. BRÜCK u.a. 1992: 27) ist auch deswegen noch nicht veraltet. Parteilichkeit und persönliche Betroffenheit binden Erfahrungen von Frauen als Ausgangspunkte mit in die Wissenschaft ein. Das bedeutet aber nicht, dass "feministische Wissenschaftlerinnen unreflektiert eigene Lebenserfahrungen auf die Frauen übertragen, so als gäbe es zwischen Frauen verschiedener Schichten, Völker, **Rassen** [Herv.,d.V.] keine Unterschiede". (ebd.)

⁹ Eine gute Orientierung, knapp und übersichtlich, gibt SCHLÜTER 1991.

Zusammengefasst bemühe ich mich, vier Prinzipien der feministischen Wissenschaft anzuwenden:

- **Überwindung des Androzentrismus**
- **Anwendung der Gender-Perspektive**
- **Forderung der Emanzipation der Frauen**
- **und Parteilichkeit/persönliche Betroffenheit.**

II Sexismus

1. Zum Begriff

"Sexismus" wurde in Anlehnung an "Rassismus" gebildet (vgl. BROCKHAUS 1992: 175). Die analoge Bildung wurde von amerikanischen weißen und schwarzen Frauen in den 60iger Jahren getroffen. Sexismus bezeichnet daher heute "jede Art der Diskriminierung, Unterdrückung, Zurücksetzung und Benachteiligung von **Menschen** [Herv.,d.V.] aufgrund ihres Geschlechts, sowie die Ideologie, die dem zugrunde liegt" (vgl. BROCKHAUS 1992, Bd. 20: 175).

Seine Verbreitung im amerikanischen Raum wird Kate Millett mit ihrem Buch "Sexus und Herrschaft" (MILLETT 1985) zugeschrieben. MILLETT selbst beschreibt ihre detaillierte Darstellung männlicher Herrschaft in Geschichte und Gegenwart als "Skizze, die man als >Notizen zu einer Patriarchatstheorie< bezeichnen könnte" (1985: 37). Nachdem das Rassenverhältnis als eindeutig politischer Natur bestimmt worden war, wurde diese Erkenntnis von Feministinnen zur Erklärung der Geschlechterverhältnisse übertragen:

Analog dazu [zur Rassenstruktur, d.V.] muss eine objektive Untersuchung unseres Systems der Sexualbeziehungen zu dem Schluss kommen, dass die Beziehungen zwischen den Geschlechtern sowohl heute wie auch früher stets ein Phänomen aufwiesen, das Max Weber mit *Herrschaft* bezeichnete. (1985: 39)

In die deutsche Sprache fand "Sexismus" Eingang durch JANSSEN-JURREIT (1979: 704):

Sexismus bedeutet in den Industrienationen westlicher Prägung: keine oder eine unzureichende Berufsausbildung, Unterbezahlung, Arbeitslosigkeit, einseitige Fächerwahl beim Universitätsstudium, ökonomische Abhängigkeit vom Ehemann, Einstellungs- und Beförderungsdiskriminierung bei der Vergabe von Positionen, die besser dotiert sind und Einflussmöglichkeiten eröffnen.

Oder etwas weniger sachlich und nüchtern beschrieben:

Sexismus war immer mehr als das, was in der nichtssagenden Geschmeidigkeit politischer Rhetorik "die Benachteiligung der Frau" heißt oder was Soziologen verharmlosend mit "traditioneller Rollenverteilung" bezeichnen. Sexismus war immer Ausbeutung, Verstümmelung, Vernichtung, Beherrschung von Frauen. Sexismus ist gleichzeitig subtil und tödlich und bedeutet die Verneinung des weiblichen Körpers, die Gewalt gegenüber dem Ich der Frau, die Achtlosigkeit gegenüber ihrer Existenz, die Enteignung ihrer Gedanken, die Kolonialisierung und Nutznießung ihres Körpers, den Entzug der eigenen Sprache bis zur Kontrolle ihres Gewissens, die Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit, die Unterschlagung ihres Beitrags zur Geschichte der menschlichen Gattung. (ebd.:702)

MILLETT und JANSSEN-JURREIT zitiere ich hier deswegen so ausführlich, weil die Zitate einige Aspekte aufzeigen, die die wissenschaftliche Handhabung des Begriffs erschweren.

Zunächst sollen die **emotionale Besetztheit**¹⁰ ("Sexismus" als Kampfbegriff) und die "eingeschränkte" Verwendung des Begriffs aufgezeigt werden.

Im Vergleich zur Definition aus dem BROCKHAUS ist bereits die *Frauenparteilichkeit* der Definitionen auffällig. Opfer von Sexismus ist sowohl bei MILLETT als auch JANSSENJURREIT "die Frau", bzw. in BEAUVOIRS Sprache "das andere Geschlecht". Es kann nicht unberücksichtigt bleiben, dass unter den z.Z. bestehenden "Geschlechterverhältnissen" auch "der Mann" - vielleicht besser einige Männer - leidet (leiden)¹¹. Die Autoren des Brockhaus (BROCKHAUS 1992: 175) formulieren auf diesem Hintergrund zum Gebrauch des Begriffs Sexismus:

[...] richtet sich der Vorwurf des S. [Sexismus, d.V.] im wesentlichen gegen alle Formen geschlechtsspezifischer Benachteiligung von Frauen, auch wenn das umgekehrte, d.h. die sexist. Diskriminierung von Männern ebenfalls mit dem Begriff erfasst werden kann; diese Form des S. hat allerdings bisher als gesellschaftliche Größe keine Rolle gespielt.

Die Erklärung, warum der Begriff Sexismus nicht auch für die Diskriminierung von Männern angewandt wird, steckt auch in dem bereits genannten Zitat von MILLETT. Zwischen den Geschlechtern herrscht ein Machtverhältnis und "Macht bedeutet jede Chance innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht" (WEBER 1964: 38). Das Machtverhältnis zwischen Männern und Frauen ist gesamtgesellschaftlich im **öffentlichen** Bereich gesehen als Männerherrschaft zu analysieren. Frauen haben diese Art von Macht nicht. In der Privatsphäre hingegen sind oft andere Machtverhältnisse anzutreffen.

Die Zielsetzung der Verwendung des Begriffs Sexismus kann auch wie folgt ausgedrückt werden (vgl. LISSNER u.a. 1988: 990):

¹⁰ **Emotionale Besetztheit** ist bei Themen um Gleichberechtigung und Emanzipation der Frau fast immer anzutreffen. CRAMER bemerkt bezüglich der Diskussionen um "sinkende Geburtenraten und das Anwachsen von Formen des Zusammenlebens, die nicht denen von Ehe und Familie entsprechen", daß die Schuld dafür vornehmlich den emanzipierten Frauen zugeschoben wird. Die Schuldzuweisung läßt jedoch "unschwer **patriarchalische Ressentiments** [Herv., d.V.] gegen die Durchsetzung der Frauenrechte erkennen" (CRAMER 1985: 202)

¹¹ Immer mehr Männer wehren sich in Publikationen gegen das Bild, das von einigen "Feministinnen" von dem Mann an sich gezeichnet wird; z.B. HOLLSTEIN, Walter: Nicht Herrscher, aber kräftig. Die Zukunft des Mannes, Hamburg, 1989².

Sexismus ist ein anstößiger Begriff, weil er sein Gegenteil anmahnt: Er deutet Kritik an einem "ungerechten" Zustand an und Bemühungen um dessen Aufhebung. Grundsätzlich wäre er, lägen **andere** [Herv.,d.V.] Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern vor, auch auf Männer anwendbar.

Auf diese Tatsache berufe ich mich bei der Darstellung von Sexismus. Die Auswirkungen der patriarchalischen Strukturen auf Männer werde ich in dieser Arbeit nicht berücksichtigen.

Die Anstößigkeit des Wortes Sexismus, worin auch immer sie begründet sein mag¹², erschwert nicht allein den wissenschaftlichen Gebrauch. Hinzu kommt die Fülle von dem, was der Begriff subsumieren soll. JANSSEN-JURREIT kommt in beiden Zitaten zu einer Reihung von "Phänomenen", die sich unter dem Schlagwort Sexismus subsumieren lassen. Sie spricht von Diskriminierung, Benachteiligung, Unterdrückung, Ausbeutung, Vernichtung, Gewalt usw. Die Reihung besteht allerdings aus dem, was als **Erscheinungsformen** von Sexismus erfasst werden kann, die jede für sich wissenschaftlich ganze Forschungsbranche hervorgebracht haben. Einzelne Disziplinen der Frauenforschung beschäftigen sich z.B. mit der Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Aus soziologischer Sicht bestehen zahlreiche Publikationen zur sogenannten "Doppelbelastung der Frau" (Vereinbarkeit von Familie und Beruf) oder zu den Geschlechtsrollen allgemein¹³. Die Schwierigkeit einer klaren Abgrenzung von "Sexismus" liegt wohl darin, dass Sexismus, undifferenziert als "Herrschaft von Männern über Frauen" (MEULENBELT 1988: 45) gefasst, fast **alle** gesellschaftlichen Bereiche durchzieht¹⁴.

Männerherrschaft wird in feministischen Texten auch als Patriarchat bezeichnet, sodass es zu dem kommt, was FOITZIK u.a. (1991: 76) so ausdrücken:

Zwei zentrale Begriffe, die wir im folgenden häufig verwenden, sind vorweg zu klären: Patriarchat und Sexismus. Ihre Unterscheidung ist **schwierig** [Herv.,d.V.], und so werden die Begriffe kaum **scharf** [Herv., d.V.] von uns verwendet.

Patriarchat bezeichnet in einfacher Übersetzung eine "Gesellschaftsform,, in der der Vater die bevorrechtigte Stelle in Familie und Staat einnimmt (DAS DEUTSCHE WÖRTERBUCH 1985). Welche Aspekte diese Vorherrschaft umfasst, werde ich im folgenden etwas differenzierter darstellen.

¹² Vielleicht erregt die Silbe "Sex" soviel Anstoß.

¹³ In SCHELSKY'S *Soziologie der Sexualität* (1965, erstmalig 1955 veröffentlicht) wurde die Geschlechtsrollenverteilung bereits als kulturell-räumlich-zeitlich bedingt angesehen (u.a. aufgrund der Bücher *Mann und Weib* von MEAD und *Das andere Geschlecht* von BEAUVOIR), wird aber behandelt im Rahmen des Bereichs Sexualität. In heutigen Publikationen wird "über geschlechtliche Verhaltensweisen" (Schelsky) in bezug auf das Frau/Mann Verhältnis kaum oder gar nicht mehr geschrieben.

¹⁴ SCHELSKY (1965: 17) hatte dafür diese Erklärung : "Da sich das Geschlechtliche des Menschen in alle kulturellen Handlungsschichten und Gebilde hin auszufalten vermag, reicht auch die soziale Differenzierung der Geschlechter in alle diese Bereiche hinein, sodass es **müßig** [Herv., d.V.] ist, die Gebiete, in denen diese Rollenverteilung zwischen Mann und Frau durchgeführt ist, einzeln auf zählen zu wollen: sie ist praktisch so universal wie die Sexualisierung menschlicher Handlungsformen überhaupt."

Weber definierte Patriarchat als einen von "drei Typen legitimer Herrschaft" (WEBER 1964: 159) und Herrschaft wiederum

[...] soll, definitionsgemäß (Kap. I, § 16), die Chance heißen, für spezifische (oder: für alle) Befehle bei einer angebbaren Gruppe von Menschen Gehorsam zu finden. Nicht also jede Art von Chance, >Macht< und >Einfluss< auf andere Menschen auszuüben. Herrschaft (>Autorität<) in diesem Sinn kann im Einzelfall auf den verschiedensten Motiven der Fügsamkeit: von dumpfer Gewöhnung angefangen bis zu rein zweckrationalen Erwägungen, beruhen. Ein bestimmtes Minimum an Gehorchenwollen¹⁵, also: *Interesse* (äußerem und innerem) am Gehorchen, gehört zu jedem echten Herrschaftsverhältnis.

Aus der Perspektive einer Feministin wie JANSSEN-JURREIT gilt als Patriarchat "jedes Gesellschaftssystem, das Männern in ihren verschiedenen sozialen Rollen konkrete oder normative Macht über Frauen einräumt, ein System, in dem Männer über die weibliche Existenz zu ihren Gunsten verfügen können" (1984: 104). Auch bei ihr findet sich die Verquickung von Sexismus und Patriarchat. So trägt der Aufsatz, aus dem dieses Zitat stammt, den Titel *Die Grundlagen des Patriarchats - Thesen zu einer Theorie des Sexismus*.

LERNER benennt in *Die Entstehung des Patriarchats* (1991: 296) das Verhältnis der beiden Begriffe so:

Sexismus bezeichnet die Ideologie der Herrschaft und Überlegenheit des Mannes sowie die Grundsätze, die diese Ideologie stützen und aufrechterhalten. Sexismus und Patriarchat verstärken sich gegenseitig.

Meines Erachtens ist diese Unterscheidung nützlich. So werde ich im folgenden für die Gesellschaftsstruktur den Begriff Patriarchat verwenden, für die Ideologie und deren Formen den Begriff Sexismus.

Im Zuge der Frauenbewegung und der wissenschaftlichen Tätigkeiten von feministischen Frauen wurden beide Begriffe in die Sozialwissenschaften hineingetragen. Die skizzierten Probleme bei einer Definition und die negativen Konnotationen, die sich wahrscheinlich durch die feministische Verwendungsweise ergeben haben, trugen dazu bei, dass sich sowohl Patriarchat als auch Sexismus keiner breiten wissenschaftlichen Verwendung erfreuen dürfen. SCHENK formulierte 1979 (1979: 129):

Der Terminus ist in der angloamerikanischen sozialwissenschaftlichen Literatur bereits akzeptiert [...]; in der Bundesrepublik wird er bislang nur in der feministischen oder populärwissenschaftlichen Literatur verwendet.

¹⁵ Das Gehorchenwollen spielt eine wichtige Rolle in bezug auf die Beibehaltung bzw. Stabilität des Herrschaftssystems, auf die ich noch zurückkommen werde.

Heute, 14 Jahre später, ist die Aussage - nach meinen Recherchen - immer noch gültig. Außer in neomarxistischen und feministischen Theorien wird der Begriff Sexismus nicht verwandt. Und wenn er verwendet wird, vor allem in Texten aus dem Bereich der Frauenforschung, wird nicht definiert, was unter Sexismus zu verstehen ist¹⁶. Das gleiche gilt für den Begriff Patriarchalismus:

Auch in der inzwischen elaborierten Frauenforschung hat das Konzept >Patriarchat/Patriarchalismus< einen schweren Stand. Trotz seiner häufigen und lockeren Verwendung halten viele es für wissenschaftlich unbrauchbar, irreführend oder zumindest für überholt (vgl. Hausen 1986) - es versteht sich allenfalls als ein Kampfbegriff aus den Anfängen der Frauenbewegung.
(GERHARD 1990: 418)

Stattdessen dominiert in der Wissenschaftssprache zur Kennzeichnung des Geschlechterverhältnisses das sex/gender System, auf das ich bereits eingegangen bin (vgl. I. 2.). GERHARD kritisiert an der Verwendung von "Geschlecht" als Strukturkategorie, das es "eigentlich erst den Weg oder den Focus der Analyse bezeichnet" (1990: 418) und daß viele Frauenforscherinnen dann nicht mehr explizit auf das Machtgefälle zwischen den Geschlechtern eingehen, sodass "es einer Erklärung bedarf, in welcher Weise - nämlich als Herrschaftsgefüge und -gefälle - die gesellschaftliche Organisation der Geschlechterverhältnisse erfasst, durch-herrscht, oder - so Becker Schmidt (i.d.Bd.) - 'wie sich entlang der Trennlinie >Geschlechtszugehörigkeit< die soziale Verortung von Männern und Frauen' im sozialen System theoretisch bzw. historisch konkret im einzelnen vollzieht" (ebd.).

Unter Punkt 2 werden im folgenden Erscheinungsformen von Sexismus in einer Gesellschaft wie die der Bundesrepublik Deutschland skizziert. Wie bereits deutlich geworden sein mag, durchzieht Sexismus fast alle gesellschaftlichen Teilbereiche (Wirtschaft, Politik, Arbeitsmarkt etc.) und deren Grundlagen (Sprache¹⁷, Recht etc.). Hier kann kein Anspruch erhoben werden Sexismus in **allen** Erscheinungsformen zu beschreiben.

¹⁶ Vgl. z.B. ENDERS-DRAGÄSSER/FUCHS 1989. Im Untertitel steht "Sexismusstrukturen in der Schule". Die Autorinnen sehen aber von einer Definition ab.

¹⁷ Da ich auf "Sprache" als patriarchalisches System nicht eingehen werde, verweise ich auf PUSCH 1984, JÄGER 1988, HAUSHERR-MÄLZER 1990.

2. Erscheinungsformen

Das, was aus feministischer Sicht alles als "Erscheinungsformen" von Sexismus gilt, kann hier unmöglich erschöpfend behandelt werden. Außerdem stellt sich in einer Sexismus/Rassismus vergleichenden Arbeit mit dem Anspruch national-kulturell bedingte Denkmuster zu überwinden, die Gefahr, die Benennung der Erscheinungsformen von Sexismus aus einer eurozentrierten Sicht darzustellen. Es ist bereits unmöglich, die Akzeptanz von allen Frauen in einer "ethnisch homogenen" Gesellschaft - in diesem Fall zum Beispiel "deutschen" Frauen - zu erlangen, um diese oder jene gesellschaftliche Ausprägung als Sexismus zu bezeichnen. Das, was z.B. für die eine Frau eine Diskriminierung darstellt, z.B. keinen oder nicht den erwünschten Beruf zu haben oder ausüben zu dürfen, ist für die andere Frau vielleicht ein "Segen", weil sie aufgrund der finanziellen Notlage einfach arbeiten gehen **muss**. In den meisten Frauenbewegungen wurde von einer Gemeinsamkeit ausgegangen, die sich als trügerisch erwiesen hat¹⁸. In Deutschland wie auch in Amerika ist die Frauenbewegung als weiß und mittelschichtsdominiert anzusehen. Über Rassismus und Klassenherrschaft als konstituierende Elemente von Ungleichheit zwischen den **Menschen** wurde (vielleicht aufgrund einer auch notwendigen Ausklammerung anderer Unterschiede für das Erreichen des politischen Ziels "Emanzipation der Frau") hinweggegangen. Diese Bemerkungen seien vorausgeschickt, um deutlich zu machen, dass es nicht **den** Sexismus gibt. Wenn ich im folgenden Erscheinungsformen darstelle, dann handelt es sich selbstverständlich um solche, die von führenden Feministinnen für jeweils bestimmte Länder zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem bestimmten soziokulturellen Rahmen an bestimmten Forderungen gemessene und an Gleichheitsvorstellungen gebundene als sexistisch **gewertet** werden¹⁹.

Aus soziologischer Sicht wurde das Frau/Mann Verhältnis und sein gesamtgesellschaftlicher Ausdruck sowohl unter Begriffen wie Rollenverteilung/geschlechtsspezifische Arbeitsteilung (Bezugspunkt Erwerbsarbeit²⁰) als auch Diskriminierung oder Benachteiligung (auf der Grundlage des jeweiligen Nationalstaates) behandelt. Hinzu kommen die Ansätze von feministischen Wissenschaftlerinnen, die die *Muße* (Formulierung in bezug auf Fn 32) hatten, die hierarchische Ausprägung der Geschlechtsrollen zu untersuchen²¹.

Die Erscheinungsformen von Sexismus, die ich darstelle, beziehen sich vorwiegend auf die Gesellschaft der BRD in der heutigen Zeit. Die Situation von "ausländischen" Frauen kann ich leider nicht in **gebührender** Quantität und Qualität berücksichtigen.

¹⁸ Nachzulesen in bezug auf die Geschichte der englischen Frauenbewegung bei SEGAL 1989; für die deutsche Frauenbewegung SCHENK 1988.

¹⁹ Mit dieser Form der "Selbstbeschreibung" kann sich jedoch keine "weiße" Frau (ob nun aus der Unter-, Mittel- oder Oberschicht) von dem Anteil an "Nutznießung" der bestehenden Strukturen freimachen.

²⁰ Die Nichtberücksichtigung von "Hausarbeit" aus soziologischer Sicht wurde von vielen feministischen Wissenschaftlerinnen als Androzentrismus gewertet.

²¹ Vgl. JANSSEN-JURREIT 1979: "Die Phänomenologie des Sexismus umfassend zu dokumentieren und zu analysieren ist die Aufgabe der feministischen Theorie."

Zum anderen müssen im Hinblick auf die Zielsetzung und Stringenz dieser Arbeit gewisse, durchaus wichtige Aspekte unter die "Tastatur"²² fallen.

Eine Erscheinungsform auszuwählen, um mit der Darstellung zu beginnen ist nicht einfach, vor allen Dingen nicht als Betroffene.

Zunächst läßt sich das gesamtgesellschaftlich (leider immer noch anzutreffende) dominante Bild der **Frau als Sexualobjekt** (und damit ihre Entmenschlichung) seitens der Männer als grundlegende Erscheinungsform von Sexismus werten. Die Sicht von der Frau als Sexualobjekt manifestiert sich in Bezug auf Vorurteile²³ und Einstellungen²⁴, die sie als "Mensch" diskriminieren und schlimmer noch in der Art und Weise, wie sie als reines Sexualobjekt be- und misshandelt wird.

Zum ersteren gehören allseits bekannte Standardsätze wie "Eine Frau muss nur schön sein" oder "Die hat hier nichts verloren. Am Herd ist die besser aufgehoben" oder "Totschlag"argumente, die einfach nur aussagen, dass eine Frau eine bestimmte Tätigkeit nicht ausüben kann (oder eher soll), weil "sie eben eine Frau ist" usw. Diese Äußerungen beschränken sich weder auf eine bestimmte Schicht noch eine bestimmte Nationalität²⁵. Dabei läßt sich kaum ausmachen, worauf diese diskriminierende Haltung beruht. Tatsache ist, dass sich die mehr oder weniger "subtile Spielart" des Sexismus (JANSSEN-JURREIT) in vielen Kleinigkeiten des soziokulturellen Alltags ausmachen läßt (1979: 700):

Nach der patriarchalen Etikette westlicher Länder, die sich als galante Zu-vorkommenheit versteht, muss die Frau warten, bis sie zum Tanz aufgefordert wird. Sie tanzt natürlich rückwärts, geführt vom Mann - ein symbolisches Ritual und ein Sinnbild für ihre ganze angepasste Existenz.

Durch die unermüdliche Arbeit von Frauen werden subtile Formen des Sexismus wie z.B. frauendiskriminierende Witze, oder das Bild der Frau in Karikaturen immer breiter aufgedeckt. Hier sei auf die Arbeiten von MISIAK (1989) *Zur Diskriminierung der Frau in Witzen* und JÄGER (1992) *Die Erschaffung der Frau nach dem Bilde des Mannes* (1992) verwiesen.

²² Des Computers.

²³ Das Vorurteil wird als ein "abwertendes Urteil (eine abwertende Stellungnahme) einer Person (oder mehrerer Personen) über eine andere Person (oder mehrere andere Personen)" (MARKEFKA 1990: 42) verstanden.

²⁴ BENARD/SCHLAFFER (vgl. 1991: 15) fassen "die öffentliche Herabsetzung, Beleidigung und Verunsicherung der Frau als gängige Form der männlichen Gewaltanwendung" unter dem Begriff "sozialer Sadismus", der besonders häufig in der Mittelschicht vorkomme.

²⁵ Hier stellt sich ebenfalls das Problem einer eurozentrischen Sicht. Besonders Afrikanerinnen und Türkinen mahnen die "weißen" Frauen an, nicht darüber zu urteilen, was sie (als Afrikanerinnen und Türkinen) *gefälligst* als ihre Unterdrückung und Diskriminierung anzusehen haben. Exemplarisch wird dies durch die sogenannte "Kopftuch-Debatte" belegt (islamische Frauen sollten nach der Meinung westlicher Frauen kein Kopftuch tragen, da dieses ein Symbol ihrer patriarchalisch bedingten Unterdrückung sei). Die "Kopftuchfrauen" tragen dieses als Symbol ihrer Glaubensangehörigkeit und nicht als Symbol ihrer Unterwerfung unter den Mann. Vgl. dazu auch den Aufsatz von LUTZ, Helma: "Rassismus und Sexismus, Unterschiede und Gemeinsamkeiten", in: FOITZIK u.a. 1992, S. 71 ff.

Weniger subtil ist die Reduktion der Frau auf ihre Sexualität in der für eine Konsumgesellschaft unerlässlichen Werbung. HERINGS Untersuchung zum Frauenbild in der Werbung *Weibs-Bilder - Zeugnisse zum öffentlichen Ansehen der Frau* von 1979 gilt in der dort dokumentierten Vulgarität heute zwar nicht mehr. Die Frau ist aber nach wie vor eines der beliebtesten Werbemittel zur Erhöhung des Absatzes²⁶.

Auswirkungen auf die Psyche und den "Sozialcharakter" (Fromm) von Frauen haben bereits diese Formen von Sexismus. Feministinnen setzten und setzen sich intensiv damit auseinander, warum Frauen sich nicht anders verhalten, als sie sich verhalten: unsicher, ängstlich, wenig selbstbewusst, bescheiden, aufopferungsvoll etc. DOWLING (1984) prägte hier den Begriff "Der Cinderella-Komplex" (- die heimliche Angst der Frauen vor der Unabhängigkeit). Einigkeit besteht darin, dass gerade die mehr oder weniger "offene oder unterschwellige gesellschaftliche Degradierung" (JANSSEN-JURREIT) von Frauen für deren psychische Schäden verantwortlich ist:

So können sich die Erfahrungen des Lebens in einer durch S. [Sexismus, d.V.] bestimmten Gesellschaft bei Frauen in Selbsthass und Minderwertigkeitsgefühlen, im Unterwerfungsverhalten (Identifikation mit dem Aggressor) , im Rückzug, in der (Selbst-) Stigmatisierung und in Krankheitsreaktionen niederschlagen; [...] (BROCKHAUS 1992, Bd. 20: 177)

Weitaus gravierender jedoch sind die Folgen der "vielfältigen diskriminierenden Formen eines zumeist durch Verachtung und Gewaltbereitschaft bestimmten Umgangs mit Frauen im Alltag" (BROCKHAUS 1992: 177). Dazu können Pornographie²⁷, Frauenhandel, Sextourismus²⁸, Prostitution, sexuelle Belästigung, Vergewaltigung und alltägliche Gewalt gegen Frauen überhaupt gezählt werden. Da alle diese Formen immer wieder von Frauen bearbeitete "Themen" gewesen sind, muss ich hier auf eine ausführliche Darstellung verzichten. In bezug auf Pornographie verweise ich auf das Standardwerk von DWORKIN *Pornographie - Männer beherrschen Frauen* und auf den EMMA Sonderband *PorNo - Die Kampagne - Das Gesetz - Die Debatte*.

In dieser Arbeit wird die Darstellung von Gewalt gegen Frauen eine besondere Rolle spielen. Die gesellschaftliche Konflikthaftigkeit von Gewalt gegen Frauen werde unter IV mit der Gewalt gegen Fremde vergleichen.

Der Begriff "Gewalt gegen Frauen" wird inhaltlich zuweil so überdehnt, dass er den Begriff Sexismus ersetzt. Zum Beispiel in der Einleitung einer Diplomarbeit, wenn unter gesellschaftlicher Gewalt folgende Diskriminierungen von Frauen in einer Gesellschaft gefasst werden: "Die gesellschaftliche Gewalt gegen Frauen drückt sich in der patriarchalischen [sic!] Gesellschaft in vielen verschiedenen Erscheinungsformen aus. Solche Erscheinungsformen sind die **unbezahlte**

²⁶ Vgl. zur aktuellen Situation die Publikation von SCHMERL, Christiane: *Frauenzoo der Werbung*. Aufklärung über Fabeltiere, München, 1992.

²⁷ Vgl. Artikel "Pornographie ist Gewalt" in: EMMA, 1993, Heft Mai/Juni, S. 24.

²⁸ Anschaulich illustriert im Dossier "Sextourismus" ebenfalls in: EMMA, 1993, Heft Mai/Juni, S. 25 - 43.

Hausarbeit durch Frauen, die **geringen Bildungs- und Berufschancen, verstärkte Arbeitslosigkeit, Doppelbelastung** [...]"²⁹ (HILLMANN 1983: 1). Vorzuziehen ist meiner Meinung nach die gesellschaftsbezogene Definition von HAGEMANN-WHITE (1992: 23): "Jede Verletzung der körperlichen und seelischen Integrität einer Person, welche mit der Geschlechtlichkeit des Opfers und des Täters zusammenhängt und unter Ausnutzung eines Machtverhältnisses durch die **strukturell** [Herv.,d.V.] stärkere Person zugeführt wird."

Dazu zählt sexuelle Belästigung, die leider in fast allen gesellschaftlichen Räumen, ob öffentlich oder privat, von Männern ausgeübt wird. Sexuelle Belästigung ist ab dem Zeitpunkt eine sexuelle Belästigung, wenn die betroffene Frau es so empfindet. Die meisten Frauen fühlen sich schon durch Blicke oder zotige Sprüche (bezogen auf Figur, meistens die Brüste oder den Po) belästigt.

Die schlimmste Form der sexuell motivierten Gewaltanwendung von Männern gegen Frauen ist die Vergewaltigung. Vergewaltigung bedeutet für die Frau mit WEIS (1986: 236) gesprochen eine "entmenschlichende Verobjektivierung zum sexuellen Gebrauchsgegenstand mit manchmal (lebens-) langen psychischen Folgen". Es gibt kaum zuverlässige Daten darüber, wie viele Frauen tatsächlich Opfer von Vergewaltigung werden. Die Dunkelziffer ist unglaublich hoch. Frauen bewältigen diese Verletzung von Körper und Würde vornehmlich mit Schweigen und Verdrängen. Eine gute Übersicht über die Gründe von Frauen für Verschweigen und Verdrängung bietet HILLMANN (1983).

In der Dokumentation "Gewalt gegen Frauen" nennt die Ministerin für die Gleichstellung von Frau und Mann Ridder-Melchers für Nordrhein-Westfalen folgende Zahlen: "Laut polizeilicher Kriminalstatistik für NRW stiegen 1990 die der Polizei bekannt gewordenen Vergewaltigungen, die seit Jahren einen rückläufigen Trend zeigten, erstmals wieder um 3,1 % auf 1 275 absolute Fälle an. Auffällig ist auch die Zunahme der Fälle sexueller Nötigung"³⁰. Die tatsächliche Zahl dürfte 20 bis 30mal so groß sein³¹. Viele Mythen sind in Bezug auf Vergewaltigung zu überwinden. So ist der Täter in den wenigsten Fällen der böse Unbekannte, der Frauen im Dunklen auflauert: "Entgegen weit verbreiteten Vorstellungen ist die Vergewaltigung als Delikt nicht auf Überfälle sexualpathologischer fremder Männer beschränkt, sondern wird in allen Schichten, Gegenden, Bekanntschafts- und Verwandtschaftsbeziehungen begangen" (WEIS 1986: 236). Mithin sind es Freunde, Bekannte, Verwandte, Nachbarn, Vorgesetzte, Ehemänner... .

Kaum aufgedeckt dagegen ist die **alltäglich** auf Frauen ausgeübte körperliche Gewaltanwendung, die oft den Tod zur Folge hat. Die Frauenzeitschrift EMMA veröffentlicht im Rahmen ihrer seit

²⁹ Hervorhebungen von mir.

³⁰ Vgl. MINISTERIUM FÜR DIE GLEICHSTELLUNG VON FRAU UND MANN DES LANDES NRW 1991: 6.

³¹ Auf die unter besonderen Umständen (z.B. Krieg) angewandte Funktion von Vergewaltigung kann ich nicht ausführlich eingehen. Die mit dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien aktuell und damit bewusst gewordene Verbindung von Sexismus und Rassismus (Vergewaltigung der Frau des Feindes, um dessen "ethnisches" Erbe zu zerstören) sei hier nur angedeutet. Vergewaltigung im Krieg verdeutlicht ebenso welche Rolle Sexualität im Militär spielt und welches Frauenbild Soldaten haben.

Oktober 1992 laufenden Aktion "**Stoppt Frauenhass**"³² Listen mit Meldungen über von Ehemännern, Freunden oder Bekannten gemordete Frauen, um das Ausmaß der Gewalt gegen Frauen ins öffentliche Bewusstsein zu holen. Viele der von ihr aufgezeigten Delikte werden kaum als gesellschaftsstrukturell bedingt wahrgenommen.

Herausgegriffen seien in diesem Kapitel noch Aspekte von Frauenhandel und Sextourismus. Diese Formen von Sexismus verbinden sich in einer spezifischen Weise mit Rassismus. LIPKA (1989) beschreibt in *Das käufliche Glück in Südostasien - Heiratshandel und Sextourismus* detailliert dieses "Phänomen 'moderner' kolonialer Herrschaft über 'fremde Frauen'", wie es im Vorwort ausgedrückt wird. Die Ausbeutung von asiatischen Frauen ist nur auf dem Hintergrund der weltgesellschaftlichen Teilung von sogenannten Erster und Dritter Welt möglich³³. Das (rassistische) Klischee (oder die soziale Konstruktion) der Asiatin "exotisch, erotisch, unterwürfig" im Gegensatz zur "egoistischen und emanzipierten Europäerin" (vgl. LIPKA 1989: 13) ist dabei ebenso konstitutiv. Anhand zahlreicher Zitate aus deutschen Zeitschriften wie Quick, Praline aber auch Spiegel belegt LIPKA das deutsche Bild - nicht nur von Männern - der Asiatin zwischen faszinierender E(x oder r)otik und Rassismus (zwei Beispiele aus LIPKA 1989: 17ff):

"Faszinierend, dieser Regenbogen der Rassen, verkörpert durch Asiens schönste Mädchen ... Erregend das brillante Mosaik fernöstlicher Feste ..." (Werbung der 'Singapur Airlines', in: Spiegel 1972)"

oder

"Wieder anders erging es einem Schweizer namens Fritz mit einer aus Thailand eingeflogenen Ehefrau, Orchidee. In seinem Büro wurde er von der Feuerwehr alarmiert, weil die Thailänderin zu Hause auf dem Perser über einem offenen Reisigfeuer Bananen geröstet hat." (Spiegel 1973b)"

Diese Form von Sexismus scheint mitbedingt zu sein durch den Wandel der Sexualnormen: "Sex wurde zum billigen Massenkonsumtionsmittel" (LIPKA 1989: 35), mit dem auch die Frauen in den europäischen Ländern anders umzugehen gelernt haben und nicht einfach mehr das "willenlose Weibchen" sind. Das mit der erotischen Asiatin aufgestellte Gegenbild zur kühlen (da "emanzipierten") Europäerin kann als Ausdruck des Wunsches eines Mannes nach der "abhängigen" und auch unterwürfigen Frau interpretiert werden.

Auf die Geschichte des Bildes der fremden Frau geht ASKASHE-BÖHME (1992) in dem Aufsatz *Exotismus, Naturschwärmerei und die Ideologie von der fremden Frau* ein. Sie zeigt, dass das Klischee der Asiatin nicht neu ist in der europäischen Geschichte, sondern dass sich in der heutigen Form die Art der Auffassung von der fremden Frau gewandelt hat: weg von der

³²EMMA selbst nennt diese Auflistung "Die Opfer des Frauenhasses" - eine Chronik (EMMA 1993, Heft Mai/Juni, S. 85).

³³ Seit der Öffnung des "Ostblocks" *floriert* der Frauenhandel auch mit Frauen aus Polen und Russland. Dabei sind es vornehmlich Existenzängste, die die Frauen dazu treiben auf den Heiratshandel einzugehen: "Seit der Öffnung des Eisernen Vorhangs versuchen immer mehr Frauen aus dem Osten, der *Tristesse* [Herv.,d.V.] ihrer Heimat durch Heirat zu entfliehen und die hiesigen [deutschen, d.V.] Heiratsvermittler frischen damit ihr Angebot an heiratswilligen Frauen kräftig auf" (Focus 1993: 111)

Bewunderung aufgrund der Exotik hin zur "fremden Frau als Tauschwert" (ASKASHE-BÖHME, ebd. : 121). Und so wird die Asiatin im Alltag auch behandelt; wie z.B. auch in von Frauen geäußerten Bemerkungen der Art "welche Katalognummer ist das denn?", die ebenfalls eine sehr rassistische, menschenverachtende Haltung spüren lassen.

Ich werde nun versuchen, einen Überblick auf die Formen zu geben, die als "institutioneller oder struktureller Sexismus" (BROCKHAUS 1992, Bd. 20: 177; SCHENK 1979: 135) bezeichnet werden können. Gemäß einer gesellschaftlichen Differenzierung in Teilbereiche wie Politik, Wirtschaft, Justiz, Wissenschaft, Bildungssystem und Religion könnten für jeden dieser Bereiche Erscheinungsformen von Sexismus aufgeführt werden. Die allen wohl gemeinsame Struktur ist, dass Frauen generell unterrepräsentiert sind, bzw. benachteiligt werden:

[...] die Stellenkegel nahezu aller gesellschaftlich wichtigen Institutionen zeigen bis heute Verzerrungen zuungunsten der Frauen.(ebd.)

Durch die Frauenforschung und die Tätigkeiten einzelner Feministinnen in ihren Wissenschaftsdisziplinen existiert eine kaum überschaubare Fülle an Untersuchungen über die Situation von Frauen in den oben aufgeführten Bereichen³⁴. Am häufigsten sind im soziologischen Bereich Untersuchungen vorhanden, die sich mit der Benachteiligung von Mädchen und Frauen im Bildungssystem (Ausbildung und Beschäftigung) und der daraus auch hervorgehenden geschlechtsspezifischen Berufswahl, der "geschlechtsspezifischen Erwerbsarbeitsteilung" befassen³⁵, die Bedeutung der Arbeit von Frauen im sogenannten Reproduktionsbereich, der strukturell bedingten Armut von Frauen und ihr Anteil an führenden Positionen (Elitenrekrutierung) in Politik und Wirtschaft.³⁶

Die Benachteiligung von Mädchen und Frauen im Bildungsbereich ist in der geschlechtsspezifischen Fächerauswahl³⁷ im Schulbereich, in der Wahl der Ausbildungsberufe und in der ausgeübten Berufstätigkeit zu sehen.

In bezug auf einen Überblick zur geschlechtsspezifischen Schulausbildung in historischer und zeitgenössischer Hinsicht sei auf FAULSTICH-WIELANDS *Koedukation - Enttäuschte Hoffnungen* (1991) hingewiesen. BREHMER (1982) hat sich direkt mit dem *Sexismus in der Schule* (Untertitel: *Der*

³⁴ Die meisten berücksichtigen allerdings nicht die spezifische Situation von ausländischen Frauen.

³⁵ Wertender ausgedrückt: Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung **generell** werde ich unter II.3. eingehen. Die Zuteilung von außerhäuslicher Erwerbsarbeit an den Mann und privater häuslicher Arbeit an die Frau ist mit eine Ursache für die bestehenden sexistischen Gesellschaftsstrukturen und werden aus diesem Grund hier nicht behandelt.

³⁶ Bei der Beschreibung der diskriminierenden Strukturen ist folgende Bemerkung BECKER-SCHMIDTS (in: KRECKEL 1983: 250) stets mitzubedenken: "[...] viele Belastungen, die Frauen im Unterschied zu Männern stärker betreffen, bleiben unsichtbar und damit dem gesellschaftlichen Diskurs entzogen, weil sie im Bereich des Privaten, Nicht-Öffentlichen verschwinden. Damit werden eine Reihe von sozialpsychologischen Problemen aus dem allgemeinen Bewusstsein ausgeblendet, in denen sich soziale Ungleichheit im individuellen Leiden ausdrückt."

³⁷ Vgl. zur gleichen Qualifizierung im Hinblick auf die Abschlüsse von Jungen und Mädchen SCHÄFERS 1990: 292.

heimliche Lehrplan der Frauendiskriminierung) auseinandergesetzt. Fest steht, dass bereits in der Schule trotz (oder wegen des?) dem koedukativen Unterricht geschlechterstereotyp erzogen wird³⁸.

Einen Überblick, wie sich der heimliche Lehrplan auf die konkrete Ausbildungsberufswahl auswirkt, gibt die folgende Tabelle:

aus: Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann des Landes NRW 1991: 66.

Die zehn am stärksten besetzten Ausbildungsberufe 1989 für männliche Auszubildende im alten Bundesgebiet							
Ausbildungsberuf	Ausbildungsbereich	Männliche Auszubildende Anzahl	Anteil an allen männlichen Auszubildenden Prozent	Ausbildungsberuf	Ausbildungsbereich	Weibliche Auszubildende Anzahl	Anteil an allen weiblichen Auszubildenden Prozent
Kraftfahrzeugmechaniker	HW	69151	7,8	Friseurin	HW	51814	7,7
Elektroinstallateur	HW	45818	5,2	Kauffrau im Einzelhandel	IH	45939	6,9
Tischler	HW	28017	3,2	Bürokauffrau	IH	45220	6,8
Kaufmann im Groß- u. Außenhandel	IH	27962	3,2	Arzthelferin	FB	42178	6,3
Bankkaufmann	IH	25448	2,9	Industriekauffrau	IH	40006	6,0
Maler und Lackierer	HW	25212	2,9	Fachverkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk	IH		
Gas- u. Wasserinstallateur	HW	24106	2,7	Zahnarzthelferin	HW	38393	5,7
Industriekaufmann	IH	24026	2,7	Bankkauffrau	FB	29689	4,4
Kaufmann im Einzelhandel	IH	23939	2,7	Verkäuferin	IH	28581	4,3
Industriemechaniker	IH	22245	2,5	Kauffrau im Groß- u. Außenhandel	IH	24864	3,7
Betriebstechnik					IH	21273	3,2
Insgesamt		315923	35,8	Insgesamt		367957	55,0

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Bildung und Kultur, Reihe 3, Berufliche Bildung 1989; Berechnung des Bundesinstituts für Berufsbildung, Erhebung zum 31. Dezember (Berufsbildungsbericht, 1991:30)

³⁸ Vgl. zur Funktion von Unterrichtsmaterialien in bezug auf geschlechterstereotype Erziehung: HAUSER, Sylvia/NAVE-HERZ, Rosemarie: *Herrin - Traumfrau - Arbeiterin?* Thema "Frauen-rolle"/"Geschlechtsrollenverhalten" im Deutschunterricht - eine annotierte Bibliographie, Oldenburg, 1986.

Trotz der im Bildungsbereich erzielten gleichrangigen (nur unterschiedlich wertigen) Bildungsabschlüsse erreichen Frauen selten hohe berufliche Positionen³⁹:

Bereich	Frauenanteil in %	Jahr
Beamtenpositionen des höheren Dienstes (ab A 16 aufwärts) in den obersten Bundesbehörden	2,75	1986
Angestelltenpositionen des höheren Dienstes in den obersten Bundesbehörden (BAT 1 u. !a; Sondergehälter)	20,09	1986
Geschäftsführende Vorstandsmitglieder/ Sekretäre im DGB	14,18	1984
Führungskräfte in der Wirtschaft	3,84	1986
Leitende Angestellte bei der Deutschen Bundesbahn	2,10	1986
Professoren (C3 und C4) an den Hochschulen der Bundesrepublik	4,14	1984
Abgeordnete im 11. Deutschen Bundestag	15,5	1987f
Quellen: Frauenförderpläne, 1987: Grund- und Strukturdaten, hrg. Vom Bundesminister für Bi Wissenschaft		

Tabelle aus SCHÄFERS 1990: 199

³⁹ Vgl. zur aktuellen Situation von Frauen im Wissenschaftsbereich: SCHULTZ 1991 sowie zur historischen/aktuellen Situation SCHLÜTER/KUHN 1986.

Eine Aufschlüsselung über "Frauen als Erwerbsarbeiterinnen" gibt diese Tabelle (SCHUNTER-KLEEMANN 1992: 340)⁴⁰:

Frauen als Erwerbsarbeiterinnen		L Deutschland (West)				
Gesamtbevölkerung	1	Mio	1990	Frauen: 31,9	Männer: 29,5	insges: 61,4
Frauen im erwerbsfähigen Alter (15-64 Jahre)	2	Mio		1970: 20,0		1990: 21,3
Weibliche Erwerbspersonen	3	Mio		1970: 9,6		1989: 11,7
Erwerbstätige Frauen	4	Mio		1970: 9,6		1990: 10,7
Partizipationsrate (15-64 Jahre)	5	%		Frauen: 1970: 48,1		1989/90: 54,5
				Männer: 1970: 92,5		1989/90: 82,2
Anteil der Frauen an allen Erwerbstätigen	6	%		1970: 36,6		1989: 39,6
Arbeitslose insgesamt	7	Mio		1992: 1,7 (Juni 1992)		
Arbeitslosenquote	8	%	1992	Frauen: 6,0	Männer: 5,3	insges.: 5,6
Frauenanteil an der gesamten Arbeitslosigkeit	9	%		1970: -		1989: 51,8
Arbeitslosenquote: unter 25 Jahre	10	%		Frauen: 5,8	Männer: 4,8	insges.: 5,3
Teilzeitbeschäftigte in % der Beschäftigten	11	%	1990	Frauen: 30,6		Männer: 2,1
Frauenanteil an allen Teilzeitbeschäftigten	12	%		1970: -		1990: 90,5
Unfreiwillige Teilzeitarbeit (25-54 Jahre)	13	%	87/88	Frauen: 53,6		Männer: 10,3
Stundenverdienste der Frauen in % der Männerverdienste	14	%		1970: 69,6	1980: 72,7	1988/89: 73,0
Frauenbeschäftigung in Wirtschaftssektoren	15	%	1989	Landwirtsch.: 5,9	Industrie: 25,1	Dienstl.ber.: 69,0
Anteil der Frauenbeschäftigung an	16	%	1989	Land-/Forstwirt.: 44,1	Industrie: 27,4	
				Baugewerbe: 10,5	Handel: 56,2	
				Transp./Verkehr: 47,3	Banken/Versich: 24,5	
				öff./priv. Dienstl.: 48,0		
Beschäftigtenstatus	17	%	1989	Frauen		Männer
				Arbeiter:	27,2	45,4
				Angestellte:	58,2	31,7
				Beamte:	4,7	11,3
				Selbständige:	5,5	11,0
				mithelf. Fam.-Angeh.:	4,4	0,5

⁴⁰SCHUNTER-KLEEMANN (1992) diskutiert in *Herrenhaus Europa - Geschlechterverhältnisse im Wohlfahrtsstaat*, ob die Veränderungen im Zuge des europäischen Einigungsprozesses für Frauen eher nachteilig oder vorteilig sind. Die zusammengestellten Trends wertet sie so: "Diese Trends sind für Frauen zwiespältig, sie beinhalten die Chance zur 'Selbstverwirklichung im Beruf' ebenso wie die Gefahr der Ausgrenzung". (S.24). SCHUNTER-KLEEMANN bietet im Anhang eine sehr übersichtliche Darstellung der Situation von Frauen in 20 europäischen Ländern.

Wie deutlich wird sind gar nicht so wenige Frauen erwerbstätig und der Anteil stieg bis zur Vereinigung (1989: 39,6 %). Was vielmehr Sexismus ausmacht sind die Arbeitsbedingungen bezogen auf Zeit, Dauer und Inhalt. Frauen sind z.B. weitaus mehr teilzeitarbeitsbeschäftigt als Männer (30,6 % : 2,1 %). Hinzu kommt, dass sie erwerbstätig sind **neben** ihrer Arbeit als Hausfrau und Mutter und weitaus weniger Geld verdienen.

3. Erklärungsansätze

3.1 Skizze ausgewählter Ansätze

Es gibt zahlreiche theoretische Ansätze zur Erklärung von Sexismus. Sie unterscheiden sich in der Art des In-Beziehung-Setzens der modernen Art der Ausprägung des Geschlechterverhältnis mit seiner historischen Entstehungsweise sowie der unterschiedlichen Akzentsetzung auf Elemente, die den sozialen Wandel in Richtung einer "entwickelten" westlichen Industriegesellschaft bestimmt haben und bestimmen. Fast alle Theoretikerinnen und Theoretiker nennen die wesentlichsten Elemente der "Entstehung" des modernen Geschlechterverhältnisses. Die unterschiedlichen Erkenntnisse gehen, um es noch ein mal anders auszudrücken, aus der - mehr oder weniger - persönlichen Schwerpunktsetzung hervor. Schnittpunkt bzw. Bezugspunkt ist nach wie vor "die Geburt der Moderne" oder wie es HONEGGER (1991: 6) in ihrer Einleitung formuliert, der Auftritt des "Menschen auf die Thematisierungsbühnen von moderner Kultur, Politik und Wissenschaft".

(Neo-)marxistische (BALIBAR; WALLERSTEIN; BEER; MIES; BARETT)⁴¹ und sozialistisch-feministische (MEULENBELT; NG; OSTNER) Ansätze gehen von einer Untrennbarkeit der Unterdrückungsformen Klassismus/Sexismus/Rassismus aus. Der Klassenwiderspruch bzw. die Kapitalisierung des Wirtschaftsprozesses bildet den Motor für die Herausbildung der bestehenden Machtverhältnisse⁴². Mit anderen Worten tendieren (neo-)marxistische⁴³ Ansätze in die Richtung,

⁴¹ Klassikerinnen wie MILLET und BEAUVOIR sind vorausgesetzt. Mies (1990³) hat eine Analyse der dialektischen Herausbildung von Patriarchat und Kapital vorgelegt.

⁴² Von den Klassikern der deutschen Soziologie, die die Situation der Frau im Kapitalismus beschrieben haben, ist Georg Simmel hervorzuheben. Er gehört zu den wenigen Soziologen, die sich für das Frauenleben im modernen Kapitalismus interessiert haben. Simmel analysierte das Verhältnis zwischen Frau und Mann anhand des Knecht/Herr-Verhältnisses.

⁴³ Zu einer Kritik am "klassischen" Marxismus (Marx/Engels) vgl. CLAREN 1986: 42 - 64.

die Entstehung des Klassenwiderspruchs als "Grundwiderspruch" zu postulieren, aus dem alle anderen Widersprüche (Unterdrückung von Frauen und 'Rassen') hervorgehen.

Das Geschlechterverhältnis aus dem Blickwinkel "Patriarchat" (JANSSEN-JURREIT; LERNER; MILLETT) zu analysieren, ermöglicht eine andere Herangehensweise. Der historischen Dimension der Frauenunterdrückung wird Priorität eingeräumt, indem gesagt wird, die Unterdrückung der Frau sei die historisch "erste" Unterdrückung gewesen. Wenn bedacht wird, dass Unterdrückungsverhältnisse dann entstehen, wenn zwei Menschen (bzw. Gruppen) als unterschiedlich wahrgenommen werden, und auf der Bewertung dieses Unterschiedes⁴⁴ Unterdrückung aufgebaut wird, ist wohl davon auszugehen, dass der erste von Menschen zwischen Menschen wahrgenommene Unterschied im Hinblick auf Unterdrückung, der der biologischen Verschiedenheit der Geschlechter gewesen sein dürfte⁴⁵.

Die soziologische Familien(geschichts)forschung deckt den Einfluss des gesellschaftlichen Wandels von Familie und Familienfunktion (HAUSEN; ROSENBAUM; BECK-GERNSHEIM) auf das moderne Geschlechterverhältnis auf.

Da es in meiner Arbeit nicht darum geht, Sexismus ausführlich darzustellen, verzichte ich auf eine ausgewogene Diskussion, auf das abwägende Pro und Contra, der bestehenden Ansätze. Der Schwerpunkt liegt auf der Darstellung konstitutiver Elemente (auch in historischer Sicht) der Unterdrückungsform und ihrem aktuellen Bezug. Aus diesem Grund versuche ich verschiedene Ansätze zusammenzubringen, um die Erscheinungsformen von Sexismus zu erklären.

3.2. Zur Herausbildung der Geschlechterpolarität

Frauen und Männer gibt es, seitdem es Menschen gibt. Dieser Satz mutet absurd an. Er soll aber nur darauf hinweisen, dass die "Geschichte" des biologischen Geschlechterunterschiedes so alt wie die Menschheit ist. Da ich in meiner Arbeit kaum 6 000 Jahre differenziert darstellen kann (LERNER 1991 datiert die Entstehung des Patriarchats derart zurück), beschränke ich mich notwendigerweise auf Zäsuren und Entwicklungen in kultureller und politischer Hinsicht, die zum Verständnis für heutige Formen von Sexismus von Belang sind.

⁴⁴MEMMI (1992: 104) gibt Beispiele von Formulierungsvorschlägen, die ihm unterbreitet worden sind im Hinblick auf eine Definition von Rassismus. Sie sind ohne weiteres auf Sexismus übertragbar: "(Der Rassismus) ist die **Wertung** [Herv.,d.V.] tatsächlicher oder *fiktiver biologischer* Unterschiede usw."

⁴⁵ Vgl. zum Beispiel den Ansatz von ROMMELSPACHER (in: FOITZIK u.a. 1991: 87ff), in dem sie davon ausgeht, daß das Herrschaftsmodell Mann/Frau ein Modell für die Hierarchisierung menschlicher Beziehungen ist: "Dies Konfliktlösungsmuster, der Umgang mit Andersartigem als etwas zu Unterwerfendem, hat in unserer Gesellschaft eine elementare Quelle im Umgang mit dem Geschlechtsunterschied. Die Differenz der Geschlechter ist die erste Begegnung mit einer prinzipiellen Andersartigkeit von Menschen". (ebd.)

Der "Konflikthaftigkeit" des Geschlechterverhältnisses⁴⁶ wird oft eine mit der Moderne zusammenhängende Entstehung nachgesagt⁴⁷. Wenigstens zu Beginn dieses Abschnittes verweise ich darauf, dass es immer Frauen gegeben hat, die sich gegen patriarchalische Strukturen gewandt haben. Diese Frauen, ihre "Organisationen" und Taten aus dem überlieferten, auf männliche Geschichtsschreibung ausgelegten Material auszugraben, haben sich zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Aufgabe gemacht⁴⁸.

Die zum Thema Geschlechterpolarität vorhandene Literatur setzt die Entstehung der heute vorhandenen Formen von Geschlechterpolarität/Geschlechterverhältnis zeitgleich mit der Entwicklung der Trennung von Haus- (und damit verbundener Familienarbeit) - und Erwerbsarbeit, der Wandlung der politischen Organisationsformen (Demokratisierung) und damit der Verbürgerlichung der Lebensformen. Letzteres spielt eine große Rolle in bezug auf die Veränderung der Familienform. "Wegweisend" scheint der Aufsatz von HAUSEN (1976) *Die Polarisierung der "Geschlechtscharaktere" - Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben* zu sein.

HAUSEN bringt in ihrem auf Deutschland bezogenen Aufsatz die Trennung von Hausarbeit und Erwerbsarbeit mit der Trennung von weiblichem und männlichem Arbeitsbereich zusammen⁴⁹. Im Zuge der Industrialisierung und der Verstädterung löste sich "das ganze Haus", die Einheit von Familienleben und Produktionsstätte auf. Es entstand ein **bürgerliches** Familienmodell⁵⁰: die Frau bleibt zuhause, gebiert, erzieht Kinder, kümmert sich um das Haus. Der Mann verlässt das Haus, um "draußen" den nötigen Lebensunterhalt zu erwirtschaften. Die "tiefgreifende Veränderung des sozialen Orientierungsfeldes Familie" (HAUSEN 1976: 371) wurde somit durch die Veränderung der Produktionsweise⁵¹ in Gang gebracht, die auf das beginnende 18. Jhd. datiert werden kann. Zur Stabilisierung der erfolgten Trennung von weiblichem und männlichem Arbeitsbereich entwickelte sich eine Art "Geschlechterphilosophie" zu deren Kennzeichnung HAUSEN den, wie sie schreibt, "heute in Vergessenheit geratenen Begriff" (S. 363) Geschlechtscharakter verwendet. Unter

⁴⁶ Da ich mich bei der Darstellung vornehmlich auf Deutschland beziehe, wähle ich den Singular. Mit dem Blick auf andere Kulturen ist ansonsten besser von Geschlechterverhältnissen zu sprechen.

⁴⁷ Nicht wenige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler führen die Emanzipation der Frauen auf gesellschaftliche Modernisierungsprozesse (wie z.B. Individualisierung) zurück. Damit werden die Autonomie und Subjekthaftigkeit von Frauen ignoriert. Ohne das Bewusstsein von Frauen, wäre ihre (unsere) Emanzipation sicherlich nicht möglich gewesen. Eine "umgekehrte" Interpretation bietet die Feministin Stacey (1987).

⁴⁸ Siehe hierzu z.B. die Arbeit von HATEBUR 1987.

⁴⁹ Siehe auch FLITNER 1987; OSTNER in: KRECKEL 1983.

⁵⁰ Die Betonung auf **bürgerliches** Familienmodell ist sehr wichtig. Für proletarische Frauen galten ganz andere Lebensbedingungen, die kaum vergleichbar sind mit dem *angenehmen* Leben, das den bürgerlichen Frauen beschert wurde (Generalaufsicht über die Vorgänge im Haus, Dienstmädchen etc.), damit sie **im** Haus blieben. Vgl. ausführlicher zur Lage proletarischer Frauen ROSENBAUM 1992; FREVERT 1986 (besonders II.3. und 4.).

⁵¹ Die von Frauen übernommene Arbeit im Haus (oder in der Wohnung) wurde lange Zeit im Hinblick für die Entstehung der kapitalistischen Produktionsweise negiert oder unterschätzt. Es ist das Verdienst marxistischer Feministinnen, daß die Bedeutung der Hausfrauisierung (BENNHOLDT-THOMSON; MIES; OSTNER; BEER) und das Bewusstsein über die Notwendigkeit für das Funktionieren des kapitalistischen Systems in die Öffentlichkeit getragen wurde. Kaum ein Soziologe kann noch unerwähnt lassen, wie wichtig diese von Frauen für den Kapitalismus gratis geleistete Arbeit ist.

Geschlechtscharakter subsumiert sie die unter Mitwirkung einiger wissenschaftlicher Disziplinen (Medizin - da ganz besonders auch die Anatomielehre und die Gynäkologie -, Anthropologie, Philosophie) entstandene Zuweisung, was unter "weiblich" und "männlich" zu verstehen sei. Diese so für Frau und Mann als Geschlecht entworfenen Definitionen ersetzen die durch den fundamentalen soziopolitischen Wandel verlorengegangenen Standesdefinitionen:

Damit aber wird ein partikulares durch ein universales Zuordnungsprinzip ersetzt: statt des Hausvaters und der Hausmutter wird jetzt das gesamte männliche und weibliche Geschlecht und statt der aus dem Hausstand abgeleiteten Pflichten werden jetzt allgemeine Eigenschaften der Personen angesprochen. (dies.: 370)

Die formalen politischen Veränderungen im ideengeschichtlich-aufklärerischen Spannungsfeld (vgl. dazu I.1.) stellten die Einschränkung der Menschenrechte auf den Mann unter Legitimationszwang. Die Ehe, aufgrund der "Strukturanalogie von Staat und Familie" (dies.: 371) musste ebenfalls als Vertrag verstanden werden⁵²:

Eine solche Deutung stellte das bisherige institutionelle Gefüge der Familie als hausväterliches Regiment und damit vor allem die Herrschaft des Ehemannes und Vaters, aber auch das Sexualmonopol in der Ehe und die prinzipielle Unauflösbarkeit der Ehe unter Legitimationszwang.(ebd.)

Die Herausbildung der Geschlechterpolarität, die biologisch fundiert wurde durch die haarsträubendsten "wissenschaftlichen" Erkenntnisse⁵³ und die sich im Grunde auf nichts anderem als der weiblichen Gebärfähigkeit aufbaut, gilt im Kern bis in die heutige Zeit und umfasst alle altbekannten Gegensätze für weiblich zu männlich wie das Besondere zum Allgemeinen, das Gefühl zum Verstand, das Passive zum Aktiven etc.

Diese Art Zäsur in der Geschichte des Geschlechterverhältnisses erfasst sicherlich wichtige Aspekte der Grundlagen von Sexismus in modernen Industriegesellschaften. Problematisch ist, dass HAUSEN die dargestellte Geschlechterpolarität auf das 18. Jhd. datiert. Die Zuschreibung von Eigenschaften und Fähigkeiten auf eines der biologischen Geschlechter existiert seitdem es schriftliche Aufzeichnungen von Menschen, nicht nur im europäischen Raum, gibt⁵⁴. Der Geschlechtsunterschied machte und (macht immer noch) einen "Bedeutungswandel" durch wie LAQUEUR (1992: 19) schreibt. Die folgende Tabelle, die ich für sich sprechen lassen möchte, verdeutlicht den geschichtlich unterschiedlich zu bewertenden Bedeutungsgehalt von weiblich/männlichen Zuschreibungen.

⁵² Eine Analyse der Machtbeziehungen zwischen den Geschlechtern am Beispiel Ehe, auf welche ich nicht näher eingehen kann, gibt ERNST 1992.

⁵³ Detailliert nachzulesen für den Zeitraum 1750-1850 bei HONEGGER 1991.

⁵⁴ Eine Untersuchung des sprachlichen Reflexes patriarchalischer Strukturen, der sich bis in die indoeuropäischen Strukturen nachverfolgen läßt, machte HAUSHERR-MÄLZER 1990.

Geschlechter - Typologien					
Pythagoras (570 v. Chr. - ?)		Yin–Yang-Symbolik der Philosophenschulen ab Konfuzius (513 – 478 v. Chr.)		Weitere Polarisierungen der abendländischen Philosophie	
Weibliches	- Männliches	Weibliches	- Männliches	Weibliches	- Männliches
Chaos	- Kosmos	Urwasser Feuchtes Erde	- Geist - Trockenes - Himmel	Materie/Stoff Erde	- Geist/Form - Himmel
Finsternis	- Licht	Dunkles	- Helles	Irrationales Subjektives	- Rationales - Objektives
Bewegendes	- Ruhendes	Hingebendes Empfangendes	- Bewegendes - Starkes	Passives	- Aktives
		Kaltes	- Warmes	Gefühl/Herz/ Seele	- Verstand/ Kopf/Geist
Krummes	- Gerades	Kontraktion	- Ausdehnung	Systole	- Diastole
Vieles	- Eines			Ganzheitliches	- Zerrissenes Spezialisiertes
Unbegrenztes	- Begrenztes			Geschlossenes, in sich Ruhend Immanenz	- Offenes Zentrifugales - Transzendenz
Linkes Böses	- Rechtes - Gutes	Negatives	- Positives		
		Diener Sohn	- Fürst - Vater	Sklave/Sklavin Knecht/Magd	- Herr

Jahrtausendlang waren die Geschlechterpolaritäten metaphysisch ausgerichtet⁵⁵. Im Kern ging es immer um die Rechtfertigung der Herrschaft von Männern über Frauen. Da es Männer waren, die die Welt erklärten, u.a. auch bestimmten welchen Inhalts die religiösen Lehren waren, wurde alles aus Männersicht gedeutet. Das erklärt z.B. warum es "über zwei Jahrtausende hin nichteinmal einen eigenen Begriff für den Eierstock - [...] gab" (LAQUEUR 1992: 17) oder die Klitoris als eine Art "Penis" interpretiert wurde (ebd.). Der Einfluss der Wissenschaften wie Biologie, speziell die sich im 19. Jhd. entwickelnde Gynäkologie⁵⁶, die Beherrschung des weiblichen Körpers durch männliche Wissenschaftler⁵⁷, ist kaum überzubetonen. Die Naturwissenschaften lieferten das Argumentationsmaterial zur Festigung der Bestimmung dessen, was eine Frau kann und tun sollte. Einen immer wieder zitierten Höhepunkt stellt Möbius Abhandlung *Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes* dar. Wissenschaftliche Forschung und Erkenntnis haben zu diesem Zeitpunkt so gefährliche Auswirkungen gehabt, weil sie nicht auf der Ebene der reinen Feststellung des Unterschiedes zwischen Frau und Mann stehengeblieben sind. Die physiologisch (nicht nur durch die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale) sichtbare Unterschiedlichkeit der Frau wurde von DARWIN (1992²: 637), dessen Theorie als sogenannter Sozialdarwinismus noch heute auf wissenschaftliche Disziplinen großen Einfluss ausübt, folgendermaßen bewertet:

Der hauptsächliche Unterschied in den intellektuellen Kräften der beiden Geschlechter zeigt sich darin, dass der Mann zu einer größeren Höhe in Allem, was er nur immer anfängt, gelangt, als zu welcher sich die Frau erheben kann, mag es nun tiefes Nachdenken, Vernunft oder Einbildungskraft oder bloß den Gebrauch der Hände oder Sinne erfordern.

Die Minderwertigkeit der Frau wurde unter Rückgriff auf natürliche Begebenheiten, die sich soziosomatisch durch die geschlechtspezifische Arbeitsteilung herausgebildet haben, **bewiesen**. Zeugnis über die Art und Weise der Auseinandersetzungen und deren Niveau legt historisch z.B. die Auseinandersetzung über die Zulassung von Frauen zum Studium zu Beginn des 20. Jhd. ab. Neben der Verteidigung der erreichten Räume (Öffentlichkeit für das männliche Geschlecht - Privatsphäre für das weibliche Geschlecht) gegenüber Frauen als möglichen Konkurrentinnen,

⁵⁵ Vgl. dazu ausführlicher MÜLLER 1984: 17ff: "Den alten Griechen, Schöpfern der exakten Wissenschaften und der Philosophie, war die Natur der Geschlechter noch deutlicher bewusst. Und entsprechend treffender fielen die Charakterisierungen aus. [...] Demokrit (ca. 460-370 v.Chr.) einer der bedeutendsten Geister des Altertums, kompromissloser Materialist [...] äußert die Meinung: 'Ein Weib ist viel mehr als der Mann darauf erpicht, Bosheiten auszuhecken.' Sich 'von einem Weibe beherrschen zu lassen' gilt ihm 'für einen Mann als die ärgste Schmach'. Aristoteles (384-322 v.Chr.) sah sich [...] zu der Folgerung gedrängt, daß man die weibliche Physis im Gegensatz zur männlichen als eine Art Mangelbildung oder Verformung, also als etwas, dem es auf jeden Fall an Vollkommenheit fehle, aufzufassen habe."

⁵⁶ Vgl. HONEGGER 1991: 202: "Im ersten systematischen Lehrbuch der Gynäkologie von 1820 heißt es: 'Wie die niedernThiergattungen, z.B. Fische einen Rumpf besitzen, welcher noch fast nichts als Bauchhöhle ist, wie die Bauchhöhle auch im Rumpf des menschlichen Fötus außerordentlich und je früher umso mehr überwiegt, so erscheint auch im Weibe dieses Verhältnis als eine zum niederer oder unvollendeter Organisation sich hinneigende Eigentümlichkeit'."

⁵⁷ Siehe dazu die eindrucksvolle und *unter die Haut gehende* Interpretation des "Frauenleibs als öffentlichem Ort" von DUDEN 1991.

spielen auch die besondere und zugleich allgemeine Bedeutung der Frau als Sexualobjekt und zur Fortpflanzungstätigkeit bestimmtes Wesen eine wichtige Rolle:

Eine generelle Ablehnung des Frauenstudiums wurde meist damit begründet: [...] dass die Frauen nicht zu Berufen greifen sollten, die dem 'ganzen Denken und Fühlen des Weibes zuwiderlaufen, die das Weibliche im Weibe entwürdigen ' (ebd.,78). 'Die echte Weiblichkeit, die uns nicht allein hinanzieht, sondern vor allem zur Liebe i.e. zur Heirat bewegt, wird wenn sie nicht ganz zu Grunde geht, doch bestätigt (ebd., 73) (SCHLÜTER/KUHN 1986: 17)

Wie die Geschichte der Frauenbewegung zeigt, haben es die Frauen doch geschafft, generell zum akademischen Studium zugelassen zu werden. Wie subtil die Mechanismen einer Ver- und Behinderung von Frauen an Universitäten ist zeigt für die heutige Zeit SCHULTZ (1991).

Die auf die Interessen der Männer ausgerichtete Politik brachte einige **Institutionen, Werte und Normen** hervor, die die Stabilität der Geschlechterpolarität gewährleisteten. Zur rein biologischen Erklärung der Funktion des weiblichen Körpers trat die **Bestimmung** des Weibes (ihr Wesen) zur "Hausfrau, Gattin und Mutter"⁵⁸ hinzu. Frausein sollte im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklung auch mehr bedeuten als "nur" Kinder zu bekommen: die **bürgerliche** Frau sollte auch eine "gute" Ehegattin sein. In diesem Sinne wurde ein Bildungsprogramm (HAUSEN) formuliert: das Wissen für die Jungen zur Erklärung der Welt (Philosophie, Physik, Mathematik), die Fertigkeiten für die Mädchen (Handarbeiten, Künste, Musik). Die Kontinuitäten dieses Bildungsprogramms lassen sich bis in die heutige Zeit nachverfolgen.

Die so erzielte unterschiedliche Sozialisation von Frauen und Männern ist ein wesentlicher Faktor zur Sicherung der Geschlechterpolarität. Zu einer differenzierten Analyse von Formen und Verlauf der geschlechtsspezifischen Sozialisation in heutiger Zeit sei auf BILDEN (1980; 1991) verwiesen⁵⁹. Ansatzpunkt zur Bestimmung des Wesens und der Bestimmung der Frau (und damit zur Verhinderung ihrer Selbstbestimmung) bleibt jedoch der Körper der Frau. Die biologisch manifesten Funktionen des weiblichen Körpers wie Menstruation und Gebärfähigkeit bilden immer wieder die Grundlage für Politik von Männern für (gegen) Frauen. Als staatliches Instrument wurde eine Sexualpolitik (MILLETT) entwickelt, unter die Aspekte zu fassen sind wie rechtliche Reglementierung der Abtreibung, Bevölkerungspolitik, die Art der Strafgesetzgebung bei Ausübung männlicher Gewalt gegen Frauen usw. Die Fortdauer der Anfänge dieser Art der

⁵⁸ Blochmannz.n.: FAULSTICH-WIELAND 1991: 10.

⁵⁹ Ein Vergleich der beiden Aufsätze von BILDEN zeigt wie schnell sich methodische Ansätze wandeln können. 1980 schrieb sie noch von der unterschiedlichen Sozialisation von Frau und Mann. 1991 (S. 279) kritisiert sie dieses Vorgehen, denn "solche Fragen [die nach den unterschiedlichen Sozialisationen, d.V.] laufen fast zwangsläufig auf die Konstruktion eines männlichen und eines weiblichen Sozialcharakters hinaus. Damit aber vollziehen wir die polarisierende gesellschaftliche Konstruktion der zwei Geschlechter einfach nach und reproduzieren den schematisierenden Dualismus von männlich - weiblich." Ein Tribut an die gesellschaftliche Funktion wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Herrschaft über Frauen lassen sich auch im Jahre 1993 an der jüngsten und immer noch aktuellen Auseinandersetzung über die Neufassung des § 218 belegen⁶⁰.

Ein Aspekt zur Erklärung des Geschlechterverhältnisses ist nicht zu vernachlässigen: der Einfluss der christlichen Kirche, denn "obwohl es in der Bibel auch sexualpositive Aussagen gibt, hat sich doch in der Welt des Christentums eher *Zurückhaltung gegenüber der Sexualität* ausgebildet" (BARTHOLOMÄUS 1992: 246). Dieses Zitat beschreibt recht euphemistisch das Bild der Frau in der christlichen Lehre. Da sexuelle Lust keine christliche Tugend ist, wurde die menschliche Heterosexualität an Bedingungen geknüpft: zum einen sollte sie nur der Fortpflanzung dienen (Verhütung ist auch heute noch in der katholischen Kirche verboten), zum anderen nur in einem bestimmten Rahmen, institutionalisiert in Form von Ehe stattfinden: Sexuelle Erfahrungen, welche die Fortpflanzung ausschlossen (Selbstbefriedigung, Homosexualität, Empfängnisverhütung) oder außerhalb einer Ehe gemacht wurden (vohelicher Geschlechtsverkehr, Prostitution) galten als Verfehlung. Seit dem 17. Jhd. wurden sie grundsätzlich als schwere *Sünden* angesehen⁶¹. Die Frau stellt in der biblischen Schöpfungsgeschichte die Inkarnation der Sünde (Eva verführte Adam) und das Eigentum des Mannes dar (zehntes Gebot: "Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel und noch alles, was dein Nächster hat."). Vor diesem Hintergrund richtete sich die christliche Sexualfeindschaft vornehmlich gegen Frauen.

Ein schon weit geschichtlich zurückliegendes Ereignis der Verfolgung und Mordung von Frauen ist die Hexenverfolgung. Im Rahmen dieser Arbeit kann ich nicht ausführlich darauf eingehen, möchte dennoch auf ihre **Bedeutung** verweisen. Denn in der Hexenverfolgung fließen die Vorstellung von Besitz an Frauen und ihre sexuelle Verwerflichkeit zusammen:

Es gab eine berechnende Arbeitsteilung zwischen Kirche und Staat in der Organisation der Massaker und des Terrors gegen die Hexen. Während die Kirchenvertreter die Hexen ausfindig machten, ihre theologische [sic!] Rechtfertigungen dazu gaben und die Befragungen leiteten, pflegte der 'säkuläre Arm' des Staates die Folterungen auszuführen und schließlich die Hexen auf dem Scheiterhaufen zu exekutieren. (MIES 1990³: 103)

Anschließend wurde der Besitz der gemordeten Frauen vom Staat konfisziert.

Die Herrschaft des Mannes über die Sexualität der Frau und damit ihrem Körper ist bis heute erhalten geblieben. Trotz der sogenannten sexuellen Revolution, die auf die sechziger Jahre dieses Jahrhunderts datiert wird, ist Sexualität immer noch etwas, das als *Geheimnis* (FOUCAULT)

⁶⁰ Die neueste bundesdeutsche Variante besteht darin, Frauen die Abtreibung selbst bezahlen zu lassen (vgl. z.B. Focus 1993, Heft 21, S. 18 - 21).

⁶¹FOUCAULT hat den Wandel der Normen und Werte, die an Sexualität im bürgerlichen Zeitalter geknüpft wurden als "Bio-Macht" bezeichnet, die an vier Figuren verläuft: die 'hysterische' Frau, das masturbierende Kind, das familienplanende Ehepaar und der 'perverse' Erwachsene. (vgl. ders. 1983: 133)

behandelt werden muss. Dadurch wird auch in feministischen Analysen oft die Bedeutung der Erfindung der Anti-Baby-Pille für die Emanzipation von Frauen unterschätzt. Die Möglichkeit, das Schwangerwerden zu verhindern, ist eine ganz wichtige Voraussetzung für die Selbstbestimmung von Frauen. In den vorangegangenen Jahrhunderten ist es nur solchen Frauen möglich gewesen, unabhängig zu sein, einen Beruf auszuüben, die keine Kinder hatten. Ein klassisches Beispiel sind meiner Meinung nach die ehe- und kinderlosen Gouvernanten und Lehrerinnen des 19. Jhd., die *Fräuleins*, die von männlicher Seite dementsprechend Hohn und Spott trafen, da sie **keine** Sexualobjekte waren.

3.3. Zur sozialen Konstruktion von Geschlecht

Der Unterschied von biologischem (sex/ und damit Natur) und sozialem (gender/ und damit Kultur) Geschlecht wurde in meiner Arbeit bereits mehrfach angesprochen. Die Unterscheidung impliziert die Erkenntnis, dass Geschlecht als biologische Verschiedenheit von Menschen ein kulturelles Produkt ist. Als kulturelles Produkt ist das "System der Zweigeschlechtlichkeit" (HAGEMANN-WHITE) geographisch - räumlich und zeitlich determiniert. Eine Schwierigkeit sich mit diesen Unterschieden zu befassen, begründet HAGEMANN-WHITE (1984: 137) so:

Sämtliche Theorien zur Erklärung von Geschlechtsunterschieden kranken, ebenso wie die empirische Erforschung dieser Unterschiede, an dem logischen Zirkel, die zu erforschende Unterschiedlichkeit bereits erkannt zu haben.

Diese "Krankheit" kann als eine "Alltagstheorie unserer Zweigeschlechtlichkeit" bezeichnet werden. Sie besteht aus drei Elementen (HAGEMANN-WHITE 1985: 228):

"- Eindeutigkeit
- Naturhaftigkeit
- Unveränderbarkeit."

- **Eindeutigkeit** von Geschlecht bedeutet, dass eine Person als weiblich oder männlich **erkannt werden kann**. Daran schließen sich auf einer zwischenmenschlichen Ebene bestimmte Handlungserwartungen an.
- **Naturhaftigkeit** impliziert, dass dieses Geschlecht "körperlich begründet sein müsse" d.h. mit anderen Worten, dass die weiblichen oder männlichen Genitalien **real** vorhanden sein müssen.
- **Unveränderbarkeit** fordert ein, dass Geschlecht eine **angeborene** und damit **fixe** Größe ist.

Diese drei Elemente machen die Ideologie der Geschlechterpolarität in unserer Gesellschaft aus.

Die erste Wissenschaftlerin, die die kulturelle Bedingtheit von Geschlecht und den sich daran anknüpfenden Funktionen aufgezeigt hat, war die englische Ethnologin MEAD. Sie hat mit ihrer Untersuchung *Mann und Weib* (1958) aufgezeigt, dass es Kulturen gibt, die mehrere Geschlechter kennen oder Geschlechtswechsel ermöglichen. Außerdem stellte sie dar, dass die gesellschaftlichen bzw. für eine Gruppe übernommenen Aufgaben nicht in der für unsere Verhältnisse geltenden Dichotomie von typisch weiblich/typisch männlich interpretiert werden. Ich habe bereits erwähnt, dass ihre Erkenntnisse den deutschen Soziologen SCHELSKY beeinflusst haben, der auf MEAD in seiner *Soziologie der Sexualität* Bezug nimmt. Er schildert ausführlich die gesellschaftliche Bedingtheit der Rollenverteilung, bleibt gleichwohl traditionellen Geschlechtscharaktervorstellungen verhaftet.

Die einfache Übernahme der genannten drei Elemente der Alltagstheorie über die Zweigeschlechtlichkeit muss radikal in Frage gestellt werden. Zu beachten ist aber, dass die Betrachtung des sex/gender Systems eine Gratwanderung zwischen Biologismus (alles ist natürlich) und Soziologismus (alles ist Kultur) ist.

Als anerkannt gilt heute unter Biologen und Sozialwissenschaftlern, dass der physiologische Unterschied zwischen weiblichem und männlichem Geschlecht "minimal sei" und :

Bis heute gibt es keine zufriedenstellende humanbiologische Definition der Geschlechtszugehörigkeit, die die Postulate der Alltagstheorie einlösen würde. Die Biologen Wellner und Brodda (1979) betonen, dass das äußere morphologische Geschlecht nur eine Geschlechtsbestimmung unter mehreren möglichen ist; es bestehe kein Grund ausgerechnet sie als unabhängige Geschlechtsvariable zu wählen. (HAGEMANN-WHITE 1985: 228)

Es scheint es so zu sein,

[...] dass die physiologischen Naturdaten, wie sie aus der biologischen Zweigeschlechtlichkeit des Menschen resultieren, in ihren Auswirkungen auf Sozialleben und Sozialstruktur von nur begrenzter Durchschlagkraft sind; es sind - so die überwältigende Mehrheitsmeinung der soziologischen Profession - soziokulturelle Mechanismen, die die Polarisierung der Geschlechter fast überall weit über das biologisch Gebotene hinaustreiben, die zugleich auch die historische Veränderbarkeit von 'gendersystems' garantieren. (TYRELL 1986: 454)

Die intellektuelle Leistung, den biologisch-sozialen Geschlechtsunterschied wegzudenken, fällt schwer. Das System der Zweigeschlechtlichkeit ist so *natürlich* geworden in seinen soziokulturellen Ausprägungen, dass all das, was dieses System in Frage stellt, Unruhe und Unsicherheiten hervorruft.

Ich gehe aus diesem Grund differenzierter auf die Elemente des Systems der Zweigeschlechtlichkeit ein, da, wie TYRELL sozialwissenschaftliche Erkenntnisse zusammenfasst, die Polarisierung zwischen Frau und Mann "**weit über das biologisch Gebotene**" hinausgeht; bis zur Unterdrückung des einen Geschlechts, den Frauen. Ich werde versuchen, das "weit über das biologisch Gebotene hinaus" darzustellen.

HAGEMANN-WHITE formulierte Erkennbarkeit, Naturhaftigkeit, Unveränderbarkeit. In HIRSCHAUERS (1989: 101⁶²) Terminologie entsprechen diesen drei Elementen Geschlechtsindizien (Darstellungselemente von Geschlecht), Geschlechtsinsignien (Genitalien) und Geschlechtsgeltung (Personen als deren Träger). HIRSCHAUERS These lautet, dass nur aus einer Kombination dieser drei "kulturellen Objekte Geschlecht interaktiv überzeugend konstruiert" wird. Den Rückgriff auf die Natürlichkeit des biologischen Unterschieds von Geschlecht bestimmt er als "eine kulturell konstituierte Zeichenrealität" (ebd.). Es muss kaum besonders hervorgehoben werden, dass die Genitalien in der Regel, d.h. bis auf einige Ausnahmesituationen (in der Badeanstalt, am Strand, in der Sauna, beim Duschen in öff. Gebäuden) öffentlich nicht sichtbar sind. Im Alltag sind Menschen (in unserem geographischen Raum) vom Hals abwärts bekleidet. Kleidung muss aus diesem Grund ebenfalls zum **Symbol** werden. In dieser Hinsicht ist ein empirischer Beweis wohl überflüssig. Bis auf wenige Ausnahmen tragen männliche Menschen in den europäischen Ländern keine Röcke oder Kleider. Für das weibliche Geschlecht bestehen solche Einschränkungen kaum. Frauen "dürfen" ohne weiteres auch Hosen (Beinkleider) tragen. Hier sind es andere Elemente, die die Geschlechtszugehörigkeit signalisieren: Frisur, Schminke und Schmuck. Dazu treten eine ganze Reihe körperbezogener Signale wie Gestik, Mimik, Körperhaltung, Stimme und Sprache. All das zusammengenommen ergibt erst "*körperliche* (und damit geschlechtlich differenzierte) *Anschauungsbilder* der Alltagswirklichkeit". Die politische Dimension der Geschlechterunterscheidung liegt in der Funktion der Kategorisierung als weiblich oder männlich, denn

Frau-Sein heißt 'Nicht-Mann-Sein'⁶³, aber beinhaltet auch Eigenschaften, Verhaltensbedeutungen und vor allem **Wertungen** [Herv.,d.V.], die *mit* einem 'Geschlecht' zugeschrieben werden. [...] Reduziert man die geschlechtliche Kategorisierung von Personen auf die kognitive Entscheidung über Objektklassen (wie Männchen/Weibchen), so verfehlt man die praktischen und politischen Dimensionen dieses Prozesses. (HIRSCHAUER 1989: 104)

Wie diese Eigenschaften und Verhaltensdeutungen für ein Geschlecht jeweils bestimmt werden hängt vom sozio-kulturellen Rahmen ab. Grundlegend gilt für diese Relationssetzung von Frau zu Mann, dass die Darstellung eines Geschlechts auf ein moralisch-symbolisches Gerüst sozialer Ordnungen bezogen ist. Das bedeutet bei rigiden "Geschlechtszuständigkeiten" (HIRSCHAUER) folgendes:

⁶²HIRSCHAUER untersuchte die Praxis der Konstruktion von Geschlecht bei Transsexuellen: "Anders als die anthropologischen Untersuchungen zur kulturellen Relativität von Klassifikationssystemen [in bezug auf Geschlechter, d.V.] bieten Transsexuelle einen innergesellschaftlichen Zugang zur Kontingenz unserer Geschlechterwirklichkeit. Der methodische Grundgedanke war, sie als Experten in der sozialen Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit anzusehen." (HIRSCHAUER 1989: 102)

⁶³ Hier ist auf die Grundlage der Definition zu achten. Im Foucault'schen Sinne besitzt der Mann die Definitionsmacht. Es wird nicht von einer unsichtbaren dritten Kraft in zwei Identitäten unterschieden, die jeweils etwas eigenes für sich sind, sondern die Definition Frau läuft als Nicht-Mann ab.

Jede Darstellung setzt den Darsteller/die Darstellerin in ein bestimmtes Verhältnis zu der durch sie gezeigten sozialen Ordnung. Entweder sie weist Teilnehmer als kompetente Gesellschaftsmitglieder aus oder sie bringt sie in die marginale Position von 'Unwissenden' oder 'Kritikern'. Darstellung und Darsteller integrieren sich selbst in eine kulturelle Normalität, d.h. in eine Wirklichkeit mit inhärenter moralischer Dimension.

Wenn sich also ein Mensch nicht problemlos in das für eine Gesellschaft als 'normal' angesehene System der Zweigeschlechtlichkeit (und damit verbundener Zwangsheterosexualität) integriert, gerät er oder sie in eine marginale Position, mit anderen Worten wird einer Randgruppe wie Homosexuelle oder Transsexuelle zugerechnet. Es geht nicht nur um den offensichtlichen Besitz von Geschlechtsmerkmalen, sondern um die **Kompetenz sich zur Symbolik des Geschlechts zu verhalten**. So sind "Frauen nicht einfach weiblich, sondern verhalten sich **kompetent zu Weiblichkeitssymbolen** [Herv.,d.V.]" (ders.: 110)⁶⁴. "Körper" wird so gesehen ein Mittel zum Zweck:

Wenn wir hinnehmen, dass ein bezeichneter Körper auch im Medium der Sprache, in 'physiologischen' und 'anatomischen' Wissenssystemen, existiert, so ist schließlich auch der 'gewachsene' Körper, von dem ich ausgegangen bin, noch als soziale Konstruktion erkennbar: als kulturelles Objekt von **variablen** [Herv., d.V.] Beschreibungen und Klassifikationen. Da 'ist' irgendein vorsozialer Körper, aber sobald wir ihn musternd erblicken oder gar anfangen zu beschreiben, was wir in ihm sehen hat er aufgehört ein unkonstruierter natürlicher Körper zu sein. 'Der Körper' existiert für uns nur in sozialer Vermittlung: als Resultat von Formierung und Bearbeitung, als Signifikat von Darstellungen, Beschreibungen und Zuschreibungen und als Medium kultureller Inskriptionen. Als soziale voraussetzungslose 'Basis' erscheint er nur als von den Naturwissenschaften konstruierter Gegenstand.(ders.: 112)

Dem sozialen Verhältnis zwischen Frau und Mann ist jedoch nicht geholfen, wenn 'Geschlecht' einfach **dekonstruiert** wird, indem es soziologisch zu einem reinen Kulturprodukt gemacht wird. Es verbleiben in natürlicher Hinsicht der *große* und der *kleine* Unterschied: Frauen bekommen Kinder und Männer haben einen Penis. Warum daraus die stereotypen Rollenzuschreibungen und unterschiedlichen Rechte und Pflichten resultieren wie sie in westlichen Industriegesellschaften anzutreffen sind, kann nur aus dem sich historisch herausgebildeten hierarchischen Verhältnis zwischen Frau und Mann heraus gefolgert werden. Um dieses System aufrecht zu erhalten ist die Stabilität der "Konstruktion der Besonderheit Frau" (OSTNER) notwendig:

Männer haben den Phallus, aber 'das Geschlecht' [das natürliche/sexuelle, d.V.] sind die Frauen; d.h. sie sind Thema, wenn es um Geschlechtszugehörigkeit geht. Dies liegt wohl daran, dass sie in einer von Männern dominierten Kultur (und insbesondere Schriftkultur) das andere Geschlecht im Sinne de Beauvoirs sind; und das Geschlecht kann auch heißen, das Geschlecht, das sich mehr durch die Augen des anderen sieht als dieses. (Hirschauer 1989: 116)

Vor diesem Hintergrund läßt sich erklären, dass das Objekt von Sexismus **Sexus**⁶⁵ ist und nicht soziales Geschlecht. Die Frau muss Sexualobjekt bleiben: attraktiv, erotisch, willig⁶⁶ und gebärend

⁶⁴ Die Autobiographie von SCHIFFELS, Waltraud (ehemals Walter) *Frau werden* (SCHIFFELS 1992) gibt einen guten Einblick über die soziale Herstellung von weiblichem Verhalten und wie ein Mensch sich dazu kompetent verhalten lernt.

⁶⁵ Damit meine ich den eindeutigen Rückgriff auf die biologische Konstitution der Frau.

sein. Das alles wird einen als "weiblich" bezeichneten Menschen im Laufe seines Lebens mühsam gelehrt: eine Geschlechtsidentität aufzubauen⁶⁷. Verhaltensweisen und Denkweisen, die nicht in den jeweiligen kulturellen Rahmen passen, werden von den verschiedenen Sozialisationsinstanzen (Familie, Schule, Öffentlichkeit) negativ sanktioniert⁶⁸. Mit diesen gesellschaftlichen Normen hat sich jedes Individuum auseinanderzusetzen:

Ein Wesentliches kommt hinzu: Jeder Mensch muss sich gesagt sein lassen, dass er Mann oder Frau ist; und dieses Mann - oder Frau-sein gilt nicht im Sinne einer beiläufigen Eigenschaft. Es ist in jedem Fall die *Identität* der Person berührt. Der Geschlechtsunterschied muss - mehr oder weniger - wichtig und ernst genommen werden, und zwar nicht nur gelegentlich und punktuell, sondern lebenslänglich[...]. Es wird nie vergessen oder sozial irrelevant, ob jemand Mann oder Frau ist, und Situationen, in denen niemand mehr weiß, wer Mann und wer Frau ist, sind nur temporär, zur Karnevalzeit gestattet. Die kulturelle Etablierung der Geschlechtsdifferenz setzt voraus, dass dieser ein Minimum an Aufmerksamkeit jederzeit sicher ist, dass sie im Alltagsleben implizit oder explizit dauerrelevant gehalten wird und als Sinnschicht an tendenziell allem Interagieren in irgendeiner Form mitgegeben ist. Dabei beginnt das Ernstgenommen des Männlich oder Weiblichseins typisch schon im Augenblick der Geburt[...]. (TYRELL 1986: 461)

So gibt es für das männliche Baby Kleidung in zartem Blau und für das weibliche Baby Kleidung in zartem Rosa⁶⁹. Ansonsten wäre wohl kaum auszumachen, ob es sich um einen kleinen Jungen handelt oder ein kleines Mädchen. In heutiger Zeit nehmen Eltern, wahrscheinlich modebedingt, Abstand von dieser Form der Geschlechterdarstellung, so dass schon gefragt werden muss, "was ist *es* denn?":

Junge oder Mädchen? Das ist immer noch eine der ersten Fragen nach der Geburt eines Kindes. Sie markiert den Beginn einer der wichtigsten Unterscheidungen, die in unserer [amerikanischen, d.V.] Kultur getroffen werden. (LEWONTIN 1988: 105)

Ob die modisch bedingte Veränderung der Kleiderordnung ein Anlass zur Hoffnung auf eine Veränderung der Rigidität von Geschlechterstereotypen ist, sei hier dahingestellt.

⁶⁶ Diese Eigenschaften sind von Menschen geschaffene, somit sozial konstruierte. Sie werden für Frauen jedoch als **natürliche** Eigenschaften postuliert.

⁶⁷ Das gilt natürlich auch für Männer. Die jeweils geltenden Verhaltensweisen wie hart, sachlich, nüchtern etc. sind als gemeinhin bekannt ebenfalls vorauszusetzen.

⁶⁸ Welche "Details" davon betroffen sind bezeugt folgender Verhaltenshinweis, den wahrscheinlich viele pubertierende Mädchen zu hören bekommen (vornehmlich von ihren Müttern): "Geh doch nicht wie ein Bauer." (Dieser Vergleich ist außerdem noch klassistisch.)

⁶⁹ Hier wäre "in Deutschland" zu ergänzen. Wie es um diesen Brauch in anderen Ländern steht, ist mir leider unbekannt.

III Rassismus

1. Zum Begriff

Rassismus, der, - Begriff aus der polit. und sozialen Sprache des 20 Jhd, der aber auch nicht unumstritten - zur Bezeichnung bestimmter Erscheinungen in der Vergangenheit herangezogen wird. I.e.S. kennzeichnet R. die im 19 Jhd. ausformulierten Rassenunterschiede, die bis in die Gegenwart in jeweils unterschiedl. Bezügen (u.a. Rassenkunde, Kolonialismus, Nationalsozialismus, Antisemitismus, Apartheid, neue Rechte) die Grundlage der dort gerechtfertigten Diskriminierung von Menschen bildet.

So informiert der BROCKHAUS (1992: 69) die Leserinnen und Leser. Für eine erste Orientierung mag dieser Hinweis reichen.

Wissenschaftlich gesehen liegt jedoch ein "Definitionsgestrüpp"⁷⁰ vor. Die Wortschöpfung Definitionsgestrüpp bringt die Vielfalt der vorhandenen wissenschaftlichen Definitionen zum Begriff Rassismus zum Ausdruck.

Wird der Begriff Rassismus in originär deutschsprachigen und auf Deutschland bezogenen Arbeiten verwandt, markiert er außerdem einen politischen Standpunkt⁷¹. Da ich mich in meiner Arbeit durchgehend auf die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland, an deren Struktur ich Sexismus und Rassismus aufzeige, beziehe, werde ich im folgenden ausführlich auf die Bezeichnungs- und Standpunktproblematik eingehen.

Es herrschte lange Zeit die Meinung, ähnlich wie es durch die Definition im Brockhaus deutlich wird, dass es Rassismus seit 1945 nicht mehr gibt. Gegenstand des Rassismus ist die Unterdrückung von "Rassen", von denen man heute nicht mehr sprechen kann, da es wissenschaftlich unhaltbar ist, von verschiedenen menschlichen "Rassen" zu sprechen.

Der einzige Staat der ganz offiziell noch eine Rassentrennung institutionalisiert hatte, war Südafrika. In Alltagsgesprächen in der deutschen Gesellschaft stand Rassismus daher vornehmlich für die Apartheid in Südafrika (Weiße herrschen über Schwarze).

Vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte während des Nationalsozialismus wird der Begriff Rassismus von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern lieber ausgespart. Ausgrenzendes, diskriminierendes und gewalttätiges Verhalten gegen all die Menschen, die das deutsche Gesetz

⁷⁰ "Definitionsgestrüpp" lautete die Überschrift eines Artikels in der Frankfurter Rundschau vom 04. Mai 1993. Der Autor des Artikels besprach den Zank um das von dem Bielefelder Rechtsextremismusforscher Heitmeyer beantragte Forschungsprojekt. Im Vergleich zu Sexismus liegt eine kaum überschaubare Fülle an wissenschaftlichen Abhandlungen vor.

⁷¹ In der (anglo-)amerikanischen Literatur wird überwiegend der Begriff 'racism' verwandt, in der französischen 'racisme'. Wenngleich für diese Länder kein so historisch bedingter Grund besteht, den Begriff nicht zu verwenden, so ist es m.E. doch etwas verwunderlich, wenn z.B. im PETIT ROBERT (1988), einem lexikonartigen Wörterbuch der französischen Sprache, unter dem Stichwort 'racisme' "nur" etwas über den Deutschen Nationalsozialismus steht, der eigentliche Wortbegründer, der Franzose Gobineau, ausgespart wird und somit die Herkunft des Wortes einfach verschwiegen wird. Nationale Sensibilitäten?

als "Ausländer" (=Nichtdeutsche) definiert, wird in der deutschen Sprache als "Ausländerfeindlichkeit" und seit einigen Jahren vermehrt als "Fremdenfeindlichkeit" bezeichnet. Aus diesem Grund ist es notwendig, vor einer Definition von Rassismus das Verhältnis zu den gängigen Bezeichnungen der Diskriminierung, Benachteiligung, Gewalt gegen "ausländische" Menschen zu klären.

Der Terminus Rassismus wird von sozialwissenschaftlicher Seite abgelehnt, weil er "nur" eine Ideologie bezeichne⁷². Auf diese Weise argumentieren zum Beispiel die Bielefelder Soziologen HOFFMANN und EVEN in ihrer *Soziologie der Ausländerfeindlichkeit* (HOFFMANN/EVEN 1984). Hoffmann/Even begründen die Ablehnung der Verwendung des Begriffs Rassismus wie folgt (dies.: 167):

Die ideologische Erklärung der Ausländerfeindlichkeit aus der Kontinuität und der fortdauernden Mächtigkeit nationalsozialistischen Gedankengutes sitzt daher, ähnlich wie die anthropologische Erklärung, schon einer bestimmten Alltagstheorie auf. Indem sie das Phänomen der Ausländerfeindlichkeit auf der Ebene der Nation und der abendländischen Geistesgeschichte generalisiert, ist sie in Gefahr, ungewollt diejenigen Wertvorstellungen zu bestätigen, die der von ihr bekämpften Alltagstheorie zugrundeliegen.

Allein mit dem Verschweigen von Rassismus wird dieser nicht überwunden⁷³. Diese schmerzvolle Erfahrung muss die deutsche Gesellschaft verstärkt seit der Vereinigung mit der Deutschen Demokratischen Republik machen. In Deutschland brennt es wieder. Und es sind leider nicht nur irregeleitete, von ihren Müttern vernachlässigte Jugendliche und Einzeltäter, die Häuser, "Asylanten"wohnheime anstecken und Menschen ermorden. Diese Menschen, die so gewalttätig werden gegen Menschen aus anderen Ländern, z.Z. vornehmlich gegen Türkinnen und Türken, der größten Gruppe ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger, beziehen sich leider auf die "Ideologie des Nationalsozialismus und der Rassenlehre". Es hat wenig geholfen, die ablehnende Haltung der deutschen Gesellschaft als eine im Gesellschaftsbild verankerte Ausländerfeindlichkeit

⁷² Wenn ich auch die Ablehnung der Verwendung des Begriffs Rassismus negativ kritisiere, so bin ich mir der Schwierigkeit und der Gefahr bewusst, die eine solche Verwendung impliziert (vgl. DIJK 1991²). Meines Erachtens, liegt die Gefahr nicht in der Verwendung des Begriffs an sich, sondern in der **Art** (Kontext, Aussageabsicht etc.) der Verwendung.

⁷³ Ich möchte an dieser Stelle ein persönliches Erlebnis erzählen. Vor einiger Zeit spielte ich mit einer Gruppe von studierenden Frauen "Scharade". Das Spiel besteht darin, Begriffe (oder auch Sätze) pantomimisch so darzustellen, daß sie von den MitspielerInnen erraten werden können. Mir war zgedacht, "Frauen gegen Rassismus" darzustellen. Ich überlegte einige Zeit, so einen Begriff darzustellen ohne selbst rassistische Gedankenmuster zu benutzen. Ich versuchte also Hitler darzustellen. Erfolg war mir schnell beschieden. Dass es Hitler sein sollte, war den Mitspielerinnen sofort klar. Aber dann wurden nur noch folgende Begriffe assoziiert: "Nationalsozialismus", "Faschismus", "Antisemitismus", "Judenhass", "Genozid", "Rechtsextremismus", "Fremdenfeindlichkeit" etc. Es dauerte eine ganze Weile, bis der Begriff "Rassismus" in diesem Zusammenhang fiel, und das, obwohl die "Rassenlehre" eine so unglaublich bedeutende Rolle in der Politik der Nationalsozialisten gespielt hat. Der Begriff Ausländerfeindlichkeit "dürfte etwas mit einer interessierten Verarbeitungsweise deutscher Geschichte zu haben, die mit der Vorstellung einer 'Stunde Null' operiert, so als ob die deutschen Verhältnisse nach 1945 nichts mehr mit der Zeit davor zu tun haben."(LEIPRECHT 1992: 12) Mir wurde klar, daß die Sprachpolitik Deutschlands diesen Erfolg feiern darf.

begrifflich zu fassen. KALPAKA/RÄTHZEL (1990²: 12) sehen die Verwendung des Begriffs Ausländerfeindlichkeit so:

Wenn Deutsche EinwanderInnen ablehnen, diskriminieren, marginalisieren, wird in der Bundesrepublik meistens von "Ausländerfeindlichkeit", selten von Rassismus gesprochen. Wir wollen dafür plädieren, von Rassismus zu sprechen, und zwar aus folgenden Gründen: Der Begriff "Ausländerfeindlichkeit" unterstellt, daß alle "Ausländer" diskriminiert werden. Es gibt aber nicht die gleichen Vorbehalte und die gleiche Ablehnung z.B. gegen Engländer, Amerikaner, Schweden usw. wie gegen Afrikaner, Türken, Spanier, Griechen.

Mittlerweile zeichnet sich in der sozialwissenschaftlichen Literatur der Ersatz des Begriffs Ausländerfeindlichkeit durch Fremdenfeindlichkeit ab. ZICK (1992) hat sich unter dem Titel *Fremdenfeindlichkeit - Versuch einer Systematisierung der Debatte* die Aufgabe gestellt, ein wenig Licht in das "Definitionsgestrüpp" von Ausländerfeindlichkeit, Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus von Jugendlichen, Fremdenhass, Gewalt gegen Fremde, Rechtsextremismus der Neuen Rechten, Rechtsextremismus der Alten Rechten, modernem Rassismus, Neorassismus usw. zu bringen. Den Nutzen des Begriffs Fremdenfeindlichkeit kennzeichnet er wie folgt (ebd.: 356):

Der Sammelbegriff 'Fremdenfeindlichkeit' bildet auch nur sehr unzureichend den Gegenstand der Diskussionen ab, denn viel öfter fallen in der Literatur die Begriffe 'Vorurteile', 'Rassismus' und 'Diskriminierung'. 'Fremdenfeindlichkeit' oder 'Ausländerfeindlichkeit' scheint sich deshalb als Sammelbegriff herauskristallisiert zu haben, weil er intensiv in den Medien [...] und im Bereich der Politik [...] verwendet wird. So werden von diesem Standpunkt aus die Übergriffe auf Flüchtlinge als Indikatoren für Ausländer- und Fremdenfeindlichkeit betrachtet und nicht als Zeichen für Vorurteile, Diskriminierung und/oder Rassismus. Der Begriff 'Fremdenfeindlichkeit' wird meines Erachtens auch deshalb verwendet, weil er eine spezifische Semantik impliziert: Konkrete gesellschaftliche Gruppen werden unter dem sehr unkonkreten Sammelbegriff 'Fremde' kategorisiert und explizit rassistisch motivierte Gewalttaten werden als diffuse 'Fremden-Feindlichkeit' abstrahiert.

Der Terminus 'Fremdenfeindlichkeit' dient somit der politischen Öffentlichkeit der Verschleierung und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit der Produktion von Theorien⁷⁴:

Bei der Debatte, ob es in der Bundesrepublik Rassismus gibt oder nicht, geht es weniger um die Frage, ob EinwanderInnen diskriminiert und verfolgt werden, als darum, ob man diese Diskriminierung als Rassismus bezeichnen soll. Streng genommen handelt sich, um den berühmten "Streit um Worte". (RÄTHZEL in: JÄGER/JÄGER 1992: 31)⁷⁵

Es dürfte deutlich geworden sein, dass sich die "Kontroversen" wie ZICK (1992: 353) formuliert " in erster Linie auf sehr unterschiedlichen Grundperspektiven und -positionen der Diskussionsteilnehmer ergeben". Unter III. 3. werde ich auf die Veränderung des "Wandels" (Form,

⁷⁴ Der Begriff 'Fremde' eignet sich hervorragend für philosophische Überlegungen.

⁷⁵ Zum Begriff Ausländerfeindlichkeit LEIPRECHT (1990: 27): "Weder in Frankreich noch in England noch in den Niederlanden undsoweiter wird nämlich das Begriffsgebilde wie zum Beispiel 'Ausländerfeindlichkeit' benutzt. Dieser Begriff selbst dürfte etwas mit einer interessierten Verarbeitungsweise deutscher Geschichte zu tun haben."

Funktion, Semantik) von Rassismus nocheinmal genauer eingehen. Dem sei hier also nicht vorgegriffen.

Den Begriff Rassismus verwandten bis in die jüngste Zeit vornehmlich marxistische Theoretikerinnen und Theoretiker. In neueren Veröffentlichungen (dieses Jahres) und Hinweisen auf bzw. Aufforderungen zu Veranstaltungen gegen Gewalt gegen "Ausländer" wird immer häufiger der Begriff Rassismus verwandt.

Wenn ich auch den Standpunkt vertrete in bezug auf moderne westliche Industriegesellschaften⁷⁶ exemplarisch, und speziell⁷⁷ der deutschen Gesellschaft von Rassismus sprechen zu können, so verbleiben zwei Probleme:

- **praktisch-emotionale** Ebene: ähnlich wie Sexismus ist Rassismus zu einem im Alltag verwendeten "Kampfbegriff" geworden. Im deutschen Kontext kommt die historisch besetzte Konnotation nationalsozialistischen Rassenhasses hinzu: "Wenn man also bestimmte Behauptungen als Rassismus, und die Person, die sie äußerte als Rassistin bezeichnete, dann setzte man diese Ideen und Personen mit Hitler und dem Faschismus in Beziehung" (MILES 1991: 67)

- **theoretisch-analytische** Ebene: Rassismus so zu definieren, um ihn als beschreibende und erklärende Kategorie auf Erscheinungsformen⁷⁸ (aktuell und historisch), die selbst wiederum zu bestimmen sind, anwenden zu können.

Das Problem läßt sich vergleichen mit der Sexismus Definition. Herrschaft von Weißen über Schwarze analog zu Männer herrschen über Frauen ist zu undifferenziert, selbst dann, wenn 'Schwarze' als politischer Begriff zur Kennzeichnung aller in einer Gesellschaft unterdrückten Menschen gefüllt wird, wie es z.Z. in der feministischen Diskussion⁷⁹ geschieht.

Hinzu tritt die Schwierigkeit einer Definition mit geschichtlicher Reichweite. Rassismus steht historisch in einem engen Zusammenhang mit Kolonialismus. GEISS (1988: 15) formuliert die historische Dimension wie folgt:

⁷⁶ Vgl. zur Charakterisierung von Industriegesellschaften HRADIL 1993: 180.

⁷⁷ Mit exemplarisch und speziell möchte ich auf das Allgemeine und das Besondere von Rassismus in Deutschland verweisen. Allgemein, weil "Ausgrenzung" von als "Ausländern" auf der Grundlage des Nationalstaates definierten Menschen auch in anderen Gesellschaften anzutreffen ist ("Rassismus - ein aktuelles und weltweites Phänomen", vgl. JÄGGI 1992). Besonders, weil Rassismus in Deutschland eine kaum treffend zu bezeichnende "Geschichte" hat und das Konfliktpotential rassistischen Gedankenguts nicht überbewertet werden kann.

⁷⁸ Die benutzten Artikel zu Sexismus und Rassismus aus dem Brockhaus unterschieden sich zum Beispiel sehr im "Aufbau". Im Artikel zu Sexismus gibt es sehr wohl einen Abschnitt "Erscheinungsformen". Im Artikel zu Rassismus sind dagegen Ausführungen zur "sozialen Funktion des Rassismus" enthalten.

⁷⁹ Vgl. Fünftes Interkulturelles Sommerseminar für Schwarze Frauen - Studienprogramm, August 1991, Frankfurt/Main - Bielefeld - Berlin, z.n. TIMMERMANN 1993: 11: "[...] gilt der Begriff auf diesem Hintergrund als politischer Begriff und bezieht sich auf Menschen, die aufgrund ihrer nicht europäischen ethnischen und kulturellen Herkunft außerhalb der Herrschaftsstrukturen stehen. Dies umfasst eine Vielzahl nationaler, ethnischer, sozialer, kultureller und religiöser Gruppen, die in Europa an die Peripherie des gesellschaftlichen Machtgefüges gedrängt werden."

Rassismus entstand als Erklärungs- und Rechtfertigungsideologie der welthistorischen materiellen, militärischen und technologischen Überlegenheit der Europäer seit der Expansion in Übersee. Auf dem Höhepunkt der Aufklärung und zu Beginn der industriellen Revolution bildet er sich als Ideologie-System auf beiden Seiten des Atlantiks heraus und erreichte im Imperialismus als höchstem Stadium euramerikanischer Expansion den Gipfel seiner gemein-euramerikanischen Ausformung, mit nationalen Varianten in Europa und in USA.

Rassismus steht in Verbindungen zu Kolonialismus, Imperialismus und Nationalismus. Für den von marxistischen Theoretikern (WALLERSTEIN, BALIBAR, MILES) für die moderne Gesellschaft konstatierten Neorassismus liegt eine besondere ideologische Affinität zu Nationalismus vor (vgl. III. 3.3.) Seit der Französischen Revolution wurde Nationalstaatlichkeit eine weltgesellschaftliche Gliederungsform⁸⁰. Vor allem in den Anfängen der Nationenbildung ist eine auffällige Austauschbarkeit und inhaltliche Nähe der Begriffe 'Volk', 'Rasse', 'Nation' gegeben. Da das heutige Denken in nationalstaatlich organisierten Gesellschaften verläuft, ist Nationalismus **eine** Grundlage für Rassismus.

Hinzu kommt die Verbindung des Nationalstaatsprinzips mit der Entwicklung des Kapitalismus. Dieser Aspekt spielt für die Erklärung der Funktion von Rassismus eine besondere Rolle. Ich werde ihn aber nicht ausführlich berücksichtigen und verweise auf die Arbeiten von MIES (1990³), MILES (1991) und BALIBAR/WALLERSTEIN (1990).

Die Nichtverwendung des Begriffs Rassismus macht eine Aufzählung der Erscheinungsformen prekär. Ich werde mich im folgenden auf die gängigen soziologischen Begrifflichkeiten zurückziehen, die auf der Grundlage der deutschen Gesellschaft die Situation von ausländischen Menschen, ihre Benachteiligung und Diskriminierung widerspiegeln.

⁸⁰ Diese Form der Organisation menschlicher Gemeinschaften haben Kolonialismus und Wissenschaft mitbedingt: "Die koloniale Verwaltungspraxis, Menschen in Ethnien bzw. Kantone mit je einem Häuptling zu organisieren, wurde durch die zeitgenössische Sozialanthropologie zu einem überhistorischen Prinzip naturalisiert, alle Menschen seien nach Stämmen (Ethnien/Nationen) verfasst."(ELWERT 1989: 445)

2. Erscheinungsformen

Verhältnisse und Bedingungen, denen Ausländerinnen und Ausländer in einem Nationalstaat durch ihren von den "Eingeborenen" (Autochtonen) unterschiedlichen rechtlichen und sozialen Status als rassistisch zu bezeichnen, steht in Abhängigkeit zu der gewählten Definition von Rassismus. Im folgenden werde ich eine sehr weite Definition von Rassismus wählen. HOFFMANN/EVEN (1984: 179) bezeichnen als Ausländerfeindlichkeit "jede Weigerung, dem Ausländer dieselben Rechte einzuräumen wie dem Inländer"

So gesehen durchzieht Rassismus ähnlich wie Sexismus alle gesellschaftlichen Bereiche. Rassistische Denkmuster und Verhaltensweisen sind strukturell in der Gesellschaft verankert.

Rassismus betrifft in seinen verschiedenen Erscheinungsformen jedoch nicht alle "Ausländer" in gleicher Weise. Eine erschöpfende Darstellung müsste zwischen den verschiedenen Statuszuweisungen des "Ausländers" unterscheiden⁸¹. Unter diesem Begriff werden gerade in der deutschen Gesellschaft z.Z. nur die Türkinnen und Türken gemeint. Andere Personengruppen nichtdeutscher, vornehmlich asiatischer Herkunft sind bereits erfolgreich als Asylantinnen und Asylanten (Ersatz des Wortes "Flüchtling") stigmatisiert worden. Geringere Vorbehalte bestehen gegenüber "deutschstämmigen" Aussiedlern. Es existiert eine Form der Hierarchie unter dem Begriff "Ausländer", die maßgeblich von kulturellen, religiösen und phänotypischen Erscheinungen bestimmt wird.

Vorurteile⁸², Minderheit, Randgruppe⁸³, Diskriminierung, Benachteiligung, Ausgrenzung. Das sind die analytischen Begriffe soziologischer Theorien, um die in der deutschen Gesellschaft vorhandene "Ausländer-/Fremdenfeindlichkeit" als soziales Problem aufzudecken.

Aktuell tritt eine sich immer weiter ausbreitende Gewalt (bis zum Mord) gegen "Ausländerinnen" und "Ausländer" hinzu.

Eine Annäherung auf sozialpsychologischer und individueller Ebene zur Aufdeckung der Erscheinungsformen von Rassismus sind Vorurteile und Stereotypen⁸⁴. Die Untersuchungen in Deutschland zu Ausländer-/Fremdenfeindlichkeit (z.B. HOFFMANN/EVEN 1984; GUGEL 1990²; ÜÇÜNCÜ 1986) behandeln alle das Problem der Vorurteile gegenüber "Ausländern". Vorurteile sind sowohl Erscheinungsform, als auch eine Rassismus mitbedingende Ursache, indem sie die Funktion haben, das von den Anderem hergestellte Bild auf der Grundlage eines Pseudo-Wissens zu verfestigen⁸⁵.

⁸¹FOITZIK u.a.(1991: 52) sprechen sich aus diesem Grund dafür aus, daß differenzierter von **Rassismen** gesprochen werden sollte, um deutlich zu machen, daß es sich bei Rassismus um eine offene Kategorie handele.

⁸² Zur Def. von "Vorurteil" vgl. Fn 41.

⁸³SCHÄFERS (1985⁴: 209) führt ausländische Arbeitnehmer als "Randgruppe" in Kapitel 5 "Extrempositionen der sozialen Ungleichheit: Oberschichten/Eliten und Randgruppen" auf.

⁸⁴ Vgl. LEIPRECHT 1992 für eine Dokumentation der **Funktion** dieses individuellen Rassismus für die Vorurteilenden.

⁸⁵ Einen Überblick über diskriminierende, vorurteilsgeladene Aussagen von deutschen Staatsangehörigen über Eingewanderte allgemein gibt JÄGER (in: BUTTERWEGGE/JÄGER 1992: 232ff) anhand einer Klassifizierung in "inhaltliche Grobkategorien". Demnach lassen sich "Aussagen in bezug auf die nationale Einwanderungspolitik, auf soziale Probleme, auf Arbeitslosigkeit und Beschäftigung, auf Rechte und Pflichten der Einwanderer, auf Normen und kulturelle Unterschiede, auf Erziehung und Schule, Hautfarbe und, Aussehen" unterscheiden.

Für die von Vorurteilen und stereotypen Bildern Betroffenen, kann von einem **alltäglichen** Rassismus gesprochen werden, dessen Dimension in literarischer Präsentation an einem Gedicht von MAY AYİM (1993: 213) eindringlich dargeboten wird:

Afro-deutsch I

Sie sind afro-deutsch?
 ... ah, ich verstehe: afrikanisch *und* deutsch.
 Ist ja 'ne interessante Mischung!
 Wissen Sie: manche, die denken ja immer noch,
 die Mulatten, die würden's nicht
 so weit bringen wie die Weißen

Ich glaube das nicht.
 Ich meine: bei entsprechender Erziehung ...
 Sie haben ja echt Glück, dass Sie *hier* aufgewachsen sind.
 Bei deutschen Eltern sogar. Schau an!

Wollen Sie denn mal zurück?
 Wie? Sie war'n noch nie in der Heimat von Papa?
 Ist ja traurig ... Also, wenn Sie mich fragen:
 So'ne Herkunft, das prägt doch eben ganz schön.
 Ich zum Beispiel, ich bin aus Westfalen,
 und ich finde,
 da gehör ich auch hin ...

Ach, Menschenskind! Das ganze Elend in der Welt!
 Sei'n Se froh,
 dass Se nich im Busch geblieben sind.
 Da wär'n Se heute nichso weit!
 Ich meine, Sie sind ja wirklich 'nen intelligentes Mädchen.
 Wenn Se fleißig sind mit Studieren,
 Können Se ja Ihren Leuten in Afrika helfen: Dafür
 sind sie doch prädestiniert,
 auf Sie hör'n die doch bestimmt,
 während unsereins -
 ist ja so'nKulturgefälle ...

Diese Form von Rassismus findet sich in den Medien, den Reden von Politikern und Materialien zur Bildung und z.T. äußerst makabren Witzen, die ich nicht wiedergeben werde. Im Rahmen dieser Arbeit kann ich nicht ausführlich darauf eingehen und verweise deswegen auf die Analyse des DUISBURGER INSTITUTES FÜR SPRACH- UND SOZIALFORSCHUNG (1993²)⁸⁶ und HOFFMANN/EVEN (1984) in bezug auf die Aufdeckung rassistischer Argumentationsmuster von Politikern und in den Medien. Ausgrenzende Vorurteile von Deutschen bedingen zum Beispiel die schlechte Wohnsituation von Ausländerinnen und Ausländern. Da viele Deutsche der Meinung sind, dass ausländische Menschen dreckig und unsauber seien, werden an sie selten "deutsche" Wohnungen vermietet.

⁸⁶ Für den lokalen Bezug verweise ich auf die Publikation der Diskriminierungsmeldestelle der ESG Münster: "Ein klares Wort". Rassismus in den Münsteraner Tageszeitungen, Münster, o.J.

Die z.Z. allgemeine Wohnungsnot in Deutschland führt u.a. Faktoren auch zur Ghettoisierung von ausländischen Menschen in Altbauwohngebieten.

Bestimmte Bilder von den Anderen reproduzieren leider auch für den Unterricht in der Schule und in anderen Bildungssystemen konzipierte Materialien⁸⁷. Oft dienen Abgrenzungen auf der Grundlage der eigenen "Fortschrittlichkeit" dazu, Menschengruppen als "weniger entwickelt" darzustellen. Neuerdings wird oft die Emanzipation der **westlichen weißen** Frau als eine solche Fortschrittlichkeit hervorgehoben:

Überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen sind die ausländischen Frauen, unter ihnen vor allen die Türkinnen, besonders die der älteren Generation. Wegen der lang gehegten Rückkehrabsichten waren sie in der Regel gezwungen, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, um das gesteckte Sparziel zu erreichen. Dabei blieben bei ihnen und ihren Ehemännern die aus dem **Islam** [Herv. d.V.] abgeleiteten patriarchalen Rollenverständnisse jedoch erhalten, was zur Folge hatte, dass sie zusätzlich Kindererziehung und Haushaltsführung zu verantworten hatten und ihr Kontakt nach außen eingeschränkt war. Diese langjährige physische und psychische Belastung verursacht jetzt steigende Krankheitsanfälligkeit und drohende Arbeitslosigkeit. (HERRMANN 1992: 14)

Das von HERRMANN dargebotene Nichtwissen über die Wirklichkeit der Gleichberechtigung der von ihr subtil imaginierten christlichen und emanzipierten deutschen Frauen ist kaum zu überbieten. Die anderen Stereotypen und Anspielungen, die in dem Text vorhanden sind ("Krankheitsanfälligkeit" könnte z.B. die zusätzlichen Kosten für das deutsche Gesundheitssystem anmahnen) seien hier außer Acht gelassen. Die Broschüre aus der Schriftenreihe des Bundesministers für Frauen und Jugend (1992) mit dem Titel *Gleichberechtigung von Frauen und Männern - Wirklichkeit und Einstellungen in der Bevölkerung* berichtet über die immer noch erhebliche Diskrepanz von Anspruch und Wirklichkeit der Gleichberechtigung in Deutschland. Wie ich unter III.1. bereits angesprochen habe, sind nicht alle "AusländerInnen" von dieser Art der Diskriminierung betroffen. Abschätzende Bemerkungen treffen vornehmlich Menschen mit einer dunkleren Hautfarbe, die Anlass zu der Vermutung gibt, dass es sich undifferenziert um einen **augenscheinlich** "fremdländischen" Menschen handelt.

Als **institutioneller**⁸⁸ Rassismus läßt sich die Struktur des Nationalstaates sui generis verstehen⁸⁹. Der Unterschied, der bereits "automatisch" Diskriminierung zur Folge haben kann, ist der von "Inländern" und "Ausländern". Dieser Unterschied ist durch das Prinzip

⁸⁷ Eine positive Ausnahme ist das Heft "Multikulturelle Gesellschaft" der WOCHENSCHAU FÜR POLITISCHE ERZIEHUNG SOZIAL- UND GEMEINSCHAFTSKUNDE (1992, Nr.3, Ausgabe Sek II).

⁸⁸ Vgl. FOITZIK u.a. 1991: 47ff.

⁸⁹ Unter dem Titel *Die vielen Gesichter des Rassismus* analysiert JÄGGI (1992: 85-148) die Ausprägungen rassistischer Strukturen und Erscheinungsformen in verschiedenen Ländern. Rassismus ist also nicht nur in Deutschland oder Amerika vorhanden.

Nationalstaatlichkeit⁹⁰ legitim. In Deutschland liegt eine im Vergleich zu anderen Ländern (z.B. Frankreich⁹¹, England, Niederlande) Besonderheit vor: "Die Bundesrepublik versteht sich als ein ethnischer Nationalstaat in dem die Grundrechte (Menschenrechte) in der Regel nur für Deutsche von Bedeutung sind. Somit werden alle Nicht-Deutschen vom politischen Leben ausgegrenzt" (SIMSEK 1993: 6)⁹².

Das hat ihre Diskriminierung in fast allen gesellschaftlichen Teilbereichen zur Folge: Recht (hier insbesondere das Wahlrecht), Arbeitsmarkt, Bildungssysteme, Versicherungssysteme etc.

Das deutsche Ausländerrecht weist allen Menschen aus anderen Ländern (Nicht-Deutschen) einem bestimmten Status zu. Eine Übersicht der bestehenden Kategorisierungen befindet sich in dem Heft Informationen zur politischen Bildung (4/1992: 2).

Eine feministische Kritik an der neuen AUSLÄNDERgesetzgebung, d.h. die Hervorhebung der "doppelten" Diskriminierung von ausländischen Frauen (Frau **und** Ausländerin), hebt folgende Punkte hervor:

Frauen werden, wie üblich, auch im AusländerInnengesetz nur in Bezug auf Männer und männliche Normen gedacht.

So ist eine Einreise in die BRD dauerhaft nur möglich durch Heirat, entweder mit einem Deutschen oder mit einem Immigranten über "Ehegattennachzug" (der im neuen Gesetz auch eingeschränkt wurde).

Unverheiratete heterosexuelle und lesbische Frauen müssen draußen bleiben.

Sie haben kein Recht auf eine Lebensgemeinschaft mit einer/m Hier-Lebenden.

Nachgezogene Ehefrauen haben grundsätzlich **kein** eigenes Aufenthaltsrecht. [...]

Frauenspezifische Verfolgung gilt nicht als Asylgrund. [...] Menschenrechtsverletzungen aufgrund des Geschlechts, sowie der Kampf dagegen, gelten ebenso wenig als politisch, wie auch die spezifischen Repressionen, die Frauen aufgrund ihrer Lebensrealität erleiden. Hier einige

Beispiele:- sexistische Folterungen und Vergewaltigung [...]- Unterdrückung und Verfolgung lesbischer Frauen [...]⁹³

Die Nichtberücksichtigung der Situation von Frauen dominiert in der wissenschaftlichen Literatur. Ausnahmen bilden hier von Ministerien in Auftrag gegebene Untersuchungen zur Situation von ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, um Integrationskonzepte verbessern zu können⁹⁴. In statistischen Angaben zur Erwerbstätigkeit von ausländischen Menschen wird die spezifische Situation von Frauen sehr selten berücksichtigt.

⁹⁰HAUFF (1993) spricht in diesem Sinne von der "Falle Nationalstaat".

⁹¹ In Frankreich erhielten bis vor kurzen alle dort geborenen Menschen automatisch die französische Staatsangehörigkeit. In diesem Jahr wurde ein Gesetzesentwurf vorgelegt, der nunmehr die Staatsangehörigkeit so regelt, daß diese im Alter von 16 bis 21 Jahren von der betroffenen Person beantragt werden kann. Vgl. hierzu: COSSAIS, Clarisse: Terred'asile ade? in: FREITAG - Die Ost-West-Wochenzeitung v. 21.05.1993, S.2.

⁹² Siehe auch GUGEL 1990: 47.

⁹³ Quelle: INTERNATIONALE FRAUENGRUPPE ALLERWELTSHAUS: *Das neue AusländerInnengesetz*. In Kraft seit 1.1.1991, in: VEREIN FÜR SOZIALWISSENSCHAFTLICHE PRAXIS E.V. 1990, S. 122.

⁹⁴ Siehe beispielsweise: MINISTERIUM FÜR ARBEIT, GESUNDHEIT UND SOZIALES DES LANDES NRW: *Türkische Mädchen und Freizeit*. Eine Untersuchung zum Thema Stellenwert von freier Zeit und "Frei-Zeit" - Angeboten aus Sicht türkischer Mädchen von Petra Pfänder und Fügen Turhan, Düsseldorf, 1990.

Die Benachteiligung spiegelt sich nicht nur in der Stufe der Einkommensklasse:

Auch sind sie stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als deutsche Arbeitnehmer. Ihnen wird früher gekündigt und sie werden später eingestellt als Deutsche. Die neue Arbeitslosenstatistik zeigt allerdings, dass im Rahmen der verbesserten Arbeitsmarktlage in den alten Bundesländern die Zahl der ausländischen Arbeitslosen in den letzten zwölf Monaten um 10 bis 15% zurückgegangen ist; ihre Arbeitslosenquote ist jedoch noch immer erheblich höher als die allgemeine Quote (im Januar 1991 11,2% gegenüber rund 7,2%). Hierbei spielt die mangelnde Berufsausbildung ebenso eine Rolle wie Vorurteile gegenüber Ausländern bei nicht wenigen Arbeitgebern.⁹⁵

Ich möchte auf die vielfältigen Arten der Ausbeutung der ausländischen Menschen hinweisen, die sich offiziell illegitim in der Bundesrepublik aufhalten oder solche, denen die staatliche Unterstützung nicht die Existenzgrundlage sichert (wie z.B. bei "Asylbewerberinnen und -bewerber"). Zahlreiche Unternehmen lassen diese Menschen "schwarz" bei äußerst niedriger Bezahlung arbeiten.

Während diese Formen von Rassismus nicht als solche anerkannt sind, da diese Art der Ausgrenzung in einem Nationalstaat als legitim gilt, spricht man in der deutschen Öffentlichkeit immer häufiger von Rassismus, wenn Gewalt gegen Ausländerinnen und Ausländer ausgeübt wird. Diese Gewalt sei exemplarisch als extreme Form von Rassismus kurz dargestellt.

Zu den Gewalttaten zählen neben Tötung, Körperverletzung, Brandstiftung, Sachbeschädigung mit Gewaltausübung auch 'Verbreitung von Propagandamitteln' und die Störung des öffentlichen Friedens⁹⁶. In Deutschland wird diese Eskalation der Gewalt seit der Vereinigung wahrgenommen. Einige Daten gibt WILLEMS (1992 : 435):

Zunächst einmal wird deutlich, dass sich mit dem Jahr 1991 erstmals eine dramatische Erhöhung der Gesamtzahlen der gemeldeten fremdenfeindlichen Straftaten einstellt. Von durchschnittlich 200 und 270 gemeldeten Straftaten in den Jahren 1987 bis 1990 schnellte die Zahl im Jahre 1991 hoch auf 2 427, was fast eine Verzehnfachung der Durchschnittswerte für die vorangegangenen Jahre bedeutet.

Der Täterkreis läßt sich meistens im rechtsextremistischen Bereich finden:

Nach der Analyse polizeilicher Ermittlungsakten zeigt sich, dass fremdenfeindliche Straftaten und Gewaltaktionen zu über 95% von Männern begangen werden, und zwar meist von sehr jungen Männern. [...] Bis zu 20% der Tatverdächtigen ordnen sich selbst einer fremdenfeindlichen und rechtsextremistischen Gruppe zu oder können aufgrund polizeilicher Vorkenntnisse hier zugeordnet werden. [...] Besonders deutlich ist die Zugehörigkeit zur Subkultur der Skinheads, die für über 40% der Tatverdächtigen festgestellt wurde.⁹⁷

⁹⁵FUNCKE, Liselotte: Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für die Integration der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen, z.n. WOCHENSCHAU 1992: 110.

⁹⁶ vgl. WILLEMS 1992: 435.

⁹⁷ WILLEMS 1992: 437.

Z.Z. versuchen einige Politiker und bestimmte Medien Gewalttaten an ausländischen Menschen zu individualisieren. Es gilt das Motto "Einzeltäter". Hier wirken nur noch journalistische Gegendarstellungen⁹⁸, um die Richtigkeit dieser Aussagen zu beweisen oder zu widerlegen.

Die Kontinuitäten nationalsozialistischen-rassistischen Gedankengutes sollen auch im Jahre 1993 nicht aufgedeckt werden. Dabei beziehen sich die meisten Attentäter genau auf die Parolen der Nazis: "Deutschland den Deutschen", "Ausländer raus"⁹⁹ etc.

Hinzu kommt, dass sich diese Denkweisen nicht nur bei sich selbst als "Rechtsextremisten" bezeichnenden Menschen finden lassen:

Laut einer im September 1989 veröffentlichten Meinungsumfrage waren 75% der Befragten Westdeutschen der Meinung, es gebe zu viele Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland. 69% meinten, die Asylbewerber missbrauchten das soziale Netz und 93% waren für eine Verringerung der Zahl der sogenannten Wirtschaftsflüchtlinge, Etwa 20% der Befragten, in der Mehrheit Anhänger der Republikaner, hegten rassistische Gefühle gegenüber Afrikanern und Asiaten. Obwohl Wanderarbeitnehmer (Gastarbeiter) in geringerem Maß abgelehnt werden als Asylbewerber, belegt die Umfrage die Existenz starker negativer Gefühle gegenüber den Türken, deren Lage mit dem wachsenden Zustrom von Aus- und Übersiedlern immer prekärer wird. Vor allem den Aussiedlern aus Polen und der Sowjetunion wird laut Umfrage der Missbrauch des sozialen Netzes (54%), die Verschärfung der Arbeitslosigkeit (61%) und Wohnungsnot (69%) vorgeworfen.¹⁰⁰

Rassismus also *Aus der Mitte der Gesellschaft* wie JÄGER/JÄGER (1992) die Sammlung der Aufsätze zu Rechtsextremismus und Rassismus in Europa genannt haben. Einen schaurigen Beweis dieses Titels lieferten jene Einwohner in Hoyerswerda am 22.09.1991, die den Rechtsradikalen Anschlägern auf ein Ausländerwohnheim Beifall klatschten¹⁰¹.

⁹⁸ Vgl. zum Beispiel in bezug auf das Attentat in Solingen Focus 1993, Nr. 24, S. 32 - 33: "Rechtsradikale - Attentäter von Solingen waren doch organisiert".

⁹⁹ GAMM charakterisierte diese Parolen für Deutschland schon 1983 als "den gewöhnlichen Faschismus".

¹⁰⁰ EUROPÄISCHES PARLAMENT 1990, S. 61, z.n. JÄGER/JÄGER 1992: 11ff.

¹⁰¹ Vgl. DIE TAGESZEITUNG v. 23.9.1991, S.1.

3. Erklärungsansätze

3.1. Skizze ausgewählter Ansätze

Am Anfang dieses Kapitels habe ich bereits auf die Unübersichtlichkeit in der wissenschaftlichen Behandlung von Fremdenfeindlichkeit, Ausländerfeindlichkeit, Rassismus, Neue Rechte etc. hingewiesen. Wie gesagt bietet ZICK (1992) einen guten Überblick.

Wird der Blick allein auf die zum Thema Ausländer- und Fremdenfeindlichkeit bestehende Literatur gerichtet, lassen sich grob fünf analytische Ansätze unterscheiden, die hier nur kurz erwähnt werden sollen: der ökonomische, der anthropologische, der sozialpsychologische, der strukturelle und der ideologische Ansatz. Eine ausführliche Diskussion dieser Ansätze in Anlehnung an die Darstellung von HOFFMANN/EVEN (1984) bietet aus soziologischer Sicht SIMSEK (1993). Aus pädagogischer Sicht liegt von AUERNHEIMER (1990: 151-169) eine übersichtliche Diskussion der vorhandenen soziologischen Ansätze vor.

Die fünf angesprochenen Ansätze unterscheiden sich in der Art der Gewichtung der Faktoren, die Ausländer-/ Fremdenfeindlichkeit bedingen/bzw. verursachen.

Der **ökonomische** Ansatz hebt die Konkurrenz zwischen In- und Ausländern um Arbeitsplätze als Ursache der Ablehnung und Feindlichkeit hervor. Im Kampf um die Existenzsicherung werden diejenigen ausgegrenzt und angegriffen, die eigentlich nicht legitimiert sind, den "Eingeborenen" die Arbeitsplätze wegzuschnappen. Der Ansatz bietet eine Erklärungsmöglichkeit im Hinblick auf die Eskalation von Gewalt gegen Ausländern in wirtschaftlichen Rezessionszeiten.

Der **anthropologische** Ansatz geht von der angeborenen menschlichen Verhaltensweise des "Fremdelns" oder auch "Fremdenscheu" (z.B. EIBL-EIBESFELD) aus. Nach dieser biologischen Grundlegung ist eine Angst und daraus möglicherweise resultierende Ablehnung des Fremden eine natürliche Gegebenheit. Diese Erklärung kann Grundlage für Argumentationen von "Überfremdung" sein. Das heißt, eine gewisse Anzahl von ausländischen Menschen in einer Gesellschaft irgendwann zu Ablehnung führt, da sich die "Einheimischen" "überfremdet" fühlen.

Der **sozialpsychologische** Ansatz rückt die Wirkung von Vorurteilen im Hinblick auf Fremdenfeindlichkeit in den Mittelpunkt. Je nach Persönlichkeitsstruktur können Vorurteile dazubeitragen, dass Stereotype über "andere" Menschen abgebaut oder verfestigt werden. Eine klassische Untersuchung bezüglich der Persönlichkeitsstruktur des "Vorurteilenden" (*Der autoritäre Charakter*) und der Korrelation von bestimmten Vorurteilen stammt von ADORNO (1973).

Der **strukturelle** Ansatz (bes. HOFFMANN/EVEN 1984) geht von einer im "Gesellschaftsbild" angelegten Ausländerfeindlichkeit aus, die latent immer vorhanden ist. Sie wird durch Widersprüche, die in der Alltagstheorie von "Gesellschaft" liegen, hervorgerufen. Passen

Gesellschaftsbild und Realität nicht mehr zusammen, kommt es zu einer manifesten Ausländer-Fremdenfeindlichkeit, die sich unter Umständen in Gewalt äußert.

Der fünfte, der **ideologische** Ansatz nach MILES (1991), KALPAKA/RÄTHZEL (1990) und LEIPRECHT (1992) bildet die Grundlage für die folgenden Darstellungen zur Herausbildung der Rassenideologie und ihrer heutigen Erscheinungsform. Ich werde ihn aus diesem Grund hier nicht näher erläutern (vgl. bes. III.3.3.)

3.2. Zur Herausbildung der Rassenideologie

Rassismus als Ideologie knüpft an den Glauben der unterschiedlichen Wertigkeit von klar abgrenzbaren "Menschenrassen" an.

Die Entdeckung von menschlichen "Rassen" und ihre Beschreibung hat in Europa eine lange wissenschaftliche Tradition, die ich hier nur stark verkürzt und vereinfacht wiedergebe.

Voranstellen möchte ich noch zwei Definitionen zu 'Rasse':

Die erste aus dem französischen Wörterbuch PETIT ROBERT (1987):

RACE (fin XV^e; it. razza 'sorte' 'espèce', lat. ratio)
 I. 1 Famille, considérée dans la suite des générations et la continuité de ses caractères (ne se dit que de grandes familles, familles regnantes, etc.) [...] Etre de race **noble**. [...] III. (Groupes humains). 1. (1684). Groupe ethnique qui se différencie des autres par un ensemble de caractères physiques héréditaires (couleur de la peau, forme de la tête, proportion des groupes sanguins, etc.) représentant des variations au sein de l'espèce.

Ich habe sie vorangestellt, weil der Begriff wahrscheinlich aus dem Französischen ins Deutsche kam, so steht es jedenfalls im GRIMM'SCHEN WÖRTERBUCH (1984):

RASSE, f. *thier- oder menschenart. lehnwort aus dem franz. race (welches aber selbst mit ital. razza, span.portug.prov. raza, stamm, geschlechtvom deutschenreiza, linie, strich stammt [...]* Kant, 10,26; der begriff einer race enthält erstlich den begriff eines gemeinschaftlichen stammes, zweitens notwendig erbliche charaktere des klassischen unterschiedes der abkömmlinge derselben.

Auch wenn die Etymologie des Wortes "Rasse" nicht gänzlichst geklärt ist (vgl. CONZE 1972: 137), so werden in den beiden Definitionen wichtige Aspekte genannt. Zum einen steht er inhaltlich sehr eng zum Wort Familie. Aus diesem Grund läßt sich nicht nur die Bedeutung der Vererbung und der Unveränderlichkeit von rassischen Merkmalen herleiten, sondern auch die immer wiederkehrende Betonung der Bedeutung des **Blutes**. Zum anderen zeigt die Gleichsetzung mit "nobler Familie" und "Herrscherhaus" die klassistische Bedeutung des Wortes.

Die Systematisierung menschlicher Erscheinungsformen mittels "Rasse" als Kategorie begann im 18. Jhd. mit Bornier (1684), der die Menschheit als erster in vier oder fünf "Rassen" einteilte, die die Grundlage für die heutige Unterteilung in drei "Großrassen" bildet: Europide, Negride und Mongoloide. Wissenschaftler, die sich später damit beschäftigten wie Buffon (1769) oder auch Kant (1775), fügten eine "Rasse" hinzu oder ließen eine weg. Für den schwedischen Naturforscher Linné gab es folgende Kriterien für die Einteilung von Menschen: Körperhaltung, Charakter, Temperament, Geist, Kleidung und Sitte. Es waren die Europäer, die in die anderen Länder reisten und die dort lebenden Menschen untersuchten, beschrieben und einteilten. Sie taten das auf der Grundlage ihres Denkens. Mithin war der Maßstab, an dem die anderen Menschen gemessen wurden, der "zivilisierte" europäische (männliche) Mensch. Die Besonderheit der Art der Betrachtung liegt darin, dass vom Aussehen her Aussagen über geistige Fähigkeiten und Charakter und Temperament gemacht wurden. Zur Veranschaulichung eine Beschreibung der vier "normalen" Menschenarten von Linné (z.n. POLIAKOV 1992: 79):

"Europaeus albus ... einfallsreich, erfinderisch, ... weiß, sanguinisch ... Er läßt sich durch die Gesetze lenken.

Americanus rubescens: mit seinem Los zufrieden, liebt die Freiheit..., gebräunt, jähzornig... Er läßt sich durch die Sitte lenken.

Asiaticus luridus: habsüchtig ..., gelblich, melancholisch ... Er läßt sich durch die allgemeine Meinung lenken.

Afreniger: verschlagen, faul, nachlässig..., schwarz, phlegmatisch..., er läßt sich durch die Willkür seiner Herrscher lenken."

Der erste, der die Verbindung zwischen 'Nation' 'Volk' und 'Rasse' ausdrücklich hergestellt hat, war der Göttinger Kulturhistoriker Meiners (1747-1810)¹⁰². Seine Rassensystematik diente zur Erklärung der Überlegenheit der Europäer: "Europas Nationen waren für ihn vom edlern Stamm" (vgl. CONZE 1972: 151). Naturphilosophen versahen die reine Feststellung der geographisch-klimatischen und kulturellen Unterschiede im menschlichen Phänotyp mit einer Symbolik, die auch heute noch sprachlich reflektiert wird:

Unter ihnen ragte der Dresdner Mediziner Carl Gustav Carus hervor, der die Blumenbachschen¹⁰³ Menschenrassen von fünf auf vier (kaukasisch, äthiopisch, mongolisch, amerikanisch) verringerte, um den Menschen als 'epitellurisches' Gebilde mit den vier planetarischen Zuständen von Tag und Nacht, Morgen- und Abenddämmerung in Beziehung setzen zu können. So wurde die *Tagseite* der Menschheit durch die *kaukasisch-europäischen Völker* dargestellt; auf der *Nachtseite* lebten die Schwarzen, dazwischen die beiden andern Hauptrassen¹⁰⁸. Das war eine bildhaft-symbolische Wiederholung der immer wieder festgestellten Ungleichartigkeit und Ungleichwertigkeit der Rassenentwicklung, aus der die Führungsrolle der Weißen abgeleitet wurde.

¹⁰² Vgl. CONZE 1972: 150.

¹⁰³ Blumenbach (1785) unterschied als einer der ersten fünf Hauptvarietäten: kaukasisch, mongolisch, äthiopisch, amerikanisch, malaiisch. Die Klassifikationen "beruhten auf dem Merkmal, das beim Zusammentreffen mit einer fremden Bevölkerung zuerst ins Auge springt, nämlich die Hautfarbe" (vgl. POLIAKOV 1992: 15).

"Rasse" als ein "weltgeschichtlicher Schlüsselbegriff", als die "Rasse", die das Objekt von Rassismus ist (CONZE), wird auf das Wirken des französischen Grafen Gobineau (1816-1882) zurückgeführt (vgl. CONZE 1972: 161; LEIPRECHT 1990: 26)¹⁰⁴. Gobineauverfaßte den "Essai sur l'inégalité des races humaines". LEIPRECHT (1990: 26) bezeichnet Gobineaus Werk als eine explizite Rassentheorie, die im Prinzip dazu diente, die rechtmäßige Herrschaft der Adligen als naturgegeben zu beweisen. Gobineau "vertritt eine Position, die von der Trauer um den Verlust feudaler Ordnung gekennzeichnet ist" (vgl. ders. :27). Es geht Gobineau also eher darum, die Ungleichheit innerhalb der französischen Gesellschaft des 19. Jhd. zu legitimieren. Dem "Bürgertum 'gallischer' "Rasse" sollte eine "Aristokratie 'fränkischer' "Rasse" gegenübergestellt werden (vgl. POLIAKOV 1992: 91). Anders ausgedrückt: es ging eher um "Klassen" - als um Rassenunterschiede: "Als letzter Verkünder einer bereits dekadenten Aristokratie beklagte Gobineau das Schicksal seiner Klasse und seiner 'Rasse'" (POLIAKOV 1992: 102).

Gobineaus Publikation diente einigen deutschen Rassentheoretikern dazu, jene Lehre zu "schaffen", die die Grundlage dessen wurde, was als klassischer, als ein auf einen bestimmten historischen Zeitraum begrenzten, Rassismus bezeichnet wird: die Lehre vom weißen (deutschen) Herrenmenschen¹⁰⁵. Mit Rekurs auf Darwins Erkenntnisse der Evolution des Menschen unter dem Primat des "Kampfes um das Dasein" und des "Überlebens des Tüchtigsten" diente der Rasse-Begriff zur Gleichsetzung mit dem Begriff 'Nation' und 'Volk'. Naturforscher, Biologen und Ärzte lieferten einen "völkisch reduzierten Darwinismus", der "'Rasse' als Volkskraft zum Zielbegriff des Willens und der Politik" machte (vgl. CONZE 1972: 165ff):

Das Wort 'Rasse' war in den Wortschatz und in die Vorstellungswelt tief eingedrungen. Der Begriff war freilich vage. Doch läßt er sich annähernd umschreiben, da in ihm bestimmte, viel genannte werthaltige Begriffe zusammenschmolzen: 'Volk', auch 'Nation' und 'Nationalität', 'Deutschtum', 'Germanentum', 'Weiße', 'Arier' und, erst um die Jahrhundertwende, als 'germanische' Reduktion und Überhöhung des 'Arischen', die 'nordische Rasse'. (ebd.)

Für die weitere Betrachtung dieser spezifischen Unterdrückungsform ist der Übergang zum sozialen Konstruktionsobjekt 'Rasse' wichtig. "Rasse" war am Anfang "lediglich" ein naturwissenschaftlich eingeführter Begriff, der in einen sozialen Begriff überführt wurde. POLIAKOV u.a. (1992: 12) sehen diesen Unterschied so:

¹⁰⁴POLIAKOV u.a. (1992: 98) schätzen "das Urheberrecht" des Rassismus Gobineaus anders ein: "Man ist sich in der Tat einig, daß der Rassismus auf Gobineau zurückgeht. bei genauerem Hinsehen ist das gar nicht offensichtlich [...]. Doch war er [Gobineau, d.V.] kein originaler Denker. Es gelang ihm höchstens, zu seiner Zeit weitverbreitete Ideen wiederzugeben, indem er sie mit einem wissenschaftlichen Anstrich versah, der 'für ihn nur ein Mittel war, seinen Hass auf die Revolution zu befriedigen'."

¹⁰⁵POLIAKOV u.a. (1992: 99) betonen: "*Gobineaus Rassismus hat mit den verhängnisvollen Folgerungen, die die Nazis aus ihnen ziehen wollten, nichts gemein. Sein Hauptbeitrag ist die These, daß die Rassenfrage das wichtigste Problem der Universalgeschichte ist und alle anderen Probleme in den zweiten Rang verweist. Seine Unterscheidung zwischen höher- und minderwertigen Rassen genügt, den Lauf der Geschichte zu erklären, in der den Ariern ein hervorragender Platz zufiel.*" [Die Hervorhebung ist nicht von mir, d.V.].

Man kann die Menschen auf Grund gewisser physischer Merkmale in 'Rassen' mit allerdings sehr ungenauen Abgrenzungen einteilen. Diese Klassifizierungen haben mit dem gängigen und volkstümlichen Gebrauch des Ausdrucks 'Rasse' nichts gemeinsam. In Wirklichkeit wendet sich der Rassist gegen Menschen der gleichen Kultur oder der gleichen Herkunft, aber sicher nicht der gleichen Rasse im wissenschaftlichen Sinn des Wortes.

"Rasse" wurde zu einem Ausdruck für "eine Gruppe von Menschen, denen man einen gemeinsamen Ursprung und infolgedessen gemeinsame Züge - geistige wie körperliche - zuschreibt. In der Regel sind diese Merkmale, besonders wenn es sich um geistige handelt, bei der "Rasse", der man sich selbst zugehörig glaubt, gut, bei anderen Rassen aber tadelnswert oder sogar verabscheuungswürdig; im Grunde geht es also darum, daß man das, was man von sich selbst oder einem anderen hält, auf seine eigene Gruppe oder andere Gruppen ausdehnt.

Auf dieser Basis wird für die heutige Zeit ein biologisch fundierter Rassismus von einem kulturalistisch fundierten Rassismus unterschieden. Der kulturalistisch-fundierte Rassismus funktioniert "ohne Rasse" (vgl. KALPAKA/RÄTHZEL 1990²: 15).

Einige wichtige Aspekte der sozialen Konstruktion 'Rasse' werde ich im nächsten Abschnitt behandeln.

3.3. Zur sozialen Konstruktion von 'Rasse' im spezifisch deutschen Kontext

In der Biologie selbst wird heute nicht mehr von klar abgrenzbaren "Rassen" gesprochen. Die wissenschaftlichen Klassifizierungen aus dem 19. Jhd. wurden Mitte des 20. Jhd. mit der Entwicklung der Genetik gänzlichst hinfällig:

Um 1940 unterzogen die Biologen unter dem Eindruck bestimmter Entdeckungen der Populationsgenetik ihr Verständnis von Rasse einem wesentlichen Wandel. Experimente zur Genetik von Organismen aus natürlichen Populationen machen deutlich, daß selbst innerhalb einer Familie eine beachtliche genetische Variation zwischen Individuen gegeben sein kann, und erst recht innerhalb einer Population. [...] Dieses neue Verständnis von Rasse hatte zwei nachhaltige Wirkungen. Erstens konnte kein Individuum als ein 'typischer' Angehöriger einer Rasse angesehen werden. [...] Die zweite Konsequenz des neuen Verständnisses von Rasse war, daß dieser Begriff selbst **eigentlich** [Herv.,d.V.] seine Bedeutung verlor. (LEWONTIN 1988: 96ff)

In der Biologie hat eine Neudefinition des Rasse-Begriff stattgefunden: es wird in bezug auf Menschen von geographischen "Rassen" gesprochen:

Menschenrassen, geographisch lokalisierbare Formengruppen des heutigen Menschen (*Homo sapiens sapiens*), die charakteristische Genkombinationen besitzen und sich mehr oder weniger deutlich voneinander unterscheiden. Neben zufälligen Änderungen, die sich innerhalb von Populationen fortsetzen können, spielen v.a. Anpassungen an die verschiedenen Lebensräume und Klimabereiche eine Rolle.¹⁰⁶

Die Alltagstheorien von Menschen in Gesellschaften haben diesen Bedeutungswandel nicht mitvollzogen. Im Deutschen Grundgesetz steht der Begriff Rasse ohne eine genauere Angabe, in welcher Bedeutung er da verwandt wird:

Artikel 3, Absatz 3:

Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner **Rasse** [Herv.,d.V.], seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.

Die Bedeutung von 'Rasse' kann in diesem Sprachgebrauch auch anders konstruiert sein: nicht geographisch, sondern sozial. Soziale Konstruktion von 'Rasse' meint:

Bestimmte (wirkliche oder behauptete) somatische Merkmale werden als Kennzeichen einer Gruppe definiert und diese physischen Merkmale werden mit bestimmten Verhaltensweisen, Lebensweisen (z.B. religiösen Überzeugungen) verknüpft. Die Verknüpfung körperlicher (also biologischer) Merkmale mit sozialen Verhaltensweisen 'naturalisiert' das Soziale. (KALPAKA/RÄTHZEL 1990²: 13)¹⁰⁷

Die erste getroffene Unterscheidung entlang der Hautfarbe als Kriterium zur Einteilung von Menschen hat sich bis in unsere heutige Zeit erhalten: schwarz, weiß und gelb. Die Vorurteile gegenüber diesen Menschengruppen variieren nicht nur mit der Tiefe der Hautfarbe, sondern

¹⁰⁶ BROCKHAUS, 1991, Bd 14, Artikel Menschenrassen, S.465.

¹⁰⁷ Vgl. auch MILES 1991: 95

auch mit dem unterschiedlichen sozialen Status. Ein japanischer Tourist ist auch Vorurteilen ausgesetzt, aber aufgrund der Tatsache, daß Japan mittlerweile eine Wirtschaftsmacht geworden ist, sind Vorurteile mit Bewunderung für die wirtschaftliche Leistungskraft gemischt. Ganz anders ergeht es einem oder einer um Asyl suchenden Tamilen oder Taminin. Wichtig ist nicht, die Richtigkeit der festgestellten Unterschiede, sondern ihre **Bewertung**. Eine Unterscheidung des heutigen Rassismus in seiner ideologischen Legitimation von dem auf biologischer und ethnologischer Beschreibungskunst im 19. und 20 Jhd. fundierten Rassismus mag zwar analytisch durchaus nützlich sein, doch auch für den heute als "kulturalistisch-fundierten" bezeichneten Rassismus (KALPAKA/RÄTHZEL) kann das gelten, was POLIAKOV u.a. (1992: 20ff) für den biologisch fundierten Rassismus formuliert haben:

Hätten sich die Anthropologen darauf beschränkt, die Menschengruppen nach ihren physischen Merkmalen zu gliedern und daraus keine weiteren Schlüsse zu ziehen, wäre ihre Arbeit so harmlos wie die des Botanikers oder Zoologen und lediglich deren Fortsetzung gewesen. *Doch stellte sich schon gleich zu Beginn heraus, daß diejenigen, die die Klassifikationen vornahmen, sich das Recht anmaßten über die Eigenschaften der Menschengruppen, die sie definierten zu Gericht zu sitzen: indem sie von den physischen Merkmalen Extrapolationen auf geistige oder moralische vornahmen, stellten sie Hierarchien von Rassen auf.*

Es sind die Weißen, die zivilisierten und christlichen Europäer gewesen, die sich dieses Recht in der Geschichte anmaßten und auch heute nur schwerlich von ihrem Fortschritts- und Sendungsglauben gegenüber anderen Menschen in anderen Ländern Abstand nehmen. Die Geschichte der Unterwerfung und Ausbeutung der Welt durch die europäischen Länder wird Kolonialismus genannt. Hierher gehören Gewaltverhältnisse wie die Sklaverei, Ausbeutung der Menschen und Ressourcennutzung zur kapitalistischen Warenproduktion, Ausbeutung der Natur. Da ich hier konkret die Rassen-Konstruktion darstellen möchte, werde ich die spezifischen historischen Bedingungen wie Kolonialismus, Imperialismus, Kapitalismus nicht näher behandeln¹⁰⁸.

Die Historie der Rassen-Konstruktion selbst erschließt einige Spezifika der heutigen Konstruktion von 'Rasse'. Wenn man versucht, sich in die Zeit des 19 Jhd. hinzusetzen, wird vielleicht mancher Aspekt der Klassifizierungen von Menschen etwas deutlicher. DARWIN und andere Naturforscher wirkten zu einer Zeit, in der der Wissenschaftsglaube blühte. Moderne Techniken der Kommunikation und der Reisemittel schafften einen intensiveren Kontakt zu Menschen¹⁰⁹ aus anderen Ländern. Diese waren **augenscheinlich** verschieden: die Haut hatte eine andere Farbe, sie trugen eine andere oder kaum Kleidung, hatten andere Sitten und Bräuche. Da Wissenschaft

¹⁰⁸ Die Bedeutung der Entdeckungen Kolumbus' schätzen POLIAKOV u.a. (1992: 65) so ein: "Die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus veränderte die Beziehungen der Europäer zu den anderen Völkern entscheidend. Mit Erstaunen sah sich das Abendland einem neuen Menschenschlag gegenüber, der abseits geblieben war und dessen Zivilisation zu der des alten Kontinents in scharfem Kontrast stand, Außerdem entstand in der neuen Welt eine Kolonialgesellschaft, die auf der Versklavung der Schwarzen und auf der gewollten oder ungewollten Ausrottung der Indianer beruhte."

¹⁰⁹ POLIAKOV u.a. (1992: 66) weisen daraufhin, daß es zur Zeit des Kolumbus noch nicht geklärt war, ob die fremden Wesen überhaupt Menschen waren oder ob sie eher dem Tierreich zugeordnet werden sollten, aufgrund ihrer "primitiven" Lebensweise.

immer Präzision fordert, wurden die kleinsten Unterschiede entdeckt: Größe der Stirn, der Ohren, der Augenbrauen etc. Peinlichst genau versuchten die Forscher (Ethnologen), das, was sie bei anderen Menschen **entdeckten**, zu beschreiben. Diese Beschreibungen schwankten zwischen Faszination und Neugier, Ablehnung und Bewertung auf der Grundlage des *verständlichweise* ethnozentrisch¹¹⁰ geprägten Denkens.

Eine fatale Schlussfolgerung dieses ethnozentrisch geprägten Denkens war die Feststellung der Minderwertigkeit der anderen Menschen. In der Feststellung des Unterschiedes war die Gefahr der Feststellung von Ungleichheit und der Möglichkeit der Herrschaft seit Anbeginn mitgegeben.

Wie willkürlich und grotesk derartige Zuschreibungen eingesetzt werden können, um andere Menschen als minderwertig und im schlimmsten Fall, wie dem Antisemitismus, als nicht lebenswert zu verurteilen, hat die deutsche Geschichte in einem schrecklichen Ausmaß gezeigt. Der naturwissenschaftliche Rasse-Begriff hat sich seit seiner Verwendung im einem stetigen Wandel befunden und diente zunächst einmal zur Kategorisierung der Menschen in einer Analogie zur Kategorisierung der Tiere. Nach und nach drang er, wie ich im vorigen Abschnitt skizziert habe, in die politische Sprache ein.

Der Rassismus Hitlers hat den Begriff 'Rasse' zum ersten und hoffentlich zum letzten Mal in der Geschichte bis zum Extrem in eine **politische** Bedeutung überführt. Der Rasse-Begriff war für die Faschisten nur ein Mittel zum Zweck. Einerseits legitimierte er den Genozid an den Juden, andererseits verhalf er dem "deutschen Volk" sich zu *sammeln*, denn "Rassenkonstruktion ist ein dialektischer Prozess der Konstruktion von Bedeutungen" wie MILES (1991: 101) schreibt:

Wenn man realen oder fiktiven biologischen Eigenschaften eine Bedeutung zuschreibt, um den Anderen zu definieren, definiert man damit notwendigerweise mittels des gleichen Kriteriums das Selbst, die je eigene Identität. (ebd.)

In sprachlichen Gegensätzen gedacht **impliziert** die Abwertung einer als andere "Rasse" konstruierten menschlichen Gruppe, die Aufwertung der Konstrukteure. Für die Möglichkeit der Konstruktion ist das Selbstverständnis der Anderen nicht unbedingt eine Bedingung. In der Glaubensgemeinschaft von Juden war ein Selbstverständnis in religiöser Sicht gegeben. Bei Schwarzen führte es zur Befreiung, als sich ein Selbstverständnis herausbildete, das zur Grundlegung einer Bewegung wurde¹¹¹.

Im deutschen Faschismus hat die Konstruktion des Gegenbildes der Juden zu einer Identität geführt, die bis heute verleugnet wird: dem Mythos des deutschen, arischen Herrenvolkes. Zu

¹¹⁰ "Ethnozentriker ist somit, wer als Angehöriger einer bestimmten ethnischen Gruppe die dieser eigentümliche Lebensweise für die bestmögliche und ihre Mitglieder als die besten aller Menschen betrachtet." (POLIAKOV, u.a. 1992;37ff)

¹¹¹ "Schwarz sein" wurde in der Befreiungsbewegung der Schwarzen in Amerika in einen positiven Wert übersetzt: blackisbeautiful. Das gleiche fand bei der Emanzipation homosexueller Männer statt: das Schimpfwort "Schwule" wurde von den betroffenen Menschen selbst verwandt, um durch das Wort ein anderes Verständnis von Homosexualität zu erreichen.

Beginn des 20. Jhd. hatte es bereits Begriffsverwirrungen bezüglich von 'Rasse', 'Volk' und 'Nation' gegeben. Das läßt sich leicht an der Verwirrung der Übersetzer DARWINS ablesen. In dem Kapitel über die Rassen aus "Die Abstammung des Menschen" werden die drei genannten Begriffe beliebig ersetzt. Mal heißt es im deutschen Text 'Rasse', mal 'Volk', mal 'Nation'. Diese Begriffsverwirrung im Deutschen hat sich bis heute erhalten, auch wenn "Rasse" lange nicht mehr verwandt wurde. Die Fiktion eines Volkes reinen deutschen Blutes ist erhalten geblieben. Es ist heute noch durch die Abstammungsklausel festgeschrieben: als Deutsche(r) gilt, welche(r) deutsches Blut, also deutsche Ahninnen und Ahnen hat. 'Volk' bedeutet in der deutschen Sprache nicht, dass auch Nicht-Deutsche dazugehören können. Das aktuelle Zeitgeschehen macht deutlich, dass der Rasse- Begriff nie ganz aus dem deutschen Denken verschwunden ist. Einige Politiker sprechen wieder vermehrt von einer "vielrassigen Bundesrepublik" (vgl. KALPAKA/RÄTHZEL 1990²: 15). Diejenigen, die sich scheuen, "Rasse" zu verwenden, reden von "Überfremdung". KALPAKA/RÄTHZEL sprechen davon, dass in der Bundesrepublik der Begriff 'Rasse' durch den der "Kultur" ersetzt wurde¹¹². Der Kultur-Begriff ersetzt insofern den Rasse-Begriff, als dass er ebenfalls von einer Unveränderlichkeit der Kulturen ausgehe und damit "die Unverträglichkeit der Einwandererkultur mit der deutschen Kultur behauptet und daraus die Rückführung der EinwanderInnen in ihre Heimatländer ableitet" (vgl. KALPAKA/RÄTHZEL 1990²: 15). Das bedeutet allerdings nicht, dass das Anderssein von "nicht-deutschen" Menschen in Deutschland nur anhand ihrer unterschiedlichen Sitten, Gewohnheiten, Sprachen etc. bewertet würde. Der Rekurs auf augenscheinliche "biologische" Unterschiede spielt auch heute noch eine große Rolle. Die Alltäglichkeit von "Rassenkonstruktion" anhand phänotypischer Merkmale belegen KALPAKA/RÄTHZEL (1990²: 16) so:

Ein verblüffender Beweis für diese These [dass Rassenkonstruktion und Rassismus nicht auf "rechte" Positionen beschränkt seien, d.V.] waren für uns Umfragen, die wir in verschiedenen Seminaren durchführten. Jeweils zu Beginn einer Sitzung forderten wir Teilnehmerinnen auf, kurz aufzuschreiben, was ihnen zum Begriff 'Ausländer' (in Frauenseminaren 'Ausländerin') einfiel. Die Antworten waren durchweg die gleichen: **'dunkle Haare, dunkle Haut, Gerüche** [Her.,d.V.], andere Kleidung, Kopftuch, viele Kinder, emotional, andere Religion' [...] Die Auflistung der Merkmale erfüllt alle Kriterien einer rassistischen Rassenkonstruktion [...].

Eine ganze Palette von diesen oft rassistischen Bildern der Anderen ließe sich hier aufführen. Es sind im Grunde genommen Stereotype, die, als fixierte Vorurteile formuliert, über die "Ausländer" im deutschen "Gesellschaftsbild" (HOFFMANN/EVEN) aufzufinden sind. Dass der Begriff "fremde" Kultur solange ausreichte, um die "Fremden" zu bezeichnen, könnte in der Spezifik des Kulturbegriffs begründet liegen, die ELIAS (1989¹⁴) für Deutschland feststellt. Kultur bedeutet nach ELIAS mehr als Zivilisation, die als Idee "nationale Differenzen zwischen den Völkern bis zu einem gewissen Grade zurücktreten" (vgl. ELIAS 1989¹⁴: 4) läßt:

¹¹² Vgl. dazu BIELEFELD 1991: 13: "Diesen ersten semantischen Wechsel auf Grundlage einer Abwehrreaktion beschrieb Adorno 1955 in 'Schuld und Abwehr': 'Das vornehme Wort Kultur tritt anstelle des verpönten Ausdrucks Rasse, bleibt aber ein bloßes Deckbild für den brutalen Herrschaftsanspruch.'

Der deutsche Kulturbegriff dagegen hebt die nationalen Unterschiede, die Eigenart der Gruppen, besonders hervor; und vor allem Kraft dieser Funktion hat er, z.B. im Forschungsbereich der Ethnologie und Anthropologie, weit über das deutsche Sprachgebiet hinaus Bedeutung erlangt. Seine Ursprungssituation aber ist die Situation eines Volkes, das im Vergleich zu den westlichen Völkern erst außerordentlich spät zu seiner politischen Einigung und Festigung kam, an dessen Grenzen seit Jahrhunderten bis in die Gegenwart hinein immer wieder Gebiete abbröckelten und abzubröckeln drohten. Im Gegensatz zu der Funktion des Zivilisationsbegriffs, einer ständigen Ausbreitungstendenz kolonisierender Gruppen und Nationen Ausdruck zu geben, spiegelt sich in dem Kulturbegriff das Selbstbewusstsein einer Nation, die immer wieder fragen musste: "Was ist eigentlich unsere Eigenart? (ebd.)

"Deutsche Eigenart" scheint unter Rekurs auf ELIAS zu sein: je ausgrenzender und feindlicher gegenüber Nichtdeutschen, desto deutscher.

IV Sexismus und Rassismus im Vergleich

1. Zur Diskussion von Sexismus und Rassismus in feministischen und marxistischen Ansätzen und die Grundlegung der eigenen Herangehensweise

Die beiden Unterdrückungssysteme in bezug auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu untersuchen, ergibt sich insofern aus der Begriffsgeschichte, als dass Sexismus in Anlehnung an den Begriff Rassismus gebildet wurde (vgl. II.1.). In der feministischen Literatur ging es zunächst darum, vorhandene Begrifflichkeiten auf die Analyse des Geschlechterverhältnisses zu übertragen. "Rasse" war nur eine Vergleichskategorie unter anderen. Dazu trat die Analyse von Geschlecht als 'Klasse' (vgl. BEER 1987 und 1990). Immer wieder tauchen zur Kennzeichnung der Situation von Frauen, Begrifflichkeiten auf, die für Unterdrückung stehen: Kolonie (vgl. WERLHOF u.a. 1983), Kaste, Sklave, Neger.

Zunächst möchte ich kurz theoretische Zusammenhänge skizzieren, die Sexismus und Rassismus in Verbindung bringen.

Generell können **feministische** und **(neo-)marxistische** Ansätze unterschieden werden.

Hinzu kommen die Arbeiten zu Sexismus und Rassismus, die sich mit der jeweiligen Unterdrückung für sich auseinandersetzen und auf die Analogien der Unterdrückungsformen verweisen.

In jüngster Zeit wird die "Benachteiligung" von Frauen auch von marxistischen Theoretikern **konsequent** berücksichtigt. WALLERSTEIN (1988), der hier herausgegriffen sei, kennzeichnet Sexismus und Rassismus im Gegensatz zum Universalismus "als ideologische Spannungsverhältnisse im Kapitalismus". Die Grundlage seiner Betrachtung ist, "der ursprünglichen Vereinigung der beiden Ideologien nachzuforschen" (ebd.: 39). Bezugspunkt der Betrachtung ist das kapitalistische System, das zum reibungslosen Funktionieren Frauen und als minderwertig unterworfenen Gruppen braucht, die kostenlose oder billige Arbeitskraft zur Verfügung stellen. Die Bedeutung der weiblichen Arbeitskraft für den Kapitalismus erklärt WALLERSTEIN so (ebd. : 46):

Auf welche Weise werden Frauen - wie auch die Alten und die Jungen - dazu veranlasst, für die Kapitaleigner Mehrwert zu erwirtschaften, ohne auch nur einen Pfennig Geld dafür zu bekommen? ganz einfach: ihre Arbeit wird als Nichtarbeit ausgegeben. So erfindet man die 'Hausfrau' und behauptet, dass sie keine 'Arbeit verrichte', sondern lediglich den 'Haushalt führe'.

Der Einbezug von Frauen zur Erklärung der Funktionsweise des kapitalistischen Systems hat viele wichtige Aspekte der spezifischen Unterdrückung von Frauen und ihrer Funktion für das System gebracht. Daraus entstanden feministische Konzepte wie "Hausfrauisierung", das "Weibliche Arbeitsvermögen", die "doppelte Ausbeutung durch Patriarchat und Kapital" und politische Forderungen wie zum Beispiel der "Lohn für Hausarbeit", der bis heute nicht erreicht ist. Die ökonomische Abhängigkeit ist für Emanzipationsprozesse von großer Bedeutung. Andere wichtige

Faktoren oder Elemente der Frauenunterdrückung kann eine marxistische Analyse aber nicht leisten, wenn sie auf Arbeit und Kapital als Bezugspunkte beschränkt bleibt.

Als ein Beispiel früherer feministischer Herangehensweisen möchte ich SCHENK (1979) herausgreifen.

SCHENK widmet dem Vergleich von Sexismus und Rassismus große Aufmerksamkeit. Sie zitiert in diesem Zusammenhang Hacker (1951), die zur Analyse der Situation von Frauen in **einer** Gesellschaft das Minoritätenkonzept heranzog. Marginalisierung und Diskriminierung von Frauen in einer Gesellschaft ließen sich auf diesem Hintergrund gut erklären. Hacker verglich Sexismus und Rassismus an einigen Parametern, an denen auch ich mich orientieren werde: ausgeprägte soziale Sichtbarkeit, zugeschriebene Attribute, Rationalisierung des Status, Anpassungsverhalten, Diskriminierungen.

Kritik an derartigen Vergleichen kam zum ersten Mal in der amerikanischen Frauenbewegung auf, als die Wahrnehmung der Unterschiede zwischen weißen und schwarzen Frauen zu einer "Spaltung" führte. In den Kontext gehört die Publikation von DAVIS (1982) *Sexismus und Rassismus*. DAVIS schildert die Situation von schwarzen Frauen und deren Selbstverständnis und stellt das Eigenbild dem herrschenden weißen Bild der schwarzen Frau gegenüber. Die Diskussion um Rassismus im Feminismus ist immer noch nicht abgeschlossen; in Deutschland beginnt sie eigentlich erst¹¹³. Aus dieser Diskussion kommen wichtige Anregungen für eine andere Betrachtungsweise von 'Geschlecht' und "Rasse".

Die Kategorien "Rasse" und 'Geschlecht', sowie 'Klasse' werden in feministischen Theorien auch unter der Fragestellung betrachtet, welche der drei Kategorien die wichtigste darstelle (z.B. Ng 1992); beziehungsweise wie ein analytischer Einbezug aller drei Kategorien möglich sei, ohne **Hierarchisierungen** (eine Einteilung in "Haupt- und Nebenwidersprüche") vorzunehmen. Bisher wird diesbezüglich das Konzept der "tripleoppression" bevorzugt¹¹⁴. "Triple oppression" stellt dabei die Unterdrückungsformen nebeneinander. Für Frauen bedeutet das eine dreifache Unterdrückung durch Kapital, Patriarchat und Rassismus.

Eine andere Herangehensweise, vergleichbar mit marxistischen Analysen, ist die der Frauenzeitschrift EMMA mit ihrer Kampagne "Stoppt Frauenhass". Die These dieser Kampagne lautet, dass Sexismus und Rassismus eine gemeinsame Wurzel haben: die Herrschaft des weißen Herrenmenschen. Damit negiert die EMMA ebenso wie SCHENK folgenden Aspekt:

die vollkommene Gleichsetzung von "Frau" als "Neger", um ihre gesellschaftliche Stellung und Bedeutung zu beschreiben, wird durch den **Unterschied** von Sexismus und Rassismus verhindert.

¹¹³ Vgl. VEREIN FÜR SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNG UND PRAXIS FÜR FRAUEN E.V. 1990.

¹¹⁴ Vgl dazu Foitzik u.a. 1991: 22ff.

'Geschlecht' durchzieht als Strukturkategorie "Rasse" und "Rasse" strukturiert in gewisser Weise 'Geschlecht'. 'Geschlecht' wird in **einem** soziokulturellen Rahmen bestimmt.

Gesellschaftstheoretische Ansätze wie zum Beispiel Theorien der Sozialen Ungleichheit oder auch spezielle Soziologien behandeln 'Geschlecht' und "Rasse" jeweils nur als ein Merkmal unter anderen (vgl. I.1.). Oft wird die Situation von Frauen analog zu der von "Ausländern" dargestellt. In der theoretischen Gleichbehandlung von Frauen unter analytischen Begriffen wie Diskriminierung, Marginalisierung, Benachteiligung, Vorurteilen spiegelt sich eher die Verlegenheit der androzentrischen Soziologie wieder, als ein Zusammendenken der beiden Unterdrückungsformen. Wurden Frauen früher noch innerhalb der Aufzählung "Behinderte, Alte, Arbeitslose, Ausländer etc." aufgeführt, ist neuerdings zu beobachten, dass "geschlechtsspezifische Unterschiede" partiell behandelt werden¹¹⁵.

Eine andere Behandlung der Merkmale Geschlecht und "Rasse" stellt das 'Konzept der Lebenslagen' (vgl. insbes. HRADIL) dar: "Im Konzept der 'Lebenslage' wurde versucht, der Tatsache Rechnung zu tragen, daß Ungleichheit nicht allein ökonomisch definiert wird, sondern ein komplexes Geschehen ist, indem insbesondere auch unverlierbare, quasi natürliche Merkmale eine Rolle spielen" (RADTKE 1991: 84).

Auf dem dargestellten Hintergrund werde ich Sexismus und Rassismus zunächst nur auf der erklärenden Ebene vergleichen. Erklärend soll hier einen Vergleich von Sexismus und Rassismus als Ideologien bedeuten. Inwieweit auf der Analyse aufbauend Analogisierungen der Erscheinungsformen getroffen werden können wird sich zeigen.

LEITENDE FRAGEN SIND:

- Welche historischen Parallelen bestehen bei der **Herausbildung** der Ideologien? Inwiefern unterscheiden sich die Bedingungen der Entstehung der Unterdrückungsformen?
- Wie funktioniert Rassismus im Vergleich zu Sexismus?
- Lassen sich die beiden **sozialen Konstruktionen** ('Geschlecht' und 'Rasse') miteinander vergleichen?
- Welchen Zweck erfüllen sie? Wo liegen darauf bezogen die Unterschiede von Sexismus und Rassismus?

Die Frage nach der Funktion impliziert den Vergleich der **Erscheinungsformen** von Sexismus und Rassismus in einer Gesellschaft. Dabei möchte ich die einfache Gleichsetzung (wie bei SCHENK1979)

¹¹⁵ Zum Beispiel bei SCHÄFERS 1985⁴: 196-200.

vermeiden. Die Diskussion um Rassismus im Feminismus hat gezeigt, dass eine einfache Gleichsetzung der Diskriminierung und Unterdrückung von "Frauen" und "Ausländern" bedeuten würde, etwas miteinander zu vergleichen, was nicht so einfach und schematisierend zu vergleichen ist. Der Grund liegt in dem **Unterschied** der Konstruktionsobjekte, wie ich noch zeigen werde. Ich schließe mich diesbezüglich EICHORN (1993: 32) an:

Von einer solchen Gleichartigkeit [von Sexismus und Rassismus, d.V.] ist meines Erachtens jedoch nur auf einer bestimmten **Abstraktionsstufe** [Herv.,d.V.] auszugehen.

Diese Abstraktionsstufe heißt für mich, Sexismus und Rassismus als ideologische Systeme zu vergleichen. Eine andere Vorgehensweise wie sie in der feministischen Literatur der vergangenen Jahre zu finden war, würde bedeuten die Unterschiede zwischen Frauen zu übergehen und ebenfalls bei dem "Unterdrückungswettlauf" (THÜRMER-ROHR) zu starten, denn:

- weiße Frauen sind Nutznießerinnen der nationalstaatlichen Organisation; sie haben z.B. in der jeweiligen Gesellschaft, in der sie Bürgerinnen sind, enorme Privilegien gegenüber ausländischen Frauen
- weltgesellschaftlich gesehen, sind die Frauen der westlichen Industrieländer ebenfalls Herrscherinnen, m.a.W. profitieren von rassistischen Strukturen¹¹⁶

Die Auseinandersetzung um die "Mittäterschaft von Frauen" (THÜRMER-ROHR)¹¹⁷ wird in der feministischen Diskussion häufig ausgespart. Dabei ist wahrscheinlich auch die "Mittäterschaft" von Frauen eine Erklärung für **die** Frage, die viele (weiße) Feministinnen in den verschiedensten Zusammenhängen beschäftigt:

Die Frage, die mich am meisten in der Beschäftigung mit dem Verhältnis von Weiblichkeit und Misshandlung bewegt hat, ist: Was hält Frauen in weiblichen Traditionen fest, und wie läßt sich der Zusammenhang zwischen objektiver Unterdrückung und subjektiver Unterdrückung fassen? (BRÜCKNER 1991: 9)

Im Vordergrund steht für mich diese Frage, nach dem **was**. Was hält denn nun Frauen in ihrer traditionellen Rolle fest? Anders formuliert: warum wird die bestehende Unterdrückung nicht von allen Frauen als solche wahrgenommen? Aus welchem Grund nehmen (die meisten) Frauen die bestehende Ungleichheit zwischen Frau und Mann nicht als ungerecht und veränderungsbedürftig wahr?¹¹⁸ Der Unterschied zur Wahrnehmung der Unterdrückungsform Rassismus springt m.E. ins Auge. Er läßt sich an der unterschiedlichen Wahrnehmung der extremsten Ausprägung der Unterdrückungsformen, der **Gewalt**, exemplifizieren. Gewalt gegen Frauen wird als **individuelles** Problem wahrgenommen und nicht auf Strukturen zurückgeführt. Gewalt gegen

¹¹⁶ Vgl. zur MittäterInnenschaft von weißen Frauen: Vortrag von Christina Thürmer-Rohr "Das Verhältnis der weißen Gesellschaft zu den Anderen", in: Weibs-Bilder 1993, S.26-32.

¹¹⁷ Vgl. dazu die Publikation des STUDIENSCHWERPUNKT >FRAUFORSCHUNG< AM INST. FÜR SOZIALPÄDAGOGIK DER TU BERLIN 1989.

¹¹⁸ Daraus erklärt sich meiner Meinung nach auch, daß Untersuchungen über die Wahrnehmung von Ungleichheit aufgrund des Geschlechts kaum vorhanden sind. LAUTMANN (1990: 52ff) z.B. greift für die Analyse einer "Geschlechter-(Un-) Gleichheit auf Methoden zurück, die zur Analyse des Rassen- und Klassenverhältnisses entstanden.

ausländische Menschen in einer Gesellschaft wird als ein gesellschaftliches und damit als **kollektives** Problem wahrgenommen. Der Grund liegt in den unterschiedlichen Konstruktionen, die Sexismus und Rassismus zugrundeliegen.

2. Vergleichspunkt: Herausbildung von Sexismus und Rassismus

Nach den Theorieangeboten zur Erklärung von Sexismus und Rassismus lassen sich einige Parallelen aufzeigen. Die Bedeutung des "Schnittes" in der europäischen Geschichte, die Französische Revolution, habe ich unter I.1. bereits dargestellt und möchte daher nicht wieder darauf eingehen. Beide Unterdrückungsformen wurden erst mit dem Umbruch von feudaler Herrschaft zu einem demokratischen System und damit verbundenen Gleichheitsvorstellungen "virulent". Die historischen Wurzeln liegen sowohl in bezug auf Sexismus, als auch Rassismus tiefer. Die Datierung von wissenschaftlicher Seite aus auf das beginnende 18. Jhd. dürfte auch etwas mit der geisteswissenschaftlichen Geschichte zu tun haben. Insofern, als dass mit der Französischen Revolution die Entstehung der Moderne postuliert wird. "Moderne" ist ein recht schwammiger und außerdem wertbehafteter Begriff. HRADIL (1992: 179) nennt vier Leitlinien der Modernisierung(stheorien), unter deren Postulaten, Geschichte beschrieben wird:

- linearer Zeitbegriff und Fortschrittsdenken,
- Wachstum individueller Optionen und individueller Freiheiten (im Sinne der Lösung von Bindungen),
- Säkularisierung,
- Zweck-Mittel-Rationalität, damit verbunden analytisches, objektivierendes, auf Nutzen und Effektivität zielendes Denken.

Für beide Ideologien werden Modernisierungsprozesse als Bedingungen der Herausbildung genannt. Die durch den Zerfall der "alten Ordnung" erschütterte Sicherheit des "Laufs" der Dinge und dessen Rechtmäßigkeit wird immer wieder als ein Grund der Entstehung genannt. Sexismus und Rassismus wären also eine Art "feudaler Ordnung" auf einer anderen Ebene. Diesen wissenschaftsgeschichtlichen Aspekt betone ich aus einer gewissen Vorsicht heraus. Die Schlüssigkeit der Argumentationen auf der Basis von einem von der **Idee der Moderne** geleiteten Blick ist zwar angenehm, muss aber kritisch betrachtet werden. Gerade die wertbehafteten Vorstellungen von dem was als modern (=gut) gelten sollte, sind mitverantwortlich für Unterdrückung und Ausbeutung der Menschen, die **nicht** als "modern" gelten.

Diese wissenschaftskritische Haltung verstärkt sich vor dem Hintergrund des Einflusses, den wissenschaftliche Erkenntnisse bei der Herausbildung von Sexismus und Rassismus ausgeübt haben. Sowohl das weibliche 'Geschlecht', als auch "Rasse" wurden maßgeblich mittels wissenschaftlicher Erkenntnisse bestimmt. Die Naturwissenschaften Biologie und Medizin haben den empirischen Beleg geliefert, die Geisteswissenschaften haben die Erkenntnisse teilweise genutzt, um im politischen Bereich Herrschaftsinteressen zu legitimieren.

3. Vergleichspunkt: soziale Konstruktion

Grundlage von Sexismus ist die Konstruktion des 'weiblichen Geschlechts'. Grundlage von Rassismus ist die Konstruktion von 'Rasse'. Während sich die Benennung des Objekts von Rassismus im Laufe der Jahre gewandelt hat, von "Rasse" zu "Kultur" (vgl. III.3.2.), ist das Objekt von Sexismus 'Geschlecht' (mithin 'Frau') gleich geblieben.

Zunächst möchte ich beide Unterdrückungsformen von anderen "Merkmalen", die Menschen in das gesellschaftliche Abseits bringen können, abgrenzen.

Im Unterschied zum Alter sind Geschlecht und "Rasse" permanente Ungleichheiten. Jeder Mensch wird im Laufe seines Lebens Opfer von Unterdrückung aufgrund des Kindes- oder Greis(in)enalters werden. Alter ist aus diesem Grund als eine zeitweilige Ungleichheit anzusehen¹¹⁹.

Zur Abgrenzung des Merkmals Klasse verweise ich auf das Kapitel **I.1**.

Bei dem Indikator Bildung handelt es um eine Ungleichheit, die **potentiell** veränderbar ist. Das gilt für 'Geschlecht' im einem weiteren Sinne auch, z.B. bei Transsexualität, bedarf in diesem Fall jedoch erheblicher operativer, mithin künstlicher Eingriffe in den Körper der betroffenen Person. Ähnlich gilt das in bezug auf die Änderung der Hautfarbe, die noch eines der wichtigsten Merkmale für die Konstruktion von 'Rasse' darstellt.

Nicht zu behebbende Behinderungen können noch am ehesten mit 'Geschlecht' und "Rasse" verglichen werden.

'Frau-Sein' bedeutet in den meisten Gesellschaften der Welt Unterdrückung. Es gibt nur einige wenige Gesellschaften, in denen nicht das Patriarchat die Organisationsform darstellt (vgl. LENZ/LUIG 1990). Außerdem dürfte es sich um die historisch älteste Form der Unterdrückung handeln.

Als zu einer anderen "Rasse" gehörend, bestimmt zu werden ist an den geographischen Raum gebunden. Da heute "Rasse" vornehmlich als andere "Kultur" konstruiert wird, wird ein Mensch also nur dann als anders wahrgenommen, wenn er sich in einem anderen Kulturkreis aufhält. Das klingt profan, ist meines Erachtens aber nicht unwichtig. Ein Mensch wird nur dann aufgrund seiner Kultur unterdrückt, wenn er sich in einer anderen Gesellschaft, für Deutschland kann hier von einer "Kulturnation" gesprochen werden, aufhält. Je nach der 'Kultur' des Landes, indem sich ein Mensch aufhält, fällt die Art von Rassismus, der er/sie ausgesetzt ist, anders aus. Hieraus läßt sich die unterschiedliche Ablehnung von ausländischen Menschen in Deutschland herleiten. Europäische Menschen zählen im weitesten Sinne zu einem Kulturkreis (der Osten Europas gehört nicht gänzlich dazu). Anders verhält es sich für Menschen von anderen Kontinenten, wo zum anderen Aussehen noch eine andere Religion hinzukommt. Vorbehalte, Vorurteile sind gegen

¹¹⁹ Permanente und temporäre Ungleichheit unterscheidet ich nach MILLER (1977: 17-21).

Menschen, die zum Islam gehören, am größten. Die unbeliebteste Gruppe in Deutschland sind zum Beispiel die türkischen Menschen.

Rassismus ist als geographisch gebunden anzusehen, Sexismus kaum.

Ich möchte nun die biologischen Grundlagen der sozialen Konstruktionen miteinander vergleichen. Bei dem weiblichen Geschlecht ist ein biologischer Unterschied zum Mann vorhanden. "Geschlecht" gänzlichst zu **dekonstruieren**, halte ich nicht für sinnvoll. Wichtig ist nur, was sozial aus diesem Unterschied gemacht wird. Hervorzuheben ist, dass 'Geschlecht' im Alltag (vgl. II.3.3.) nicht zu sehen ist und es eines großen "Überbaus" bedarf, dem "zweigeschlechtlichen Erkennungsdienst" (Körperverhalten, Kleidung, Schmuck, etc.) (vgl. TYRELL 1986: 463), um die Unterscheidung sichtbar zu halten. Dieser Erkennungsdienst ist auch in anderen Kulturen zu beobachten (siehe hierzu ausführlich MÜLLER 1984: 101-164).

Zwar bestehen zwischen Menschen phänotypisch Unterschiede, die zu sehen sind (wie die Hautfarbe), eine Einteilung in "Rassen" jedoch ist aus keinem mir bekannten Grund eine wünschenswerte oder sinnvolle Kategorisierung. Mir stellt sich hier die Frage nach dem Wozu?

Gemeinsam ist beiden sozialen Konstruktionen, dass das Objekt "**naturalisiert**", bzw. biologistisch determiniert wird, um die gegebenen Verhältnisse festzuschreiben:

Biologische Determinismen legen die Verhaltensweisen, die Lebensformen, die Äußerungen und Fähigkeiten von Menschen etc. als gleichsam natürlich verankert fest (im Blut, in der 'natürlichen' Mechanik des Menschen - oder moderner in den Genen). (Leiprecht 1990: 28)

Mit Verhaltensweisen sind oft ganz konkret Charaktereigenschaften gemeint. Bestimmte Charakterzüge gelten für 'Rassen' als typisch. Über Vorurteile werden sie in den Äußerungen von Menschen hör- und lesbar (vgl. III.3.2.).

Der Körper bildet sowohl für die Konstruktion von 'Rasse' als auch von 'Geschlecht' den "Angriffspunkt". Biologisch determinierte Unterschiede werden jedoch nicht nur festgestellt, sondern **negativ bewertet**.

Die Trennung in 'schwarz' und 'weiß' entlang der Hautfarbe ist beispielsweise in eine Farbsymbolik eingelassen, die nicht nur in der deutschen Sprache gehäuft anzufinden ist. Beispiele für die deutsche Sprache sind "schwarze Kasse", "schwarz arbeiten", "Schwarz sehen"¹²⁰ etc. Positiv besetzte Dinge werden im Gegenzug mit der Farbe weiß belegt, wie die "weiße Weste". Die Farbe weiß symbolisiert das Reine, Unschuldige, Gute. Schwarz steht für das Unreine, das Böse, die Sünde.

¹²⁰ Vgl. für eine ausführliche Auflistung der "geschwärtzten" deutschen Sprache und ihrer Symbolik den Aufsatz von Maria do MAR: *Schwarz - mehr als eine Farbe*, in: Weibs-Bilder 1992, Heft 14, S. 18-20.

Neben den sekundären Geschlechtsmerkmalen, die für Frauen genannt werden (Brüste, breite Hüften etc.) und höchst variabel erscheinen, werden immer wieder die biologischen Funktionen des weiblichen Körpers, Menstruation und Gebärfähigkeit, zum Gegenstand der Begründung der Minderwertigkeit der Frau:

Die eigentliche Basisinstanz, auf sich die Thesen von der weiblichen Unreinheit letztlich immer wieder beziehen, bildet das Menstruationsphänomen. Es bot sich in dieser Hinsicht ja insofern auch geradezu optimal an, als es zum einen die Geschlechter auf das markanteste unterschied und zum andern tatsächlich auch eine empirische Grundlage für die Bezichtigung zu liefern schien: Legte die Natur des Vorgangs doch die Annahme nahe, daß ein Teil des Blutes irgendwie 'unrein' sei bzw. derartiges unreines Blut im Körper der Frauen immer wieder auf's neue entstehe und daher, ähnlich wie beim Verdauungsprozess gewissermaßen die Schlackenstoffe der aufgenommenen Nahrung, von Zeit zu Zeit abgeführt werden müsse, um den Organismus funktionstüchtig und damit überhaupt lebensfähig zu erhalten. (Müller 1984: 102)

Das Nichtwissen über Menstruation führte zum Glauben an die Unreinheit der Frau. Heute sind zwar Menstruation und Gebären als Vorgänge "entzaubert", dienen aber immer wieder dazu, Frauen auszugrenzen. Das Kinderkriegen stellt auch heute noch immer wieder ein Gegenargument zur Berufstätigkeit der Frau dar. Denn im Falle der Schwangerschaft hören Frauen auf zu arbeiten; sie fallen zumindest für die Zeit der Geburt und der Erholungsphase aus. Daran knüpfen sich eine ganze Reihe anderer Mythen, wie die natürliche Mütterlichkeit der Frau, die natürliche Schwäche der Frau, ihre Hysterie¹²¹ aufgrund der physiologischen Konstitution etc. Die Weigerung männlicherseits Frauen das Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper zuzugestehen, lassen sich meiner Meinung nach nur psychoanalytisch erklären. Männlicher Gebärneid, die Missgunst nicht selbst erleben zu können, neues "anderes" Leben in sich tragen zu dürfen, könnte der Grund für die soziale Abwertung der Frau sein. Frauen werden und wurden jedoch nicht generell und zu allen Zeiten so abgewertet. Verehrung und Abscheu von Frauen liegen dicht beieinander¹²². Die Ambivalenz des Frauenbildes liegt in der ideologischen Verknüpfung von Rassismus und Sexismus begründet, die ich noch näher beschreiben werde. Allerdings läßt sich die Verehrung von Frauen als Gebärmaschinen zum Zweck der Reproduktion der eigenen "Rasse" (so geschehen im nationalsozialistischen Rassismus) kaum als positives Frauenbild hervorheben. Die Verknüpfung der Ideologien wird besonders deutlich beim Vergleich der Identitäten, auf die sozialen Konstruktionen jeweils aufbauen.

Die Konstruktion von 'Rasse' berührt die Identität von **mehreren** Personen: es werden Gruppen konstruiert (vgl. III.3.2.), die eigene und die andere.

¹²¹ Hysterie aus griech. hystera "Gebärmutter", da man früher die Ursache für die Krankheit in einer langen Untätigkeit der Gebärmutter vermutete.

¹²² Übertragbar auf das Verhältnis von Menschen zur Sexualität "zwischen Vergöttlichung und Verteufelung" (vgl. BARTHOLOMÄUS 1992).

Die Konstruktion von 'Geschlecht' berührt im Unterschied dazu zwar die Hälfte der Menschheit, wird aber von dem Konstruktionsobjekt selbst als etwas höchst Individuelles erfahren. 'Geschlechts'identität ist ein wesentlicher Baustein der ganzen Persönlichkeitsidentität.

Die Strukturen der Konstruktionen zeigen den Unterschied von Sexismus und Rassismus auf:

Sexismus hat ein **individualisiertes** Objekt.

Rassismus hat ein **kollektiviertes** Objekt.

Dieser Unterschied wird sehr deutlich, wenn die objektive (gesellschaftliche) und subjektive (individuelle) Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen und gegen ausländische Menschen in einer Gesellschaft betrachtet wird.

Von Männern gegen Frauen ausgeübte Gewalt stellt trotz dem Bemühen zahlreicher Feministinnen und Feministen immer noch kein Problem dar, das auf gesellschaftliche Strukturen zurückgeführt wird. Dieser Sachverhalt spiegelt sich (um nur einige zu nennen) in der ausgeübten, alltäglichen Gewalt gegen Frauen wieder, worunter sexuelle Belästigung und Formen privater Gewalt zu fassen sind. Er tritt noch deutlicher in der strafgesetzlichen Behandlung von Vergewaltigungen auf. Die Täter werden oft als Opfer dargestellt. Frauen müssen sich immer wieder der Demütigung aussetzen, den Tathergang eindeutig zu schildern. Sie müssen sich Fragen stellen lassen, inwieweit sie die Vergewaltigung durch aufreizende Kleidung und anmachendes Verhalten nicht vielleicht selbst provoziert hätten. Hierher gehört der Mythos des *ewig lockenden Weibes*.

Da die Gesellschaft wenig Initiative zur Überwindung der Gewalt gegen Frauen zeigt, haben es Frauen seit den beginnenden siebziger Jahren selbst in die Hand genommen, sich vor männlicher Gewalt zu schützen. Frauenhäuser entstanden zunächst autonom. Von den Ehemännern misshandelte Frauen können mit ihren Kindern in Frauenhäusern für eine gewisse Zeit Zuflucht finden.

Vergewaltigte Frauen bekommen Beistand und Hilfe, auch zur strafrechtlichen Verfolgung des Täters, bei psychologischen Beratungsstellen.

Die meisten Frauen nehmen allerdings die gegen sie sexuell motivierte ausgeübte Gewalt nicht als gesellschaftlich bedingt war und scheuen die Schritte zu einer Gegenwehr. Ein Grund dafür liegt in den kulturellen Bildern von Weiblich- und Männlichkeit¹²³:

Einer der Gründe dafür, dass es Frauen oftmals schwer fällt, sich gegen Misshandlung und Missbrauch frühzeitig zur Wehr zu setzen beziehungsweise die gewalttätige Situation zu verlassen, kann in einem zentralen Element des traditionellen Frauenbildes gesehen werden, das dazu angetan ist, Schuldgefühle zu verfestigen. Frauen sollen nicht ihr eigenes Wohlergehen und ihre eigene Weiterentwicklung in den Vordergrund stellen, sondern Lebenserfüllung darin finden, dass sie für andere - für

¹²³ Für eine ausführliche Behandlung des Themas verweise ich auf die Klassikerin BROWNMILLER 1980, BRÜCKNER 1991, Augstein, Renate: *Gewalt gegen Frauen*. Symptombekämpfung und Prävention, in: Arbeitsgemeinschaft Frauenforschung der Uni Bonn 1989, S. 92-111, die Dokumente und Berichte der MINISTERIN ZUR GLEICHSTELLUNG VON FRAU UND MANN DES LANDES NRW 1991 und 1993.

ihre Familie und damit auch ihrem Mann - 'da' und zuständig sind.
(BRÜCKNER/HAGEMANN-WHITE 1993: 51)

In der für viele Frauen durchaus geschlechtstypisch verlaufenden Sozialisation, wird das gesellschaftliche weibliche Selbstbild geschaffen. Welche Rolle Frauen selbst dabei spielen, ihre Töchter so zu erziehen, hat CHODOROW (1985) untersucht. Frauen (Mädchen) werden in der Regel nicht dazu erzogen, die Kraft des eigenen Körpers zu spüren und sich stark zu fühlen. Umsomehr werden sie gelehrt, Verantwortungs- und Schuldbewusstsein zu entwickeln. Mit dem männlichen Geschlecht durch das System der Heterosexualität verbunden und dem Mythos Liebe im Kopf, erdulden Frauen vielfach schweigsam die Gewalt, die ihnen angetan wird (vgl. BRÜCKNER 1991: 66ff). Selbst wenn Frauen vielleicht den Mut entwickeln sich aus der Situation befreien zu wollen, hindern sie die oft noch gegebene ökonomische Abhängigkeit vom Ehemann und (wenn Kinder mit im Spiel sind) das Bild der "Rabenmutter" daran. Ausländerinnen sind hier noch um einiges schlechter gestellt (vgl. II.2.). Ihr rechtlicher Aufenthaltstatus wird über den Ehemann definiert. Ist eine Frau nicht drei Jahre lang mit ihrem Mann verheiratet, hat sie keinen eigenen Anspruch, auf einen Aufenthalt in der BRD. Mit anderen Worten, kann sich eine Türkin beispielsweise nicht aus einer Gewaltsituation befreien, da sie ausgewiesen wird.

In der feministischen Debatte um Gewalt gegen Frauen und Befreiungsstrategien wird oft der Aspekt der "Beziehung" vergessen. Frauen und Männer sind durch die Heterosexualität aufeinander "angewiesen". Frauen sind also "nicht nur, sondern *auch* geschlagene Frauen" (BRÜCKNER). Das impliziert, über den Umgang der Gewalt und den Motiven der Männerseite nachdenken zu müssen. Die Konstruktion von 'Geschlecht' ist ein dialektischer Prozess. Es müsste also auch an dem männlichen Selbstbild gearbeitet werden. Ein anderes Verständnis von Sexualität, Liebe und Erotik zwischen Frauen und Männern muss geschaffen und vermittelt werden. Bisher wird Gewalt gegen Frauen gesellschaftlich nicht öffentlich geächtet. Gewalt von Männern gegen Frauen wird nicht auf Frauenhass (Sexismus) zurückgeführt. Monika Ganseforth drückt es so aus¹²⁴:

Leider wird in unserer Gesellschaft - gerade auch von Linken, aber auch von vielen Frauen - der Hass gegen uns, anders als der gegen AusländerInnen, nur als **individuelles** [Herv.,d.V] Problem gesehen.

Inwieweit diese Gleichsetzung von Sexismus und Rassismus möglich ist, zeigt der Vergleich mit der gegen ausländische Menschen in einer Gesellschaft ausgeübten Gewalt.

Gewalt gegen ausländische Menschen wird als ein gesellschaftliches Problem angesehen und kann auf rassistische Strukturen der Gesellschaft zurückgeführt werden. Dass es sich hier nicht um eine These handelt ist klar. Die seit der Wiedervereinigung in Deutschland begangenen Anschläge und Morde an Flüchtlingen und türkischen Bewohnerinnen und Bewohnern Deutschlands erfahren eine große öffentliche Anteilnahme: Aufkleber werden gedruckt, Kampagnen gestartet, das

¹²⁴ In: EMMA 1993, Heft März/April, S. 30.

Innenministerium läßt in den Kinos Werbespots laufen, die zur Fremdenfreundlichkeit aufrufen, Bürgerinnen und Bürger sammeln sich zu Tausenden, um Licherketten gegen die Gewalt zu bilden, um Zeichen zu setzen¹²⁵. Bei den Opfern handelt es sich um Gruppen, die sich zum Teil selbst als Gruppen definieren und eine **kollektive** Identität haben: Flüchtlinge aus den unterschiedlichsten Ländern, die in "Heimen" untergebracht sind, schwarze Menschen und ganz besonders Türkinnen und Türken. Die Täter sind bekannt: rechtsextremistische Jugendliche, die Deutschland für die Deutschen wollen. Veranlassendes Moment zu den Gewalttaten ist der Angriff seitens der als fremd konstruierten Gruppe auf die eigene Identität, die eine kollektive Identität ist. Die Argumentation entlang nationaler Identität von Rechtsextremisten wird meiner Meinung nach in den wissenschaftlichen Analysen von Ursachen und Bedingungen von der ausgeübten Gewalt gegen die Opfer zu wenig berücksichtigt. Im Vordergrund der Diskussion stehen eher die psychologischen Dimensionen der zunehmenden Aggressivität und Gewaltbereitschaft Jugendlicher aufgrund von *Antimodernisierungserscheinungen*, anstatt die Übernahme durchaus rassistischer Denk- und Argumentationsmuster. Die Sprache Rechtsradikaler hat sich angepasst. Offen wird nicht mehr von verschiedenen "Rassen", sondern von unveränderbaren "Kulturen" gesprochen, das Denken ist aber eindeutig rassistisch bestimmt (vgl. ASSHEIMER/SARKOWICZ 1990: 150ff).

Ich werde auf die kollektive Identität, auf die ich Bezug nehme, näher eingehen.

In dem **Unterschied** der jeweils zugrundeliegenden Identitäten, sowohl auf der Täter- als auch auf der Opferseite, liegt die verschiedene gesellschaftliche Verarbeitungsweise von Gewalt gegen Frauen und Gewalt gegen Ausländerinnen und Ausländer.

Die kollektive Identität, auf die stets zurückgegriffen wird, heißt **nationale Identität**, die im deutschen Fall sehr spezifisch ist. Die Spezifik dieser Identität liegt in ihrer historischen Entstehung und ihrem Missbrauch durch den nationalsozialistischen Rassismus begründet. Zur Verdeutlichung des Unterschiedes und der kollektivierenden, solidaritätsstiftenden Kraft von nationaler Identität, werde ich auf diese näher eingehen.

Nationaler Identität wird die Funktion der Vergesellschaftung zugesprochen. Mit anderen Worten organisiert sie ein Wir-Gefühl von Menschen. Im Prozess der Modernisierung hat sie an Bedeutung gewonnen. ELWERT (1989: 440) drückt es so aus:

Marx und Engels hatten ein Jahrhundert der Klassenkämpfe vorausgesagt, stattdessen kam ein Jahrhundert blutigster Auseinandersetzungen im Namen der 'Nation'.

Die Kraft nationaler Identität liegt in ihrer Mehrdimensionalität. Sie kann als ein Wechselverhältnis umschrieben werden von individueller und kollektiver Identität. Dabei ist ihre Grundlage eine Denkfigur: die Nation (vgl. ANDERSON 1988). Diese Denkfigur schöpft allein aus mythischer

¹²⁵ Der massive Protest gegen "Fremdenhass" in Deutschland liegt in der Geschichte begründet. In anderen Ländern ist ebenfalls ein Anwachsen von Rassismus zu beobachten, zum Beispiel in Frankreich, regt jedoch nicht soviel öffentlichen Protest wie in Deutschland.

Gestaltungskraft. Auf die Problematik, eine 'deutsche' Identität zu definieren, habe ich bereits hingewiesen (vgl. III.3.3.). Im "Prinzip Nation" (MAYER 1987) ist die Dialektik der Aufklärung eingegangen. Die Nationenbildung wird in der wissenschaftlichen Literatur gemeinhin mit der Französischen Revolution datiert. Das bedeutet, universalistische Ansprüche stehen im Gegensatz zu partikularen Interessen. Kein Staat kann Republik und Nation zugleich sein. Es würde bedeuten, dass die Vertretung partikularer und universeller Interessen zusammen möglich wäre. Ein nicht umsetzbarer Anspruch, solange die Schaffung kollektiver Identität einer Gesellschaft auf der Beantwortung der "doppelten Grundfrage" in nationalen Zusammenhängen basiert (ESTEL 1991: 221):

"1. 'Was ist uns wertvoll; d.h. was wollen wir über das bloß Lebensdienliche und Angenehme hinaus?' sowie 2. 'Was macht uns wertvoll?'"

Diese doppelte Grundfrage verweist auf die Bedeutung von Vorurteilen für die Herausbildung nationaler Identität und die Notwendigkeit der Möglichkeit eines **Vergleichs** mit anderen. Spezifisch "deutsch" ist, dass die Schaffung einer nationalen Identität nicht über eine Revolution verlief, sondern mühsam durch eine gemeinsame Kultur geschaffen werden musste¹²⁶. Dem Begriff 'Volk' kommt diesbezüglich eine große Bedeutung zu. Das deutsche Volk musste, wie andere auch, erst geschaffen werden. Das deutsche Wir-Gefühl war in Zeiten von Kriegen am größten (vgl. HOFFMANN 1992: 5). Die Problematik deutscher Identität kann ich hier nicht so ausführlich behandeln, wie es zum Verstehen für "deutschen" Rassismus eigentlich nötig wäre. Hervorzuheben ist, dass die kollektive Persönlichkeit "Nation" geschaffen werden musste und immer wieder geschaffen werden muss. Geschichtsschreibung ist dafür ein wesentlicher Baustein. Schulgeschichtsbücher dienen nicht selten "als nationale Autobiographien"¹²⁷. Als Elemente einer nationalen Identität sind noch eine gemeinsame Sprache, gemeinsame Werte und Bräuche zu nennen. Eine **Kombination aus allem** macht dann die jeweilige nationale Identität aus. Außer einem Zusammengehörigkeitsgefühl sichert das zu einer Nation gehören, im Sinne einer StaatsbürgerInnenschaft, Privilegien. Diese Privilegien sind, so denke ich, die wichtigste Funktion des Zu-einer-Nation-Gehörens. Ansonsten verbleibt das "ich bin deutsch" doch eher in einem sehr diffusen Bereich, der an Stereotypen festgemacht ist. Jedes Individuum bestimmt, den Anspruch auf Privilegien ausgenommen, in einem höchst willkürlichen und individuellen Grad, was denn das "Deutsch-Sein" genau bedeute. Das "Sich-Selbst-Privilegien-Sichern" heißt, diejenigen, die nicht dazugehören sollen, auszuschließen. Beim Rassismus sind die Nationen der Bezugspunkt der Sicherstellung des Wohlstands. Die liberalistische Beschwörungsformel des Ökonomen Adam Smith, indem jeder Mensch, wenn er sein Wohl verfolge, dem Gemeinwohl dienen werde, ist auf der Ebene der Nation stehengeblieben. Für die Nation werden die individuellen Wünsche zurückgestellt. Sie ist die Gruppe, der gegenüber Frau und Mann sich solidarisch verhalten. Wie

¹²⁶ Vgl. Thomas Mann: "Deutschtum, das ist Kultur, Seele, Kunst und nicht Zivilisation, Gesellschaft, Stimmrecht", z.n. BLOMERT 1991: 102.

¹²⁷ MEULENBELT (1988) spricht von einer **ethnischen** Sozialisation in Analogie zur geschlechtsspezifischen Sozialisation.

viel Mühe die Überwindung des Denkens in nationalstaatlichen Grenzen kostet, wird beim europäischen Vereinigungsprozess deutlich.

Die kollektive Identität einer Nation allerdings schließt Frauen ein. Sie bedarf ihrer sogar in einem hohen Maße zur Reproduktion dieser Nation. Hier liegt die bereits angesprochene ideologische Verflechtung von Rassismus und Sexismus. Die Verbindungslinie manifestiert sich, indem was sich als Bevölkerungspolitik eines Staates äußert. Einen Höhepunkt der Verflechtung in der deutschen Geschichte stellt das Ansehen der Frauen als Mutter im Nationalsozialismus dar. Bekanntlich wurden an besonders gebärfreudige Frauen Orden verliehen. Und die deutschen Frauen wirkten von 1933-1945 aktiv mit. Sie waren in ihnen geöffneten Bereichen, in führenden Positionen und vertraten an der Seite der Männer die Ideologie der deutschen Arier. Das Mitwirken von Frauen erklärt sich daraus, dass 'Geschlecht' eine Konstruktion ist, die **innerhalb** eines national-kulturellen Rahmen festgelegt wird. Auf die zahlreichen Aspekte, die sich durch die Verflechtung von Rassismus, Nationalismus und Sexismus ergeben, kann ich hier nicht ausführlich eingehen. Sie werden neben der Bevölkerungspolitik (PINN/NEBELUNG 1992) deutlich in dem Frauenbild von Rechtsextremisten (vgl. JÄGER 1992).

Wenngleich Frauen, die 'Geschlechts'identität, die sie im Laufe ihrer Sozialisation mit anderen Frauen gemeinsam haben, indem sie sich kompetent zur Symbolik des Geschlechts zu verhalten lernen (vgl. II.3.3.), ist die "Gruppe" für die sie ihre Wünsche und Bedürfnisse zurückstellen, die Ehe bzw. Familie. Frauensagen nicht „wir“, wie BEAUVOIR 1949 (1976: 19) schrieb:

Les femmes - sauf au certains congrès qui restent des manifestation abstraites - ne disent pas 'nous'; les hommes disent 'les femmes' et elles reprennent ces mots pour désigner elles-mêmes; mais elles ne se posent pas authentiquement comme Sujet.

Frauen haben demnach keine eigene Identität. sie definieren sich über die Männer. Und das unterscheidet Sexismus fundamental von Rassismus. Die Bindung von Frauen an Männer ist mit keiner anderen Bindungsform zu vergleichen:

Le prolétariat pourrait se proposer de massacrer la classe dirigeante; un juif, un Noir fanatiques pourraient rêver d'accaparer le secret de la bombe atomique et de faire une humanité tout entière juive, tout entière noire: même en songe la femme ne peut exterminer les mâles. Le lien qui l'unit à ses oppresseurs n'est comparable à aucun autre. La division des sexes est en effet un donné biologique, non un moment de l'histoire humaine. (ebd.)¹²⁸

¹²⁸ Übersetzung von Eva Rechel-Mertens (BEAUVOIR 1984: 13): "Das Proletariat könnte sich vornehmen, die herrschende Klasse niederzumetzeln; ein fanatischer Jude oder Schwarzer könnte davon träumen, sich das Geheimnis der Atombombe zu verschaffen und eine völlig jüdische oder durchweg schwarze Menschheit zu verwirklichen: selbst im Traum *denkt* [Herv., d.V.] die Frau nicht daran, die Männer auszurotten [Orig. könnte auch so übersetzt werden: nichteinmal im Traum **kann** die Frau die Männer auslöschen, d.V.]. Das Band, das sie an ihre Unterdrücker fesselt, kann mit keinem anderen verglichen werden. Die Teilung in Geschlechter ist tatsächlich etwas biologisch Gegebenes, nicht ein Moment der Menschheitsgeschichte."

Die Anwesenheit von ausländischen Menschen in einer Gesellschaft dagegen muss **legitimiert** werden. Das zeigen uns die Reden der Menschen, die für "Ausländerfreundlichkeit" plädieren. In diesen Reden geht es um die Bereicherung auf kultureller Ebene (meistens ist dann ein Multikulturalismus gemeint) oder die Notwendigkeit ihrer Arbeitskraft als Putzfrauen und Müllmänner, Fließbandarbeiterinnen und -arbeiter etc.

4. Vergleichspunkt: Erscheinungsformen

Parallelen der Erscheinungsformen können nur unter Berücksichtigung des Unterschiedes von Sexismus und Rassismus aufgezeigt werden. Das heißt, dass in jedem Fall, die strukturelle Benachteiligung von ausländischen Frauen berücksichtigt werden müsste.

Sexismus und Rassismus haben eine gesellschaftliche Funktion, die sehr ähnlich ist, aber nur äußerst grob formuliert werden kann. Der Blick des Gemeinsamkeiten- Suchens sollte nicht die vielfältigen Unterschiede zwischen Menschen in einer Gesellschaft negieren. MEULENBELT (1988) bildet hypothetisch zahlreiche mögliche Ungleichheits-Verhältnisse zwischen Menschen, von denen keines mehr oder weniger ungerecht und schwierig ist. Sexismus strukturiert Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen. Rassismus strukturiert Machtverhältnisse zwischen Menschen verschiedener Gruppen.

Aus diesem Grund möchte ich hier nur feststellen, dass 'Geschlecht' und "Rasse" mehr als andere "Merkmale" von Menschen (Alter, Bildung, sexuelle Ausrichtung) sie soziale Positionen bedingen. Die Gemeinsamkeit wird deutlich gemessen am Indikator Erwerbstätigkeit: sowohl "ausländische" Menschen als auch "inländische Frauen" sind erheblichen Benachteiligungen ausgesetzt. Beide sind in der Berufshierarchie eher am unteren Ende zu finden und verdienen durchschnittlich weniger als "inländische" Männer.

Frauen sind Opfer von Gewalttaten, die von "inländischen **und** ausländischen" Männern ausgeübt werden. "Ausländische" Menschen (Männer und Frauen) sind Gewalttaten ausgesetzt, die hauptsächlich von "**inländischen**" Männern ausgeübt werden; zu 95% sind die Täter in Deutschland Männer (vgl. WILLEMS 1992: 435). Da ich den Unterschied unter Punkt IV.2. dargestellt habe, gehe ich hier nicht mehr darauf ein.

Gemeinsam ist Sexismus und Rassismus, daß ihre Objekte Vorurteilen ausgesetzt sind. Tätigkeiten, Kompetenzen und Verhalten von Frauen werden vornehmlich unter bezug auf ihr biologisches Geschlecht vorverurteilt. Bei "ausländischen" Menschen sind körperliche Merkmale Gegenstände von Vorurteilen, hinzukommen jedoch noch Religion und "Kultur" als bestimmende Faktoren. MEMMI sieht diese Parallele von Vorurteilen über Frauen und "ausländische" Menschen so:

Der Schwarze hat ein gutes Rhythmusgefühl? Das beweist seine mangelnde Eignung für höhere Aufgaben. Die Sanftmut der Frauen ist lediglich das Ergebnis ihrer Passivität, ihres Mangels an Kampfgeist. Kein einziges gutes Haar kann am Opfer gelassen werden, das Bild wird systematisch eingeschwärzt.

Die Gleichsetzung stimmt insofern nicht ganz, als daß nicht alle Frauen in allen Situationen abgewertet werden. Als Mutter und Ehefrau werden "inländische" Frauen nicht diskriminiert. Sie werden zur Reproduktion der eigenen 'Nation', des eigenen 'Volkes', der eigenen "Rasse" gebraucht.

Schluß

Soziologen sind in bezug auf die Darstellung einer „Epoche“, eines Zeitabschnitts leichtfertiger: sie sind auf der Suche nach Grundsätzen, an denen sich die Menschen einer Zeit und einer abgrenzbaren Bevölkerung bewusst oder unbewusst orientieren.
(CLAESSENS 1992:13)

Auf diese Suche habe ich mich in meiner Arbeit auch begeben. Es ist nicht gerade Leichtfertigkeit gewesen, mit der ich besonders die historischen Kapitel zur Herausbildung der Ideologien geschrieben haben. Die Fülle geschaffenen und überlieferten Wissens machte es mir unmöglich, Sexismus und Rassismus ausführlich und detailliert in allen Aspekten darzustellen. Meine Herangehensweise an das Thema war bestimmt von der Suche nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Sexismus und Rassismus sind für mich solche „Grundsätze, an denen sich Menschen orientieren“ wie CLAESSENS schreibt. Sie sind es insoweit als dass sie gesellschaftsstrukturierend wirken. Für Industriegesellschaften kann wohl ohne weiteres so formuliert werden: ‚Geschlecht‘ und ‚Rasse‘ sind Garanten sozialer Ungleichheit.

Ich habe versucht Theorie und Praxis, Allgemeines und Besonderes zusammenzubringen. Das spiegelt sich, so hoffe ich, in der „Art“ der Kapitel wider.

Mein Anliegen bestand für die Beschreibung von Erscheinungsformen von Sexismus und Rassismus und ihre Herausbildung nur darin, sie für die Gesellschaft der BRD dazustellen.

Die deutsche „Sexismus-Klassikerin“ JANSSEN-JURREIT stellte detailliert Misshandlung, Ausbeutung, psychische und physische Vergewaltigung von Frauen in anderen Ländern dar. In der aktuellen feministischen Diskussion kommt es bezüglich solcher Stellungnahmen von weißen, europäischen, christlichen Frauen zum Leben von Frauen in anderen Ländern und in anderen Situationen immer wieder zu Vorwürfen von Rassismus (so zum Beispiel immer wieder in der „Kopftuchdebatte“¹²⁹). Ich habe dies in meiner Arbeit bereits mehrfach angesprochen. Letztlich sind Entscheidungen, was Sexismus ist, nicht nur auf bestimmte Länder beschränkt, sondern auch auf Individuen und den zeitlichen Rahmen. Für mich ist es zwar nicht akzeptabel, wenn Väter selbstverständlicherweise das Recht haben, ihre Töchter ohne deren Willen zu verheiraten, aber es steht keiner Feministin

¹²⁹ Als Kopftuchdebatte wird der Streit um den Tschador (oder Pardah), den islamische Frauen tragen, genannt. Nach der Meinung westlich-christlich-feministischer Frauen ist der Schleier ein Symbol ihrer Unterdrückung, den sie nicht tragen sollten.

zu, darüber zu urteilen und möglicherweise noch die betreffende Frau anzugreifen, warum sie gehorche (wenn sie gehorcht). Den größten Graben in gemeinsamen politischen Aktionen ziehen wahrscheinlich weniger soziale Ungleichheiten, wie Einkommen, Aussehen, Herkunft, sexuelle Ausrichtung etc., an sich, als das Umgehen miteinander.

In bezug auf Rassismus mag die aktuelle Situation zu einer Betonung der spezifisch deutschen Art von Rassismus beigetragen haben. Tagtäglich sind in deutschen Zeitungen Meldungen zu finden, die über Gewalttätigkeiten von deutschen (jungen) Männern an Menschen „fremdländischen“ Aussehens gegangen werden, die nicht selten den Tod der Opfer zur Folge haben. Die Beschäftigung mit der Herausbildung der Rassenideologie und der Behandlung des Rassismus Hitlers als „Nationalsozialismus“ von deutschen Geschichtsschreibern hat gezeigt, dass die aktuelle Form der Gewalt gegen „Fremde“ im Schweigen und Verdrängen des Terrors, der von Deutschland ausgegangen ist, begründet liegt. Für eine Frau ist es einfach sich darauf zurückzuziehen, dass die Gewalttätigkeiten (fast) nur von Männern begangen werden. Es ist aber nicht nur Stillschweigen, dass „deutschen“ Frauen angelastet werden kann. Frauen sind nur anders an der Gewalt beteiligt. Meines Erachtens ist die geschlechtsspezifische Sozialisation zur (scheinbaren) „Friedfertigkeit der Frau“ (MITSCHERLICH) wenigstens im Hinblick auf diese extreme Form von Rassismus als positiv zu betrachten.

Die Kapitel zu den sozialen Konstruktionen von ‚Geschlecht‘ und ‚Rasse‘ unterschieden sich in ihrer ‚Charakteristik‘. Für mich ist es sehr interessant gewesen, dass die Darstellung der sozialen Konstruktion von ‚Geschlecht‘ weitaus „abstrakter“ – oder vielleicht besser objektiver“ – geführt werden konnte, als die Beschreibung der sozialen Konstruktion von ‚Rasse‘. Der Grund liegt meiner Meinung nach in den unterschiedlichen Konstruktionsobjekten. ‚Geschlecht‘ hat schlicht und ergreifend einen biologischen Unterschied als Grundlegung, ‚Rasse‘ nicht. Der Gemeinschaftsglauben aufgrund der Stilisierung einer Genealogie und der Reinhaltung derselben muss unter Rückgriff auf mythische und damit fiktive Elemente geschaffen werden. Der so konstruierte Unterschied zwischen Menschen ist, eben weil er nicht zu sehen ist, umso schwieriger wissenschaftlich argumentativ zu entkräften. Wissenschaft muss hier noch mehr als bei Sexismus gegen „glauben wollen“ und „deswegen sehen“ entgegenwirken.

Mir kam es bei dem Vergleich mehr auf die Unterschiede von Sexismus und Rassismus an als auf die Gemeinsamkeiten. ‚Geschlecht‘ und ‚Rasse‘ sind wechselseitig miteinander verschränkt. ‚Rasse‘ wird durch ‚Geschlecht‘ strukturiert und ‚Geschlecht‘ wiederum wird durch ‚Rasse‘ determiniert.

Ich habe es vermieden, eine Hierarchisierung von Sexismus und Rassismus vorzunehmen oder mich auf die Suche nach der „Wurzel“ des Unheils zu mache. Selbst wenn eindeutig belegt werden könnte oder es logischerweise eigentlich so gewesen sein müsste, dass die Frauen, die ‚erste‘ Gruppe von Menschen gewesen sind, die unterdrückt wurden, dann hat diese Erkenntnis wohl kaum praktische Relevanz für Emanzipationsstrategien von Frauen. Wem nutzt es überdies festzustellen, dass der „weiße Herrenmensch“ an allem Schuld sei? Sei für mich hat die Antwort auf diese Frage kaum einen Sinn. Die Feststellung eines internationalen Patriarchats und damit die Forderung nach einer internationalen Frauenbewegung analog zum internationalen Kapital und der internationalen Arbeiterbewegung¹³⁰ (MIES) ist eher aus der Gleichsetzung der Stellung von Frauen in einer Gesellschaft mit ‚Klasse‘ zu begründen, als aus einem sozialen Tatbestand.

Frauen aller Länder, was sollte sie einigen?

Es scheint so, als sei das Solidaritätsgefühl aufgrund einer gemeinsamen Abstammung, einer gemeinsamen Sprache, gleichen Bräuchen und Sitten, Normen und Werten die größte identitätsstiftende Kraft seit dem 19 Jhd. Zu sein, um andere Menschen auszugrenzen von Teilhabe an Privilegien. Und diese Gruppe kann nur von Frauen und Männern zusammen geschaffen werden.

Ein großes Unbehagen hat mir die Beschäftigung in wissenschaftstheoretischer Hinsicht bereitet. Sowohl bei Sexismus als auch bei Rassismus waren europäische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen (diese weniger) maßgeblich an der Herausbildung der Ideologien beteiligt. Und heute wird in einzelnen sozialwissenschaftlichen Disziplinen peinlichst auf die Wortwahl geachtet, da der Einfluss der wissenschaftlichen „Diskurse“ und die Definitionsmacht von „Wissenschaften“ öffentlich deklariert wird. Die Beschreibungsebenen haben sich verschoben: am Anfang wurde der Mensch beschrieben, jetzt ist der Mensch als Zentrum der Beschreibung fast verschwunden. Menschen als handelnde Akteure treten sprachlich nur noch selten auf. Es sieht so aus, als habe sich das Handeln verselbständigt und als operierten nur noch Systeme

¹³⁰ Dieselbe hat es schließlich nicht einmal gegeben.

untereinander. Es mag System haben, wenn Menschen andere Menschen schlagen, ausbeuten, morden, aber es handeln immer noch Menschen.

Hinzu kommt ein Unbehagen über den bisher geltenden Universalitätsanspruch der europäischen Kulturschaffenden. Das Modell der westlichen aufgeklärten Industriegesellschaft scheint über die Welt mehr Unheil als Segen mit dem Projekt „moderne“ zu bringen. Diese Skepsis gilt auf für feministische Zielsetzungen. Was für welchen Menschen ein gutes Leben heißt, kann nicht allgemein beantwortet werden. Die Mitte zwischen extremem Ethnozentrismus, nur so wie ich lebe in diesem Land ist es gut, und extremem Kulturrelativismus, ich kann keine Aussagen über eine andere Kultur machen, muss situationsgerecht gefunden werden. Das gleiche gilt meiner Meinung nach in bezug auf Emanzipationsstrategien von Frauen. Keine Frau, auch nicht in derselben Gesellschaft, hat ein Recht, einer anderen Frau vorzuschreiben, wie sie leben soll. Stellung beziehen aus feministischer Sicht nach den Grundsätzen der Parteilichkeit und Betroffenheit heißt für mich nicht, „Gleichheit“ und „Freiheit“ für alle Frauen stellvertretend zu definieren. Es muss lediglich erreicht werden, dass Frauen, die Möglichkeit der „Gleichheit“ und „Freiheit“ haben. Wenn so ein politischer Anspruch von Frauen formuliert wird, dann sollte die Forderung nach der Bewusstmachung von Sexismus auch wenn es um Rassismus geht, einen Platz in Diskussionen bekommen. Die Durchsetzung von Frauenrechten und die Idee der „Gleichheit“ von Frau und Mann steht oft hinter anderen politischen Fragen zurück.

Ich hoffe aufgezeigt zu haben, dass zwischen Sexismus und Rassismus nicht nur im ideologischen Gehalt Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzufinden sind, sondern Verknüpfungen bestehen, die sich durch die wechselseitige Beziehung von ‚Geschlecht‘ und ‚Rasse‘ ergeben.

Der Einbezug von ‚Rasse‘ als Kategorie in eine Gesellschaftstheorie, fordert die Überwindung liebgewonnener und funktionstüchtiger Grenzziehungen, sowohl geografisch als auch intellektuell. Der Einbezug von ‚Geschlecht‘ erfordert die Erkenntnis, dass Frauen einfach die Hälfte der Menschheit sind.

Bibliographie

ACKER, Joan (1989): *Was wurde aus dem Paradigmenwechsel?*, in: *Das Argument*, 177/1989, S.683-693

ADAM, Heribert/MODLEY, Kogila (1987): *Südafrika ohne Apartheid?*, Frankfurt/Main.

ADORNO, Theodor, W (1973): *Studien zum autoritären Charakter*, Frankfurt/Main.

ADORNO, Theodor, W./HORKHEIMER, Max (1992): *Dialektik der Aufklärung*. Philosophische Fragmente, Frankfurt/Main (zweite Auflage).

AKASHE-BÖHME, Farideh (1992): *Exotismus, Naturschwärmerei und die Ideologie von der fremden Frau*, in: Foitzik, Andras/Leiprecht, Rudi/Marvakis, Athanasios/Seid, Uwe (Hg.): "Ein Herrenvolk von Untertanen". Rassismus – Nationalismus – Sexismus, Duisburg, 1992, S. 113-124.

ALBRECHT-DÉSIRAT, Karin/PACHARZINA, Klaus (hg.) (1979): *Sexualität und Gewalt*, Bernsheim.

ALTER, Peter (1985): *Nationalismus*, Frankfurt/Main.

ANDERSON, Benedict (1980): *Die Erfindung der Nation*. Zur Karriere eines erfolgreichen Begriffs, Frankfurt/Main/New York.

ARBEITSGEMEINSCHAFT Frauenforschung der Universität Bonn (Hg.) (1989): *Studium Feminale*. Dritter Band der Bonner Vorträge, Bonn.

ASSHEIMER Thomas/SARKOWICZ, Hans (1990): *Rechtsradikale in Deutschland*. Die alte und die neue Rechte, München.

AUERNHEIMER, Georg (1990): *Einführung in die interkulturelle Erziehung*, Darmstadt.

AYIM, May (1993): *Das Jahr 1990 – Heimat und Einheit aus afro-deutscher Perspektive*, in: Hügel, Ilka/Lange, Chris/Ayim, May/Bubeck, Illona/Aktas, Gülsen/Schultz, Dagmar: *Entfernte Verbindungen. Rassismus Antisemitismus Klassenherrschaft*, Berlin, 1993, S.206 – 220.

BADE, Klaus J. (1983): *Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland*, Berlin – (1990) *Neue Heimat im Westen. Vertriebene, Flüchtlinge, Aussiedler*, Münster.

BALIBAR, Etienne/WALLERSTEIN Immanuel (1990): *Rasse Klasse Nation*.

Ambivalente Identitäten, Berlin.

BARETT, Michèle (1983): *Das unterstellte Geschlecht*. Umriss eines materialistischen Feminismus, Berlin.

- (1987): *Differenz und Differenzen*. Drei Bedeutungen eines Begriffs, in: **Hauser**, Kornelia: *Viele Orte. Überall? Feminismus in Bewegung*. Festschrift für Frigga Haug, Hamburg, 1987, S.108-123

BARETT, Michèle/McINTOSCH, Mary (1987): *Ethnozentrismus im sozialistischen Feminismus*. Der politische Kontext, in: *Das Argument*, 163/1987, S.347-363.

BARTHOLOMÄUS, Wolfgang (1992): *Sexualfeindschaft*, in: **Dunde**, Siegfried: *Handbuch Sexualität*, Weinheim, 1992, S. 246-249

BEAUVOIR, Simone de (1976): *Le deuxième sexe*, Paris (zweite Auflage, Org. 1949).

- (1984) : *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*, Hamburg.

BECK, Ulrich: *Risikogesellschaft*. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt/Main, 1986.

- (1989) *Jenseits von Stand und Klasse? Soziale Ungleichheiten, gesellschaftliche Individualisierung und die Entstehung neuer sozialer Formationen*, in: *Soziale Welt*, Sonderband 2, S. 35-74
- (1993) *Die Erfindung des Politischen*. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung, Frankfurt/Main.

BECKER-SCHMIDT, Regina (1991): *Frauenforschung – eine Einführung*, in: Herzog, Walter/Violi, Enrico: Beschreiblich weiblich. Aspekte feministischer Wissenschaft und Wissenschaftskritik Zürich, 1991.

- (1991a): *Individuum, Klasse und Geschlecht aus der Perspektive der Kritischen Theorie*, in: Zapf, Wolfgang (Hg.): Die Modernisierung moderner Gesellschaften: Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentags in Frankfurt am Main 1990, Frankfurt/Main, 1991, S. 383-405

BEER, Ursula (1987): *Klasse Geschlecht*. Feministische Gesellschaftsanalyse und Wissenschaftskritik. Bielefeld.

- (1990): *Geschlecht, Struktur, Geschichte*. Soziale Konstituierung des Geschlechterverhältnisses

BERGER, Peter (1987) : *Klassen und Klassifikationen*. Zur neuen Unübersichtlichkeit in der soziologischen Ungleichheitsdiskussion, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 39/1987, S.59-85.

BIELEFELD, Uli (Hg.) (1991): *Das Eigene und das Fremde*. Neuer Rassismus in der Alten Welt?, Hamburg, 1991.

BILDEN, Helga (1980): *Geschlechtsspezifische Sozialisation*, in: Hurrelmann, Klaus (HG.): Handbuch der Sozialisationsforschung, Weinheim/Basel, 1980, S.777-812.

- (1991): Geschlechtsspezifische Sozialisation, in: Hurrelmann, Klaus (Hg.): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung, Weinheim, 1991, S.279-301 (vierte völlig Neubearbeitete Auflage).

BISCHOFF, Detlef/TEUBNER, Werner (1990): *Zwischen Einbürgerung und Rückkehr*. Ausländerpolitik und Ausländerrecht der Bundesrepublik Deutschland, Berlin.

BLOMERT, Reinhard (1991): Wandlungen des "Wir-Gefühls" am Beispiel des Nationalismus, in: Schäffter, Ortfried (Hg.): Das Fremde, Opladen, 1991, S.97-116.

BLUCHE, Frédéric/RIALS, Stéphane/TULARD, Jean (1989): *La Révolution française*, Presse Universitaires de France, Paris.

BOLTE, Karl-Martin/HRADIL, Stefan (1988) : *Soziale Ungleichheit in der Bundesrepublik Deutschland*, Opladen, (sechste überarbeitete Auflage).

BREHMER, Ilse (1982): *Sexismus in der Schule*. Der heimliche Lehrplan der Frauendiskriminierung, Weinheim.

BROCK, Ditmar (1993): *Wiederkehr der Klassen?* Über Mechanismen der Integration und der Ausgrenzung in entwickelten Industriegesellschaften, in: *Soziale Welt*, 1993, Heft 2, S.177-198.

BROCKHAUS (1992), Bd.14, S.436-437, Artikel Menschenrassen.

- (1992), Bd. 18, S.67, Artikel Rasse.
- (1992), Bd. 20, S.69-74, Artikel Rassismus.
- (1992), Bd. 20, S.175-178, Artikel Sexismus.

BROWNMILLER, Susan (1980): *Gegen unseren Willen*. Vergewaltigung und Männerherrschaft, Frankfurt/Main.

BRÜCK, Brigitte u.a.(1992): *Feministische Soziologie: eine Einführung*, Frankfurt/Main/New York.

BRÜCKNER, Margit (1991): *Die Liebe der Frauen*. Über Weiblichkeit und Misshandlung. Frankfurt/Main.

BRÜCKNER, Margit/HAGEMANN-WHITE, Carol (1993): *Geschlechtsverhältnisse und Gewalt gegen Frauen und Mädchen*, in: *Zeitschrift für Frauenforschung*, 1993, Heft 1+2, S.47-66.

BUER Ferdinand/KRAMER, Alfons/DITTRICH, Eckhard/REICHWEIN, Roland/THIEN, Hans-Günther (1985): *Zur Gesellschaftsstruktur der BRD*. Beiträge zur Einführung in ihre Kritik, Münster (zweite überarbeitete Auflage).

DER BUNDESMINISTER FÜR FRAUEN UND JUGEND (1992): *Gleichberechtigung von Frauen und Männern-Wirklichkeit und Einstellungen in der Bevölkerung*, Schriftenreihe des Bundesministers für Frauen und Jugend, Band 7, Stuttgart.

BUTTERWEGE, Christian/JÄGER, Siegfried (Hg.) (1992): *Rassismus in Europa*, Köln.

CHODOROW, Nancy (1985): *Das Erbe der Mütter*. Psychoanalyse und Soziologie der Geschlechter, München.

CLAßEN, Sabine (1986): *Vergleichende Analyse marxistischer/feministischer und soziobiologischer Theorien zu Formen männlicher Dominanz in patriarchalisch strukturierten Gesellschaften*, Münster (unveröffentlichte Magistra-Arbeit an der Philosophischen Fakultät zu Münster im Fach Soziologie).

CLAESSENS, Dieter (1992): *Kapitalismus und demokratische Kultur*, Frankfurt/Main.

CLAUSSEN, Detlef (1993): *Definitionsgestrüpp*, in: Frankfurter Rundschau v. 4.5.1993, Nr.102, S.8

CONZE, Werner (1972): *Rasse*, in: Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zu politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Stuttgart, 1972, S. 135-178.

COSER, Rose Laub (1987): *Machverlust und Statusgewinn*. Ein Schritt zur Gleichstellung der Geschlechter, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 39/1987, Heft 1, S.1-14.

DARWIN, Charles (1992): *Die Abstammung des Menschen*, Wiesbaden, (zweite Auflage; Org. 1871).

DAVIS, Angela (1982): *Rassismus und Sexismus*. Schwarze Frauen und Klassenkampf in den USA, Berlin (Org. 1981).

DIJK, Teun A. van (1991): *Rassismus heute: Der Diskurs der Elite und seine Funktion für die Reproduktion des Rassismus*, Duisburger Institut für Sprach und Sozialforschung, DISS – Texte Nr.14, Duisburg (zweite neugestaltete Auflage).

DITTRICH, Eckhard J. (1991): *Das Weltbild des Rassismus*, Frankfurt/Main.

DOWLING, Colette (1984): *Der Cinderella Komplex. Die heimliche Angst der Frauen vor der Unabhängigkeit*, Frankfurt/Main.

DU DEN, Barbara (1991): *Der Frauenleib als öffentlicher Ort. Vom Missbrauch des Begriffs Leben*, Hamburg/Zürich.

DUISBURGER INSTITUT FÜR SPRACH- UND SOZIALFORSCHUNG (Hg.) (1993): SchlagZeilen.

Rostock: *Rassismus in den Medien*, DISS-Skripten Nr. 5, Duisburg (zweite durchgesehene Auflage).

EICHHORN, Cornelia (1993): *Frauen sind die Neger alle Völker. Überlegungen zu Feminismus, Sexismus und Rassismus*, in: links, 1/93, S.30-33.

ELWERT, Georg (1989): *Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen*, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 41, 1989, S.440-464.

ELIAS, Norbert (1989): *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, 2 Bände, Frankfurt/Main (14. Auflage).

EMMA (1992), Das Magazin von Frauen für Frauen, 1992, Heft Nr.10 (Oktoberausgabe).

ERNST, Stefanie (1992): *Machbeziehungen zwischen den Geschlechtern im Prozess der Zivilisation am Beispiel Ehe*, Münster (unveröffentlichte Magisterarbeit am Institut für Soziologie/Sozialpädagogik der WWU Münster).

ESSER, Hartmut (1988): *Ethnische Differenzierung und moderne Gesellschaft*, in: Zeitschrift für Soziologie, 17/1988, Heft 4, S.235-248.

ESTEL, Bernd (1991): *Grundaspekte der Nation*, in: Soziale Welt, Heft 2, 1991, S.208-231.

FAULSTICH-WIELAND, Hannelore (1988): *Frauen in Männerberufen*, in: Soden, Kristine von (Hg.): "Der große Unterschied": die neue Frauenbewegung und die 70er Jahre, Berlin, 1988, S.70-75.

- (1991): *Koedukation- Enttäuschte Hoffnungen*, Darmstadt.

FAUSTO-STERLING, Anne (1988): *Gefangene des Geschlechts*, München.

FIELD, Lowell/HIGLEY, John (1983): *Eliten und Liberalismus*, Opladen (Org. 1980).

FINKIELKRAUT, Alain (1987): *La défaite de la pensée*, Éditions Gallimard, Paris.

FIRESTONE, Shulamith (1987) : *Frauenbefreiung und sexuelle Revolution*, Frankfurt/Main (Org. 1970).

FLITNER, Elisabeth (1987): *Verliebt, verlobt, verheiratet – und dann?* Soziologische Bemerkungen zum Arrangement der Geschlechter, in: Leviathan, Heft 3, 1987, S.338-356.

FOCUS (1993), *Das moderne Nachrichtenmagazin*, 1993, Nr.12.

FOITZIK, Andreas/LEIBRECHT, Rudi/MARVAKIS, Athanasios/SEID, Uwe (Hg.) (1992):
 "Ein Herrenvolk von Untertanen". Rassismus – Nationalismus – Sexismus, Duisburg.

FOITZIK, Andreas/SEID, Uwe/WEGNER, Lothar (1991): *Nationalismus als Form individueller Einordnung in HERRschaftsverhältnisse*. Theoretische Grundlagen und empirische Ergebnisse für die politische Bildungsarbeit, Tübingen (unveröffentlichte Diplomarbeit am Tübinger Institut für Erziehungswissenschaften).

FOUCAULT, Michel (1991): *Der Wille zum Wissen*. Sexualität und Wahrheit, Band 1, Frankfurt/Main (fünfte Auflage).

FUCHS, Peter (1988): *Vaterland, Patriotismus und Moral*. Zur Semantik gesellschaftlicher Einheit, in: Zeitschrift für Soziologie, 1988, Heft 4, S.235-248.

GALTUNG, Johan (1975): *Strukturelle Gewalt*. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Hamburg.

GAMM, Hans-Jochen (1983): *Der gewöhnliche Faschismus*, in: *Neue Praxis*, 1983, Heft 4, S.323-349.

GEISS, Imanuel (1988): *Geschichte des Rassismus*, Frankfurt/Main.

GERHARD, Ute (1991): *>Bewegung< im Verhältnis der Geschlechter und Klassen und der Patriarchalismus der Moderne*, in: Zapf, Wolfgang (Hg.): *Die Modernisierung moderner Gesellschaften: Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentags in Frankfurt am Main 1990*, Frankfurt/Main, 1991, S. 418-432.

GERN, Christiane (1992): *Geschlechtsrollen. Stabilität oder Wandel?*, Opladen.

GLATZER, Wolfgang/HONDRICH, Karl Otto/NOLL, Heinz-Herbert/STIEHR, Karin/WÖRNDL, Barbara (1992): *Recent social trends in West Germany: 1960-1990*, Frankfurt/Main.

GOFFMANN, Erving (1970): *Stigma*. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, Frankfurt/Main (Org.1963).

GOLDBERG, Herb (1990): *Man(n) bleibt Mann*, Hamburg (Org. 1979).

GÖTTNER-ABENDROTH, Heide (1988): *Das Matriarchat*. Geschichte seiner Erforschung, Band 1, Stuttgart.

GRIMM'sche *Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm, München, 1984 (Org. 1889):

- Band 5, S.3903-3912, Artikel Geschlecht,
- Band 12, S.1553-1569, Artikel Mann,
- Band 13, S.425, Artikel Nation;
- Band 14, S.143-144, Artikel Rasse,
- Band 26, S.453-512, Artikel Volk.

GUGEL, Günther (1990): *Ausländer, Aussiedler, Übersiedler*. Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland, Tübingen (zweite Auflage).

GUILLAUMIN, Colette (1992): *Zur Bedeutung des Begriffs >Rasse<*, in: *Das Argument*, Sonderband 201, Hamburg, 1992, S.77-87.

GRUPPE BERLINER DOZENTINNEN (1977): *Frauen und Wissenschaft*. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen- Juli 1976, Berlin.

HAGEMANN-WHITE, Carol (1984): *Neun Thesen zum System der Zweigeschlechtlichkeit*, in: Schaeffer-Hegel, Barbara/Wartmann, Brigitte (Hg.): *Mythos Frau. Projektionen und Inszenierungen im Patriarchat*; Berlin, 1984, S.137-138.

- (1985): *Wir werden nicht zweigeschlechtlich geboren*, in: dies. (Hg.): *FrauenMännerBilder*, Bielefeld, S.224-235.
- u.a. (1992): *Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis: Bestandsanalyse und Perspektiven*, Pfaffenweiler.

HALBLEIB, Andrea/MOHORIC, Andrea/OPDENPLATZ, Kirsten/VOLLHERBST, Gerhild/WUßING, Eva (1993): *Rassismus in der weißen deutschen mittelschichtsdominierten LesbenFrauenBewegung in Berlin*, Berlin (zweite veränderte Auflage).

HALL, Stuart (1980): *Rasse – Klasse – Ideologie*, in: *Das Argument*, 122/1980, S.507-511.

HARAWAY, Donna (1987): *Geschlecht, gender, genre – Sexualpolitik eines Wortes*.

Das soziale Geschlecht in den Schriften von Marx und Engels, in: *Das Argument*, 166/1987, S.795-804.

HATEBUR, Norbert (1987): *Antikes Patriarchat und Frauenfeindlichkeit*. Entwurf einer nicht-patriachalen Kultursoziologie, Münster.

HAUFF, Mechthild (1993): *Falle Nationalstaat*, Münster/New York.

HAUG, Frigga/HAUSER, Karin (1989): *Frauenerfahrung und Geschlechtsbegriff*, in: Das Argument, 31/1989, Heft 5, S.695-708.

HAUG, Frigga (1980): *Opfer oder Täter*. Über das Verhalten von Frauen, in: Das Argument, 123/1980, S.643-649.

HAUSEN, Karin (1976): *Die Polarisierung der Geschlechtscharaktere*, in: Conze, Werner: Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas, Stuttgart, 1976, S.363-391. hs

HAUSHERR-MÄLZER, Michael (1990): *Die Sprache des Patriarchats* (Bonn, Phil.Diss. 1990), Reihe XXI, Europäische Hochschulschriften, Linguistik, Bd. 89, Frankfurt/Main.

HELD, Josef u.a. (1992): *“Du musst so handeln, dass du Gewinn machst...“*.

Empirische Untersuchungen und theoretische Überlegungen zu politisch rechten Orientierungen jugendlicher Arbeitnehmer, DISS-Texte Nr.18, Duisburg (zweite neu gestaltete Auflage).

HEMPFER, Klaus W. (1992): *Ideologiefälligkeit und Relevanzverlust der Geisteswissenschaften*, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 15/92, 3.April 1992, S.3-9.

HERING, Heide (1979): *Weibs-Bilder*. Zeugnisse zum öffentlichen Ansehen der Frau, Hamburg.

HERRMANN, Helga (1992): *Ausländer am Arbeitsplatz*, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Ausländer, Informationen zur politischen Bildung, Heft 237, Bonn, 1992, S.12-15.

HERZOG, Walter/VIOLI, Enrico (Hg.) (1991): *Beschreiblich weiblich*. Aspekte feministischer Wissenschaft und Wissenschaftskritik, Zürich.

HIRSCHAUER, Stefan (1989): *Die interaktive Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit*, in: Zeitschrift für Soziologie, 18/1989, Heft 2, S.100-118.

HOFFMANN, Lutz (1991): *Das Volk*. Zur ideologischen Struktur eines unvermeidbaren Begriffs, in: Zeitschrift für Soziologie, 1991, Heft 4, S.191-208

- (1992): Das gemachte Fremdsein der nichtdeutschen Einwanderer, in: PÄDEXTRA; 20/1992, Heft 1, S. 5-8.

HOFFMANN, Lutz/EVEN, H. (1984): *Soziologie der Ausländerfeindlichkeit*, Weinheim/Basel.

HOLLSTEIN, Walter (1989): *Nicht Herrscher aber kräftig*. Die Zukunft des Mannes, Hamburg (zweite Auflage).

HONEGGER, Claudia (Hg.) (1978): *Die Hexen der Neuzeit*. Studien zur Sozialgeschichte eines kulturellen Deutungsmusters, Frankfurt.

- (1991): *Die Ordnung der Geschlechter: Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib, 1750-1850*, Frankfurt/Main/New York.

HRADIL, Stefan (1987): *Sozialstrukturanalyse einer fortgeschrittenen Gesellschaft*.

Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus, Opladen.

- (1993): *Modernisierungsprozesse und nationale Besonderheiten*. Zum Vergleich der Sozialstrukturen der Länder Europas, in: Glatzer, Wolfgang (Hg.): *Einstellungen und Lebensbedingungen in Europa*. Soziale Indikatoren Bd. XVII, Frankfurt am Main/New York, 1993, S.177 – 204.

HÜBNER-FUNK, Sybille (1985): Nationale Identität, in: *Soziale Welt*, 36/1985, Heft 2, S. 153 – 171.

INSTITUT FÜR SOZIALFORSCHUNG (Hg.) (1992): *Aspekte der Fremdenfeindlichkeit*. Beiträge zur aktuellen Diskussion, Frankfurt/Main/New York.

JÄGER, Margret (1992): *Das Frauen- und Menschenbild im Rechtsextremismus*, in: *Jäger/Jäger* (1992), S.49 – 70.

- (1992a): *Die Erschaffung der Frau nach dem Bilde des Mannes*. Frauenbilder in Presse, Politik und Sprachgebrauch, Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe II

(Deutsch/Gesellschaftslehre/Politik), Duisburg (zweite Auflage).

JÄGER, Margret/JÄGER, Siegfried (1988): *Gewalt gegen Frauen – durch Sprache?* “Als Gott den Mann erschuf, übte sie noch, DISS-Texte Nr. 4, Duisburg.

JÄGER, Margret/JÄGER, Siegfried (Hg.) (1992): *Aus der Mitte der Gesellschaft (I)*. Zu den Ursachen von Rechtsextremismus und Rassismus in Europa, DISS-Texte Nr. 20, Duisburg.

JÄGGI, Christian (1992): *Rassismus*. Ein globales Problem, Zürich/Köln.

JANSSEN-JURREIT, Marielouise (1979): *Sexismus*. Über die Abtreibung der Frauenfrage, Frankfurt/Main.

KÄHN, Walter/MOSER, Rupert (Hg.) (1993): *Migration aus der Dritten Welt*: Ursachen, Wirkungen, Handlungsmöglichkeiten, Bern; Stuttgart; Wien; Haupt (dritte stark erweiterte Auflage).

KALPAKA, Annita/RÄTHZEL, Nora (Hg.) (1990): *Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein*, Leer (zweite Auflage).

KLEFF, Hans-Günther (1980): *Die Fremden in unserem Land*, in: Kursbuch 62, Berlin, 1980, S.27 – 39.

KNAPP, Gudrun-Axeli (1988): *Das Konzept “weibliches Arbeitsvermögen“*, theoriegeleitete Zugänge, Irrwege, Perspektiven, in: Frauenforschung, 6/1988, Heft 4, S.8-19.

KOMITEE FÜR GRUNDRECHTE UND DEMOKRATIE E.V. (1991): *Verfassung*. 61 Texte: Ein Lesebuch für die Bürgerin und den Bürger, Sensbachtal.

KRECKEL, Reinhard (1983): *Klasse Geschlecht*, in: Leviathan, 1983, Heft 3, S.305-320.

- (1983): *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen.

- (1991): *Geschlechtssensibilisierte Soziologie*. Können askriptive Merkmale eine vernünftige Gesellschaftstheorie begründen?, in: Zapf, Wolfgang (Hg.): Die Modernisierung moderner Gesellschaften: Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentags in Frankfurt am Main 1990, Frankfurt/Main, 1991, S.370-382.
- (1992): *Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit*, Frankfurt/Main/New York.

KREIBICH, Rolf (1986): *Die Wissenschaftsgesellschaft*. Von Galilei zur High-Tech-Revolution, Frankfurt/Main (zweite Auflage).

KUHN, Annette/ROTHE, Valentin (1982): *Frauen im deutschen Faschismus*, Band 1, Düsseldorf.

LAQUEUR, Thomas (1992): *Auf den Leib geschrieben*. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud, Frankfurt/Main/New York (Org. 1990).

LAU, Christoph (1989): *Gesellschaftliche Individualisierung und Wertewandel*, in: Luthé, H.O./Meulemann, H. (Hg.): Wertewandel. Faktum oder Fiktion, Frankfurt/Main/New York 1989, S.217-234.

LAUTMANN, Rüdiger (1990): *Die Gleichheit der Geschlechter und die Wirklichkeit des Rechts*, Opladen.

LEIBRECHT, Rudolf (1990): *Rassismus und Ethnozentrismus*. Zu den unterschiedlichen Formen dieser ausgrenzenden und diskriminierenden Orientierungen und Praxen: Die Brücke, 6/1990, S.26-29.

- (1992): *Rassismus und Ethnozentrismus bei Jugendlichen*. Zu den unterschiedlichen Formen dieser ausgrenzenden und diskriminierenden Orientierungen und Praxen und zur Notwendigkeit einer mehrdimensionalen antirassistischen Praxis, DISS- Texte Nr.19, Duisburg, 1992 (zweite neu gestaltete Auflage).

LENZ, Ilse/LUIG, Ute (Hg.) (1990): *Frauenmacht ohne Herrschaft*, Berlin.

LENZ, Ilse (1992): *Geschlechterordnung oder Geschlechteraufbruch in der postindustriellen Veränderung?* Zur Kritik an der Zweigeschlechtlichkeit in der Frauenforschung, in: Kulke,

C./SCHEICH, E. (Hg.): *Zwielicht der Vernunft. Dialektik der Aufklärung aus der Sicht der Frauen*, Pfaffenweiler, 1992.

LERNER, Gerda (1991): *Die Entstehung des Patriarchats*, Frankfurt/Main/New York (Org. 1986).

LEWONTIN, Richard (1988): *Die Gene sind es nicht....: Biologie, Ideologie und menschliche Natur*, München/Weinheim (Org. 1984).

LIEBER, Hans-Joachim (1985): *Ideologie. Eine historisch-systematische Einführung*, Paderborn.

LIPKA, Susanne (1989): *Das käufliche Glück. Heiratshandel und Sextourismus*, Münster (dritte veränderte Auflage).

LISSNER, Anneliese/SÜßMUHT, Rita (1988): *Frauenlexikon*, Freiburg im Breisgau.

LIST, Elisabeth/STUDER, Herlinde (1989): *Denkverhältnisse. Feminismus und Kritik*, Frankfurt/Main.

MAYER, Tillmann (1987): *Das Prinzip der Nation. Dimensionen der nationalen Frage am Beispiel Deutschlands*, Opladen (zweite Auflage).

MANSFELD, Cornelia (1987): *Sexismus und Rassismus*, S.133-145, in: Dröge-Modelmog u.a. (Hg.): "Orte der Gewalt". Herrschaft und Macht im Geschlechterverhältnis, Opladen, 1987.

MAR, Maria do (1992): *Schwarz- mehr als eine Farbe*, in: Weibs-Bilder, 1992, Heft 14, S.18-20.

MARKEFKA, Manfred (1990): *Vorurteile, Minderheiten, Diskriminierung*, Neuwied (dritte überarbeitete Auflage).

MEAD, Margaret (1958): *Mann und Weib. Das Verhältnis der Geschlechter in einer sich wandelnden Welt*, Hamburg.

MEMMI, Albert (1992): *Rassismus*, Frankfurt/Main (Org. 1982).

MENSCHIK, Jutta (1977): *Feminismus – Geschichte Theorie Praxis*, Köln.

MEULENBELT, Anja (1988): *Scheidelinien*. Über Sexismus, Rassismus und Klassismus, Hamburg.

MIES, Maria (1990): *Patriarchat und Kapital*. Frauen in der internationalen Arbeitsteilung, Berlin (dritte Auflage).

- (1992): *Wider die Industrialisierung des Lebens: eine feministische Kritik der Gen- und Reproduktionstechnik*, Pfaffenweiler.

MILES, Robert (1991): *Rassismus*. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs, Hamburg (Org. 1989).

MILLER, Jean Baker (1977): *Die Stärke weiblicher Schwäche*. Zu einem neuen Verständnis der Frau, Frankfurt/Main.

MILLETT, Kate (1985): *Sexus und Herrschaft*. Die Tyrannei des Mannes in unserer Gesellschaft, Hamburg (Org. 1969).

MINISTERIN FÜR DIE GLEICHSTELLUNG VON MANN UND FRAU DES LANDES NRW (1991):

Gewalt gegen Frauen. Dokumente und Berichte 15, Düsseldorf.

- (1992): *wir Frauen in Nordrhein-Westfalen*, Heft 13, Düsseldorf.

MINISTERIUM FÜR DIE GLEICHSTELLUNG VON FRAU UND MANN DES LANDES NRW (1991): *Wir werden was wir wollen!* Schulische Berufsorientierung (nicht nur) für Mädchen, Bd.1, Dokumente und Berichte 16, Düsseldorf.

MISIAK, Claudia (1989): *Zur Diskriminierung der Frau im Witz – eine soziologische Analyse*, Münster (unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Soziologie/Sozialpädagogik Münster).

MITSCHERLICH, Margarete (1987): *Die friedfertige Frau*, Frankfurt/Main.

MOHR, Hans (1992): *Naturwissenschaft und Ideologie*, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 15/92, 3.April 1992, S. 10-18. mh

MOMMSEN, Hans (1986): *Nation und Nationalismus in sozialgeschichtlicher Perspektive*, in: Schieder, W./Sellin V. (Hg.): Sozialgeschichte in Deutschland. Entwicklungen, Perspektiven im internationalen Zusammenhang, Band 2:

Handlungsräume des Menschen in der Geschichte, Göttingen, 1986, s. 162-185.

- (1990): *Nationalismus und Nationalstaatsgedanke in Deutschland*, in: Journal Geschichte, 1990, Heft 6, S.44-53.

MÜLLER, Burkhard (1993): *Das Soziale und die Fremden*, in: Neue Praxis, 1993, Heft 1 u. 2, S.1 – 10.

MÜLLER, Klaus E. (1984): *Die bessere und die schlechtere Hälfte*. Ethnologie des Geschlechterkonflikts, Frankfurt/New York.

MÜNCH, Richard (1991): *Dialektik der Kommunikationsgesellschaft*, Frankfurt/Main.

NASSEHI, Armin (1990): *Zum Funktionswandel von Ethnizität/Nationalität im Prozess gesellschaftlicher Modernisierung*, in: Soziale Welt, 1990, Heft 3, S. 263 – 282.

NAVE-HERZ, Rosemarie (1989): *Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland*, Hannover.

NEGT, Oskar/KLUGE, Alexander (1993): *Maßverhältnisse des Politischen*. 15 Vorschläge zum Unterscheidungsvermögen, Frankfurt/Main.

NG, Roxana (1989): *Geschlecht, Ethnizität oder Klasse? Überlegungen zur Methode* in: Das Argument, 175/1989, s. 395 – 407.

- (1992): *Sexismus, Rassismus, kanadischer Nationalismus*, in: Das Argument, Sonderband 201, Hamburg, 1992, S. 104 – 117.

OSTNER, Ilona (1983): Kapitalismus, Patriarchat und die Konstruktion der Besonderheit "Frau", in: Kreckel, Reinhard, Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt, Sonderband 2), Göttingen, S. 277-297.

PARLAMENTARISCHE STAATSEKRETÄRIN FÜR DIE GLEICHSTELLUNG VON FRAU UND MANN BEIM MINISTERPRÄSIDENTEN DES LANDES NRW (Hg.) (1988): *Herrin – Traumfrau – Arbeiterin?*

"Frauen-rollen"/"Geschlechterrollen" im Deutschunterricht. Eine annotierte Bibliographie im Auftrag der Landesregierung NRW stellt Sylvia Hauser und Rosemarie Nave Herz, Düsseldorf.

LE PETIT ROBERT (1987): *dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française*, Paris (8. Nachdruck).

PINN, Irmgard/NEBELUNG, Michael (1992): *Vom klassischen zum aktuellen Rassismus in Deutschland*. Das Menschenbild der Bevölkerungstheorie und Bevölkerungspolitik, DISS-Texte Nr.17, Duisburg (zweite neugestaltete Auflage).

POLIAKOV Léon/DELACAMPAGNE, Christian/GIRARD, Patrick (1992): *Rassismus: Über Fremdenfeindlichkeit und Rassenwahn*, Hamburg.

PUSCH, Luise (1984): *Das Deutsche als Männersprache*, Frankfurt/Main.

RADTKE, Frank-Olaf (1991): *Lob der Gleich-Gültigkeit*. Probleme der Konstruktion des Fremden im Diskurs des Multikulturalismus, in: Ulrich Bielefeld (Hg.): *Das Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der Alten Welt?*, Hamburg.

REINFELD, Sebastian/SCHWARZ, Richard (1992): *Bio – Macht*. Biopolitische Konzepte der Neuen Rechten, DISS-Texte Nr.25, Duisburg.

ROUSSEAU, Jean-Jaques (1971): *Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes*. Discours sur les sciences et les arts, Paris (Éditions Gallimard) :

SCHAEFFER-HEGEL, Barbara (Hg.) (1990): *Vater Staat und seine Frauen*. Beiträge zur politischen Theorie, Pfaffenweiler.

SCHAEFFER-HEGEL, Barbara/WARTMANN, Brigitte (Hg.) (1984): *Mythos Frau*. Projektionen und Inszenierungen im Patriarchat, Berlin.

SCHÄFERS, Bernhard (1990): *Gesellschaftlicher Wandel in Deutschland*. Ein Studienbuch zur Sozialstruktur und Sozialgeschichte der Bundesrepublik, Stuttgart (fünfte überarbeitete Auflage).

- (1992): *Grundbegriffe der Soziologie*, Opladen (dritte Auflage).

SCHELSKY, Helmut (1965): *Soziologie der Sexualität*. Über die Beziehung zwischen Geschlecht, Moral und Gesellschaft, Hamburg (erste Auflage 1955)

SCHENK, Herrad (1979): *Geschlechtsrollenwandel und Sexismus*, Weinheim/Basel. – (1988): *Die feministische Herausforderung. 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland*, München (vierte Auflage).

SCHLÜTER, Anette/KUHN, Anette (1986): *Lila Schwarzbuch*. Zur Diskriminierung von Frauen in der Wissenschaft, Düsseldorf.

SCHLÜTER, Anne (1991): *Frauenforschung – eine Einführung*, in: Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW, Düsseldorf, 1991, S. 9 – 26.

SCHMERL, Christiane (Hg.) (1992): *Frauenzoo der Werbung*. Aufklärung über Fabeltiere, München.

SCHMIDT, Heidi (1992): *Vorteile und diskriminierendes Verhalten: Eine Metaanalyse*, in: *Gruppendynamik, Zeitschrift für angewandte Sozialpsychologie*, 23/1992, Heft 4, S. 389-414.

SCHRÖDER, Hannelore (1985): *Feministische Gesellschaftstheorie*, in: Pusch, Luise (Hg): *Feminismus. Inspektion der Herrenkultur*, Frankfurt/Main, 1985, S. 449 – 476.

SCHULTZ, Dagmar (1991): *Das Geschlecht läuft immer mit*.

SCHUNTER-KLEEMANN, Susanne (1992): *Herrenhaus Europa – Geschlechterverhältnisse im Wohlfahrtsstaat*, Berlin, 1992.

SEGAL; Lynne (1989): *Ist die Zukunft weiblich?* Probleme des Feminismus heute, Frankfurt/Main (Org. 1987)

SENETT, Richard (1993): *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens*. Die Tyrannei der Intimität, Frankfurt/Main (Org. 1974).

SENGHAAS, Dieter (1992): *Vom Nutzen und Elend von Nationalismen im Leben von Völkern*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament*, B 31 – 32/92, S. 23 – 32

SIMSEK, Oezdilek (1993): *Ansätze zur Erklärung der Migrant/inn/enfeindlichkeit in der BRD seit 1960*, Münster (unveröffentlichte Magisterarbeit am Institut für Soziologie/Sozialpädagogik der WWU Münster).

SONDERGAARD, Dorte Marie (1989): *Revolutionierung der Geschlechterverhältnisse*, in: *Das Argument*, 176/1989, S. 561 – 567.

SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNG UND PRAXIS E.V: (Hg.) (1991): *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis*, Band 27: Rassismus Antisemitismus Fremdenhaß, Köln (zweite Auflage).

STACEY, Judith (1987): *Der Feminismus als Geburtshelferin des „Postindustrialismus“*, in: *Leviathan*, 1987, Heft 2, S. 230 – 242.

STACEY, Judith/THORNE, Barrie (1985): *Feministische Revolution in der Soziologie?* Ein Vergleich feministischer Ansätze in der Geschichte, Literaturwissenschaft, Anthropologie und Soziologie in den USA, in: *Feministische Studien* 4 (2), S. 118-130.

STOLCKE, Verena (1987): *Das Erbe sichern*. Die „Naturalisierung“ der gesellschaftlichen Ungleichheit, in: *Das Argument* 163/1987, S. 329 – 346.

Studienschwerpunkt >Frauenforschung< am Inst. für Sozialpädagogik der TU Berlin (Hg.) (1989): *Mittäterschaft und Entdeckungslust*, Berlin.

TERRE DES FEMMES (1993), *Rundbrief 1/93*, Tübingen.

THIEN, Hans-Günter/WIENHOLD, Hans (Hg.) (1986): *Herrschaft Krise Überleben*. Gesellschaft der Bundesrepublik in den 80iger Jahren, Münster

THRÄNHARDT, Dietrich (1984): *Ausländer als Objekte deutscher Interessen und Ideologien*, in: Giese, Hartmut: *Der gläserne Fremde*, Opladen, 1984, S. 115 – 132.

THÜRMER-ROHR, Christina (1993): *„Das Verhältnis der weißen Gesellschaft zu den Anderen“*, in: *Weibs-Bilder 1993*, S.26 – 32.

TIMMERMANN, Elke (1993): *Die Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis im Spiegel einer Kritik am „weißen“ Feminismus*, Berlin (unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin).

TSIROS, Nikolaos (1993): *Die politische Theorie der Postmoderne*, Frankfurt/Main.

TYRELL, Hartmann (1986): *Geschlechtliche Differenzierung und Geschlechterklassifikation*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 38/1986, S. 450 – 489.

ÜCÜNCÜ, Sadi (1986): *Integrationshemmender Faktor: Ausländerfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland*, Pfaffenweiler (zweite Auflage).

UNRAST-AUTORINNENKOLLEKTIV (Hg.) (1993): *Rassismus*. Texte zur antifaschistischen Diskussion, Bd. 1, Münster (dritte überarbeitete Auflage).

VEREIN FÜR SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNG UND PRAXIS FÜR FRAUEN E.V: (Hg.) (1990): *Blick zurück im Zorn*. Dokumentation des Kongresses: „Frauen gegen Nationalismus- Rassismus/Antisemitismus – Sexismus“, 16.-18. November 1990 in Köln.

VINKEN, Barbara (1993): *Geschlecht als Maskerade*. Judith Butler stellt natürliche Identitäten in Frage, in: *Frankfurter Rundschau* v. 4.5.1993, Nr. 102, S. 8 vi

WALLERSTEIN, Immanuel (1990): *Ideologische Spannungsverhältnisse im Kapitalismus: Universalismus vs. Sexismus und Rassismus*, in: Balibar, Etienne/Wallerstein, Immanuel: *Race Klasse Nation. Ambivalente Identitäten*, Berlin, 1990, S. 39 – 48.

WEBER, Max (1964): *Wirtschaft und Gesellschaft*, Studienausgaben, zwei Bände, Tübingen.

WEIS, Kurt (1986): *Vergewaltigung: Auswirkungen soziale Bedeutung*, in: Gindorf, Rolf/Haeberle, Erwin J.: *Sexualität als sozialer Tatbestand*, Berlin/New York, 1986, S. 233 – 245.

WEISSKIRCHEN, Gerd (1992): *Europa im Aufbruch zu einer neuen Generation*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B 31 – 32/92, S. 33 – 42.

WERLHOF, Claudia von u.a. (1983): *Frauen, die letzte Kolonie*, Reinbek.

WETTERER, Angelika (1990): *Frauen und Frauenforschung in der bundesdeutschen Soziologie*, Kassel.

WILLEMS, Helmut (1992): *Fremdenfeindlichkeit Gewalt: Entwicklung, Strukturen, Eskalationsprozesse*, in: *Gruppendynamik, Zeitschrift für angewandte Sozialpsychologie*, 23/1992, Heft 4, S. 433 – 448.

WILLKOP, Lydia (Hg.) (1988): *Die Hüter der Ordnung. Aus den Einrichtungen des Patriarchats*, München.

WILLMANN, Helga (1983): *Gewalt gegen Frauen und ihre Auswirkungen – eine soziologische Analyse am Beispiel der Vergewaltigung*, Münster (unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Soziologie/Sozialpädagogik).

ZENTRALE INFORMATIONSTELLE FÜR AUTONOME FRAUENHÄUSER (ViSDP) (1990): *NEIN zum AuländerInnengesetz. NEIN zum rassistischen Nationalwahn und zu frauenverachtenden Gesetzen*, Hamburg.

ZICK, Andreas (1992): *Fremdenfeindlichkeit* – Versuch einer Systematisierung der Debatte, in: Gruppendynamik, Zeitschrift für angewandte Sozialpsychologie, 1992, Heft 4, S. 353 – 373.

Literaturverweise:

ALAMDAR- NIEMANN, Monika: *Türkische Jugendliche im Eingliederungsprozeß*, Hamburg, 1992

BENZ, Wolfgang (Hg): *Integration ist machbar* – Ausländer in Deutschland, München, 1992

BLAHUSCH, Friedrich: *Zuwanderer und Fremde in Deutschland*, Freiburg, 1992

BLANKE, Bernhard: *Zuwanderung und Asyl in der Konkurrenzgesellschaft*, Opladen, 1993

BLATTMANN, L. (Hg): *Feministische Perspektiven in der Wissenschaft*, Zürich, 1991

DONAT, Helmut (Hg): *Zart war ich, bitter war's*: Sexueller Missbrauch von Kindern, Köln, 1989

FARIN, Klaus/SEIDEL-PIENEN, E.: *Skinheads*, München, 1993

FISCHER, Volkhard: *Ausländerstereotype und Gedächtnis*, Hamburg, 1992.

FRENCH, Marylin: *Der Krieg gegen die Frauen*, München, 1992.

GESSENHARTER, W. (Hg): *Minderheiten* - Störpotential oder Chance für eine friedliche Gesellschaft?, Baden-Baden, 1992-

GESTRICH, A. (Hg): *Historische Wanderungsbewegungen*, Münster, 1991

GRUPPE FEMINISTISCHE ÖFFENTLICHKEIT (Hg): *Frauen – Medien – Feminismus*, Köln, 1992

Günther, Sabine (Hg): *Die Geschlechter im Gespräch*, Stuttgart, 1992.

HANETSEDER, Christa: *Frauenhaus – Sprungbrett zur Freiheit?*, Bern, 1992.

HAUESER, Margit: *Gesellschaftsbild und Frauenrolle in der Aufklärung*, Wien, 1992

HEITMEYER, Wilhelm: *Die Bielefelder Rechtsextremismusstudie*, München, 1992

KAVEMANN, Barbara/Lohstöter: *Väter als Täter*, Reinbek, 1991

KOCH-ARZBERGER, Claudia: *Die schwierige Integration*, Opladen, 1985

KRÜGER-POTRATZ, Marianne: *Anderssein gab es nicht*, Münster, 1992

LINK, Thomas: *Mensch und Natur*, Köln, 1992

SCHUMACHER, Harald: *Einwanderungsland BRD*, Berlin 1992

STOPCZYK, A.: *Was Philosophen über Frauen denken*, Matthes & Seitz, 1980

ZIELKE, Andreas: *Migrantenliteratur im Unterricht*, Hamburg, 1992